

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Besuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Bosens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Photographie 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Einzelnachträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 16. Juni 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Watzmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Einzug in Berlin.

16. Juni 1871.

Die Waffen ruhten; heim zogen, mit Lorbeer geschmückt, die deutschen Krieger in die jubelnde Heimat. Festesrauschen, flatternde schwarz-weiß-rote Fahnen, mit Waldesgrün und Blumen geschmückte Feststrahlen, jauchzende Volksmengen überall im jungen deutschen Reiche. Aber am glänzendsten gestaltete sich doch vor nun 40 Jahren der Einzug der preussischen Garde und der Abordnungen des gesamten deutschen Heeres durch das Brandenburgische Tor in die neue Reichshauptstadt Berlin. An der Spitze der 42 000 Mann der oberste Kriegsherr, Kaiser Wilhelm! Auf dem Tempelhofer Felde hatte er die Einzugstruppen beschäftigt, dann setzte sich der Zug in Bewegung durch die Belle-Alliancestraße nach dem Brandenburgischen Tore. Auf dem Astanischen Platz tönte dem Kaiser aus 10 000 jugendlichen Schülerkehlen von einer Riesenscene herunter der begeistertste Gesang der „Wacht am Rhein“ entgegen.

Und dann ging es durch das herrlich geschmückte Brandenburgische Tor. Dort vor dem Kaiser ritten die drei Paladine: Bismarck, Moltke, Roon. Graf Moltke, der Schlachtenhelder, jügelte sein mutiges Ross, welches vor den wehenden Fahnen schaute, mit der Kraft eines Jünglings, während Fürst Bismarck, der Staatsmann, seinen Braunen gelassen gängete und die jubelnden Zurufe mit freudestrahlendem Antlitz erwiderte. Selbst Roons schwermütige Züge heiteren sich auf: der Gedanke an die glänzende Probe, die die von ihm ausgestaltete Behörde bestanden hatte, überwog den Schmerz des Vaters, der auf dem Felde der Ehre einen hoffnungsreichen Sohn verloren hatte. Dem Kaiser folgte unmittelbar der Kronprinz. „Unser Fritz“ hieß er in den Kriegsjahren und seit jener Zeit im Norden und im Süden des Reiches, und alle die vielen kleinen Züge, die seines Sinnes Güte und Herzlichkeit in den ersten Monaten des Krieges ganz besonders offenbaren, waren in aller Munde. Da folgte ferner Prinz Friedrich Karl, der „rote Prinz“, der durch seine Kriegskunst, seine eiserne Tatkraft und die Unerschrockenheit, mit der er die Kriegsgefahren und Unbilden ertrug, sich mit die erste Stelle unter den Heerführern erobert hatte. Dann kamen die anderen Prinzen und deutschen Fürsten, nun die Truppen, an ihrer Spitze die eroberten Feldzeichen: 81 Fahnen und Adler.

Die Muffel tönte, die Glocken läuteten, das Volk begleitete den Zug mit immer wieder schallendem tausendstimmigen Hurra- und Jubelgeschrei. Am Brandenburgischen Tor wurde dem Kaiser von einer Ehrenjungfrau ein Lorbeerkranz überreicht. Aber kaum hatte er ihn in Empfang genommen, da fiel sein Blick auf eine Tribüne, die mit verwundeten Offizieren besetzt war. Da wandte er sein Ross dorthin und übergab den Braven, die für ihn und das Vaterland ihr Blut vergossen hatten, mit huldvollen königlichen Worten den Lorbeerkranz. Weiter ging der Zug durch die feenhaft ausgeschatteten Linden entlang. Zwischen den Bäumen hatte man in unabsehbarer Reihe die mit Eisenlauf bekränzten Kanonen und Mitrailleusen Napoleons aufgestellt, voran gewaltige Festungsgeschütze der Forts von Paris; Riesengeschütze waren auch an der Friedrichstraße aufgestellt. Dann folgten 82 erbeutete Mitrailleusen. Die Gesamtzahl der hier aufgeführten Geschütze und Mitrailleusen betrug 543. Dazwischen erhoben sich Kandelaber mit Feuerbecken und an den Übergängen 40 Fuß hohe Siegessäulen und die Feldenzüge verherrlichende Riesengemälde. Am Blücherstandbilde auf dem Opernplatz machte Kaiser Wilhelm Halt und ließ die Truppen an sich vorbeimarschieren; an ihm zogen auch vorüber, weithin im Winde flatternd und rauschend, die eroberten französischen Fahnen, mit stürmischem Hurra von der Menge begrüßt. Dann ordnete sich alles in weitem Kreise um das noch verhüllte Denkmal

König Friedrich Wilhelms III. im Lustgarten. Die französischen Feldzeichen wurden am Fuße des Denkmals niedergelegt. Die Hülle fiel, Kaiser Wilhelm salutierte, das edle Gesicht tief ergriffen zu dem Standbilde seines Vaters hin aufwendernd, mit gezogenem Degen; die prinzipalen Feldmarschälle grüßten mit ihren Marschallstäben das Bild des Großvaters. Die Truppen präsentierten, die preussischen Fahnen senkten sich, die Trommeln wirbelten, Musikhörner spielten „Heil Dir im Siegerkranz“, alle Gloden läuteten, und 101 Kanonenschüsse erschütterten die Luft. Dann erscholl der Choral „Nun danket alle Gott“, in den die Anwesenden tiefbewegt einstimmten. Manche treffende Inschrift gab das wieder, was aller Herzen an diesem Tage bewegte, aber treffender konnte dies nicht geschehen, als am Hause Bismarcks. Dort weht eine mächtige Fahne mit den Worten Schillers:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, In keiner Not uns trennen und Gefahr!

Am Abend ging es in Berlin natürlich hoch her: Alles wetteiferte, die siegreichen Truppen zu feiern und zu bewirten. Die Reichshauptstadt erstrahlte im hellsten Lichterglänze, und auf den großen Plätzen waren Tanzböden, Erfrischungshallen und dergleichen für die heimgekehrten Sieger hergerichtet. Bis in die späte Nacht hinein wurde hier der Siegeseinzug gefeiert, und kein Mißton störte das unvergeßliche Fest des Wiedersehens.

Gleichheit und Brüderlichkeit.

Was die Gattin des früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Heinrich Braun in dem kürzlich erschienenen zweiten Band ihrer Memoiren über die Erfahrungen ausplaudert, die sie ihrer intimen Bekanntschaft mit der Sozialdemokratie verdankt, darf in seiner Gesamtheit als eine schonungslose Aufdeckung des Systems der Verlogenheit und Betrügerei, das in der offiziellen sozialdemokratischen Partei seinen Ausdruck gefunden hat, bezeichnet werden. Erlogen ist die Behauptung, daß Gleichheit und Brüderlichkeit in der Sozialdemokratie herrschen: betrogen sind diejenigen, die an diese „Gleichheit“ und „Brüderlichkeit“ glauben. Man höre, was Frau Braun schreibt:

„Mit der Gleichheit aller im Sinne gleichen Wertes und gleicher Entwicklungsfähigkeit, mit der Brüderlichkeit im Sinne gegenseitigen Verständnisses führen wir die Massen irre. Als ob die Natur, die jeden Grassalm vom andern unterscheidet, den Menschen nicht noch eine reichere Mannigfaltigkeit ermöglichen sollte; — als ob wahre Brüderlichkeit nicht immer leitender, dafür aber immer tiefer würde, je mehr wir uns entwickeln! Natürliche Schranken respektieren, statt sie niederzureißen, — Distanzen anerkennen, statt sie mit Wraßen zu überbrücken, — das wäre unsere Aufgabe! Statt dessen ziehen wir unter der Maske der Brüderlichkeit den Dunkeln groß, rotten die Ehrfurcht vor den Helden des Geistes aus, sodas schließlich jeder Hans Narr, einen Goethe Bruder nennt.“

Recht lieblich und erbaulich ist auch bei Frau Braun zu lesen, wie die Genossen Auer und Lieberich (Vater) über die weiblichen „Größen“ in der Sozialdemokratie gedacht und sie charakterisiert haben. Da teilt Frau Braun u. a. den folgenden Ausdruck Lieberichs mit, den er ihr gegenüber getan hat:

„Kümmern Sie sich nicht um die Frauen, wenn Sie etwas erreichen wollen. Die sind noch rückständiger als die Männer, können auch garnicht anders sein. Wo sollen die auch die Erkenntnis hernehmen, die armen Weiber?“

Von Auer berichtet sie folgende Aeußerung: „Glauben Sie mir, alter Knaster: solange ich denken kann, war bei den Frauen stets derselbe Krakeel, und wenn ich schon lange modre, wird's eben so sein. Sie haben alle Untugenden der Unterdrückten in konzentrierter Form, und schwingt man nicht ständig die Knute, so hat man verpielt. Seien Sie versichert, schon Ihr Aussehen verbergen Ihnen die Weiber nie.“

Wer denkt da nicht an das „ewig Weib und Ach“ der Weiber, das nach dem Wort des größten Menschenkenners, des Altmeysters Goethe, aus einem Punkt zu kurieren ist! Im übrigen sprechen die mitgeteilten Angaben und Urteile

der Frau Braun für sich. Eine vernichtendere Kritik des Schein- und Trugidealismus, hinter dem die offizielle Sozialdemokratie ihre innere Hohlheit und ihre widerwärtige Überhebung zu verdecken sucht, ist schlechterdings nicht denkbar.

Politische Tageschau.

Der preussische Landtag

nimmt am Freitag seine Verhandlungen wieder auf. Im Abgeordnetenhaus harrten noch der Erledigung 11 Gesetzentwürfe, 43 Anträge aus dem Hause, 17 zum Etat eingebrachte Resolutionen, 2 Wahlprüfungs- und 12 Petitionsberichte. Dem Herrenhaus liegen noch 12 Gesetzentwürfe vor. Der Landtag soll am 30. Juni geschlossen werden.

Die Reichsfinanzen.

Endlich wird im „Reichsanzeiger“ die amtliche Statistik über die Reichseinnahmen im Jahre 1910 veröffentlicht. Darnach beträgt die Einnahme an Steuern und Zöllen 1 499 158 170 Mark, das sind 57 659 570 Mark mehr als der Voranschlag. — Zugleich werden die Reichseinnahmen für April und Mai 1911 in einer halbamtlich bedienten Korrespondenz veröffentlicht. Die Einnahme des Reiches an Zöllen und Steuern beläuft sich darnach in den ganzen Monaten auf 260,9 Millionen Mark. Das ist 41,2 Millionen Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zölle für sich allein sind mit 111,8 Millionen Mark um rund 21 Millionen Mark gegen das Vorjahr gestiegen. Bemerkenswert ist auch die Zunahme der Brantweinsteuer, welche in den beiden ersten Monaten des laufenden Rechnungsjahres 33 Millionen Mark, im gleichen Zeitraum des Jahres 1910 aber nur 20 Millionen Mark erbrachte.

Für die Abänderung des preussischen Einkommensteuer- und Ergänzungsgesetzes sind die Vorarbeiten dem Abschluß nahe. Es handelt sich um ein stärkeres Anziehen der Steuerfahne. Die seinerzeit provisorisch geschlossenen Zusätze werden in die neue Skala eingearbeitet und so zur dauernden Steuererhebung gemacht.

Die Generalversammlung der landeskirchlichen evangelischen Vereinigung,

welche am Mittwoch in Halle tagte, hat einstimmig ihrer Genehmigung über den Erlaß des Oberkirchenrats inbetreff des Gebrauchs des Apostolikums bei der Konfirmation Ausdruck gegeben.

Der „aussterbende“ Mittelstand.

Nach der sozialdemokratischen Verelendungstheorie sind das Handwerk und der gesamte Mittelstand dem Untergang geweiht, sinken in das Proletariat hinab, während auf der anderen Seite aller Reichtum sich nur in wenigen Händen sammelt. Diesen Prozeß müsse man noch beschleunigen, um die Welt reif für den Kladderadatsch zu machen, und in der Tat „beschleunigt“ die Sozialdemokratie ja auch durch alle ihre Abstimmungen nach Möglichkeit das Hinscheiden des dritten Standes. Aber siehe da, seit 1895 ist laut Berufs- und Gewerbeberählung die Zahl der im Handwerk beschäftigten Personen bei uns von 3,4 auf 4,6 Millionen gestiegen, also eine Zunahme um rund 30 Prozent! Nun müssen wir in Betracht ziehen, daß in dem Zeitraum zwischen den beiden Zählungen gerade alle jene „rückfälligen, zünftlerischen, mittelalterlichen, freiheitsfeindlichen“ Gesetze zum erstenmale ihre volle Wirkung gezeigt haben, die — im wesentlichen von den Parteien der Rechten — zu Gunsten des Mittelstandes geschaffen worden sind. In letzter Zeit scheinen manche Handwerker das vergessen zu haben und versuchen es einmal mit dem Hospitieren auf der Linken, dort, wo vom „freien Spiel der Kräfte“ alles er-

wartet wird. Wenn es wirklich gelänge, wieder einmal der Linken die „Klinke der Gesetzgebung“ in die Hand zu spielen, dann könnte allerdings — zur Freude der Sozialdemokratie — der Mittelstand sich sein Sterbend zurechtlegen. Der unlautere Wettbewerb und alle die anderen Häßlinge aber kämen wieder in Freiheit und würden das bischen Leben vollends ruinieren.

Die Leipziger Deutschsozialen gegen den Reichstagsabg. Dr. Jund.

Der deutsch-soziale Verein in Leipzig nahm in einer stark besuchten Mitgliederversammlung im Hinblick auf die Frankfurter Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Jund folgende Entschließung an: „Die heute im „Thüringer Hof“ in Leipzig stattfindende Versammlung des „deutsch-sozialen Vereins Leipzig“ stellt sich nach dem Vortrage des Herrn Generalsekretärs Henningsen und nach einer eingehenden Aussprache auf den Standpunkt, daß der bisherige nationalliberale Reichstagsabgeordnete Jund, der 1907 die regste Unterstützung der Leipziger Deutschsozialen fand, diesmal auf ihre Hilfe nicht rechnen kann. Herr Abgeordneter Jund hat es den Deutschsozialen Leipzigs, nachdem er vor wenigen Wochen in einer nationalliberalen Versammlung in Frankfurt a. M. die Parole ausgab: „Front nach rechts und nicht nach links“ unmöglich gemacht, für seine Kandidatur einzutreten. Die Versammlung beschließt die Wahl eines Ausschusses, der mit den anderen rechtsstehenden Parteien zwecks Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten verhandeln soll.“

Sozialdemokratie und Linksliberalismus.

Aus einer soeben erschienenen Schrift des süddeutschen Sozialdemokraten Dr. Frank erfährt man, worauf sich die Hoffnung der Sozialdemokratie gründet, den Linksliberalismus Vorspanndienste für die eigenen Zwecke der Umsturzpartei leisten zu lassen und ihn dann, wenn er diese „Schuldigkeit“ getan hat, als erledigt beiseite zu stoßen. In dieser Schrift, die die bürgerlichen Parteien des deutschen Reichstages, deren geschichtliche Entwicklung und Programme behandelt, sagt der Verfasser von den liberalen Parteien, aus der Darstellung ihres geschichtlichen Wandens ergebe sich die eindringliche Lehre, daß nichts in der Politik so falsch sei wie Halbheit, wie sog. Mäßigung. Der „Vorwärts“, der die Schrift bespricht, führt einige von Dr. Frank gegebene Beispiele an und bemerkt seinerseits, daß die Schrift ein zutreffendes Bild vom deutschen Liberalismus entwerfe. Der Verfasser hätte die Reihe der Beispiele unschwer durch ein Beispiel aus allerneuester Zeit vermehren können. Denn was ist es anders als traurige Halbheit, wenn der Linksliberalismus den Kampf gegen die Sozialdemokratie im Munde führt, in Wirklichkeit aber eine Forderung der Sozialdemokratie nach der anderen übernimmt, lediglich zu dem Zwecke, Wählerstimmen aus den Kreisen der sozialdemokratischen Wähler zu gewinnen. Diese Hoffnung dürfte kläglich zuschanden werden, denn gerade die dem Linksliberalismus anhaftende Halbheit und Unentschlossenheit ist es, auf die die Sozialdemokratie ihre Spekulation gründet, bei dem Geschäft, das sie im nächsten Wahlkampf mit dem Freisinn machen will, ihrerseits den größeren Vorteil zu finden.

In Luxemburg

fanden am Dienstag die Erneuerungswahlen für die Hälfte der Kammermandate in sieben Kantonen statt. Gewählt wurden vier Liberale, acht Katholiken und vier Unabhängige; fünf Stichwahlen sind erforderlich. Die Wahlfreie waren bisher vertreten durch acht Liberale, acht Katholiken, drei Unabhängige und zwei Soziale.

Erzherzog Karl Franz Josef,

auf den, da des Erzherzogs Franz Ferdinand Kinder nicht sukzessionsfähig, dereinst die

Krone Österreichs übergeben wird, hat sich mit Prinzessin Rita von Bourbon-Parma verlobt. Die Verlobung fand am Mittwoch in der Villa Pianore in Biareggio statt. Nach den Feierlichkeiten ist der Erzherzog nach London abgereist, um Kaiser Franz Josef bei den Krönungsfeierlichkeiten zu vertreten.

Italienische Tripolis-Merzen.

„Popolo Romano“ macht sich in einem Leitartikel lustig über die herrschende „Tripolis-Epidemie“. Es sei geradezu lächerlich, Alarmrufe auszustößen, weil ein Deutscher in Tripolis hundert Hektar Land ankauft. Die Italiener könnten verlangen, daß die Regierung ihre wirtschaftlichen Interessen in Tripolis schütze, aber nicht anderen Ausländern das Recht abspreschen, in Tripolis zu kolonisieren und Handel zu treiben.

Das neue belgische Ministerium.

Das am Mittwoch seine erste Sitzung abhielt, hat einen Portefeuillewechsel vorgenommen. Der Ministerpräsident behält das Verkehrsministerium, Carton de Wiart übernimmt die Justiz, Berryer behält das Innere.

Die Revision der griechischen Verfassung.

Nach Meldung aus Athen empfing der König am Mittwoch eine Abordnung des Parlaments, die ihm die Beendigung der Revision der Verfassung anzeigte. Das Amtsblatt wird heute die revidierte Verfassung und die Übergangsbestimmungen, die unverzüglich in Kraft treten, veröffentlichen.

Der Sultan

empfangt am Montag in Uesküb die Diplomaten und verschiedene Deputationen. Nachmittags fanden ein Festzug und Vorführungen von Nationaltänzen statt. Der Sultan verteilte Geldgeschenke und spendete den Wohltätigkeitsanstalten 2100 Pfund. In der Stadt herrscht große Begeisterung. Der Sultan ist von dem freudigen Empfang entzückt. In Prishtina sind authentische Nachrichten zufolge über hunderttausend Albanesen zum Empfang des Sultans versammelt.

Ruhe in Albanien.

Gegenwärtig finden rege Verhandlungen zwischen der Regierung und Lorgjot Pascha statt, um sofort Reformen im Wilajet Skutari einzuführen. Der Kriegsminister Mahmut Schesket Pascha ist nach Uesküb abgereist, um an dem Semak in Prishtina teilzunehmen. Wie verlautet, sollen aus Anlaß seiner Anwesenheit in Prishtina entscheidende Beschlüsse über die Schlichtung des Albanesen-aufstandes gefaßt werden. — Auch Italien hat für die Albanesen gewirkt. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Konstantinopel: Der italienische Botschafter hat in einer Unterredung dem türkischen Minister des Äußeren am 9. Juni in freundschaftlicher Weise nahegelegt, die Reise des Sultans sollte zu einem Akt erbahender Milde und politischer Versöhnung gegen die Albanesen Anlaß geben. Nisfaat Pascha antwortete, er habe die wohl begründete Hoffnung, daß der Sultan bald eine so umfassende Amnestie bewilligen werde, daß sie friedensstiftend wirken werde. — Eine amtliche Meldung aus Konstantinopel besagt: Da die ausländischen Missionen vollständig umzingelt und die militärischen Operationen als abgeschlossen zu betrachten sind, hat der Oberkommandierende auf Befehl der kaiserlichen Regierung folgenden Aufschluß erteilt: Denjenigen, welche innerhalb einer Frist von zehn Tagen sich übergeben, wird jede gerichtliche Verfolgung nachgesehen. Seine Majestät der Sultan hat 10 000 Pfund für die ärmere Bevölkerung, die Schäden gelitten hat, gespendet. Außerdem wird die Regierung zur Hebung des Wohlstandes der ärmern Bevölkerung dieser Gegend die nötigen Maßregeln umgehend treffen. Der türkische Botschafter begab sich Mittwoch Nachmittag in die Consulta und machte dem Minister des Äußeren im Namen der ottomanischen Regierung Mitteilung von dem Amnestieverlaß und der Spende des Sultans für die ärmere Bevölkerung Albanens. Die Pforte hoffe, erklärte der Botschafter, daß die Regierung von Montenegro, die sich über die Umstände beklage, die sie mit den übergetretenen Flüchtlingen habe, dazu beitragen werde, daß die Flüchtlinge wieder auf das türkische Gebiet zurückkehren. Der Minister erwiderte, wenn die angekündigten Maßnahmen verwirklicht und in wahrhaft liberalerem Geiste aufgefaßt und angewendet würden und wenn die Pforte den dringlichen Bedingungen wirklich Rechnung trage, so müsse man hoffen und aufrichtig wünschen, daß für Albanien eine Zeit der Versöhnung und des Friedens anbrechen werde. Er glaube sicher, daß die montenegrinische Regierung froh sein werde, daß sie nicht mehr für die Flüchtlinge zu sorgen brauche.

Castro.

Aus Port-au-Prince wird gemeldet: Die Regierung beobachtet die Bewegung des Schiffes „Konstanz“, auf

dem sich angeblich der frühere Präsident von Venezuela Castro befinden soll. Die Regierung hatte beabsichtigt, das Schiff zu kaufen, und hatte auch eine Anzahlung darauf geleistet. Sie will das Schiff daher, wenn Castro es erworben haben sollte, als Piratenschiff behandeln. Das Schiff führt angeblich die deutsche Flagge.

Friede in Mexiko.

Wie die „Associated Press“ aus Chihuahua meldet, sind alle politischen Gefangen, darunter vierzehn Amerikaner und zwei Deutsche, die in der Schlacht bei Casas Grandes gefangen worden waren, freigegeben worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juni 1911.

— Se. Majestät der Kaiser besichtigte gestern auf dem Truppenübungsplatz Döberitz das 2. und 3. Garde-Mann-Regiment. Das Frühstück wurde im Kasino des Lagers genommen. Später begab sich der Kaiser nach dem Berliner königlichen Schloß und folgte abends einer Einladung zum Diner beim Offizierkorps des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments.

— Der Reichszentralrat v. Bethmann Hollweg trifft am Sonntag zu längerem Kurzaufenthalt in Wiesbaden ein.

— Staatssekretär Delbrück und der preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer besuchen in den Tagen vom 19. bis zum 21. d. Mts. in Gemeinschaft mit der preussischen Moorkommission die pommerische Moorgebiet. Am 22. d. Mts. werden die Minister der Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung in Kassel beiwohnen.

— Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, hat sich am Dienstag zur Vornahme von Besichtigungen nach Wilhelmshaven und Kiel begeben.

— Der Bundesrat hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in der die Prägung von Dreimarckstücken in Form von Denkmünzen, zur Erinnerung an den verstorbenen Fürsten von Schaumburg-Lippe, beschlossen wurde. Ferner wurden Ausführungsbestimmungen zum Zündwarensteuergesetz, zur Leuchtstoffssteuer, zur Zuckersteuer, zum Wein- und zum Kalligesezetz zugestimmt, ebenso dem vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurf über die Tagelöhner, Fuhr- und Umzugskosten der Kolonialbeamten.

— Die Teilnehmer der württembergischen Burgensfahrt besuchten nach einer Meldung aus Stuttgart am Dienstag die Burg Hohenneuffen. Die herrliche Burg wurde eingehend besichtigt, wobei Prof. Bodo Ebhardt und der württembergische Landeskonservator Grasmann die einzelnen Teile erklärten.

Kiel, 14. Juni. Der Panzerkreuzer „von der Tann“ hat heute Nachmittag die Reise nach Blislingen angetreten, wo sich der Kronprinz und die Kronprinzessin zur Fahrt nach England an Bord begeben werden.

36. deutscher Drogisten-Tag.

Dresden, 14. Juni.

In Anwesenheit der Vertreter staatlicher und städtischer Behörden, so der königlichen Regierung, des Landes-Medizinalkollegiums, der Staatsverwaltung, der Handelskammer und der Gewerbeschammer hielt der deutsche Drogisten-Verband von 1878 e. V. hier seine 30. Hauptversammlung ab, die von etwa 500 Delegierten aus allen Teilen des Reiches besucht war. An der Versammlung nahmen auch Vertreter der Drogisten-Korporationen Österreichs, der Schweiz und Rußlands teil. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen hielt Prof. Dr. Wegmann einen Vortrag über die künstliche Darstellung von Naturprodukten. Der Redner warf einleitend einen Rückblick auf das Bestreben des Menschen, sich die Naturkräfte dienstbar zu machen. Erst im Besitze des Feuers gelang es ihm, die Metalle rein darzustellen. Es vergingen Jahrtausende, bis sich unsere heutige organische Wissenschaft entwickelte. Im vorigen Jahrhundert fing man an, die Materie, die organische und organische Chemie bis dahin trennte, niederzulegen. Im Jahre 1828 glückte es Wöhler, den Harnstoff, also einen organischen Körper, auf künstlichem Wege herzustellen. Damit war die Ansicht des großen Verzeites widerlegt, der behauptet hatte, zur Erzeugung von organischen Stoffen bedürfe es eines besonderen Lebensgeistes. Alle organischen Verbindungen bauen sich auf dem Kohlenstoff auf; bisher ist gelungen, über 100 000 dieser organischen Verbindungen künstlich herzustellen. So kann man z. B. jetzt schon Petroleum künstlich herstellen, indem man Fettsäure unter hohem Druck stellt. Auch das Scheinbar so komplizierte Petroleum besteht in der Hauptsache nur aus Kohlenstoff und Wasserstoff. Der Alkohol besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. Er gehört zu den Verbindungen, die am häufigsten auf der Erde anzutreffen sind. So findet er sich z. B. in Spuren sogar im Regenwasser. Nur manche Quellen, die aus großer Tiefe des Erdbinneren kommen, sind alkoholfrei. Gegenwärtig wird der Alkohol durch Gärung, die wieder die Tätigkeit der Hefezellen ist, hergestellt. Auch der Alkohol wird künstlich dargestellt, wenn die Methode heute auch noch nicht rentabel ist. Wird dies erst einmal der Fall sein, und wir dürfen darauf hoffen, dann werden weite Gebiete, die heute zum Anbau der Kartoffeln benutzt werden, für den Getreidebau frei werden. Dann wird vielleicht auch die Zeit kommen, wo der Spiritus für Beleuchtungswecke das amerikanische Petroleum ersetzt und uns damit vom amerikanischen Markte auf diesem Gebiete unabhängig macht. Der Redner ging dann auf die künstliche Herstellung der Nitrostoffe ein, so des Bittermandelöls und des Anilins. Letzteres aus einem Bestandteil des

richte hergestellt, hat heute die teuren natürlichen Vanillischoten fast gänzlich aus dem Handel verdrängt. Der chemischen Wissenschaft ist weiter die Herstellung des künstlichen Kampfers gelungen, dessen wir für unsere Industrie dringend bedürfen, nachdem Japan die Ausfuhr des natürlichen Kampfers unterbunden hat, weil Kampfer ein wichtiger Bestandteil des rauchschwachen Pulvers ist. Auch die Herstellung des künstlichen Eimweisses, des höchsten Zieles der chemischen Wissenschaft, ist durch die Entdeckungen des Geheimrats Fischer an die Grenze der Möglichkeit gerückt. Ob aber die letzte Schranke, die uns von den Quellen des Lebens trennt, niemals überbrückt werden wird, muß bezweifelt werden. (Lebhafte Beifälle.) Die Versammlung beschäftigte sich dann mit internen Fragen des Verbandes und mit wirtschaftlichen Angelegenheiten. Es wurde bedauert, daß der Stand der Drogisten von der Gesetzgebung nicht genügend gewürdigt, sondern im Gegenteil immer mehr eingeeignet werde. Bei den Wahlen wurde der alte Vorstand Dreßler-Dresden, Gottwald-Rödingsberg und Sporleder-Breslau wiedergewählt. Am Beginn der Tagung fand ein Festmahl statt, bei dem Oberbürgermeister Dr. Beutler die Hauptversammlung begrüßte hatte. Den Schluß der Veranstaltungen bildete ein Ausflug nach der sächsischen Schweiz.

Ausland.

Newyork, 14. Juni. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff war am Dienstag Gast der Universität in Chicago. Graf Bernstorff sprach über die Grundlagen des deutschen Reiches. Die Universität verlieh dem Botschafter den Ehrendokortitel.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 12. Juni. (Ertrunken) In der alten Nogat ist am Sonnabend die 76 Jahre alte Witwe Paschkowski aus Schönwiese. Beim Wasserlöschplan hat sie wahrscheinlich das Gleichgewicht verloren und ist kopfüber ins Wasser gestürzt.

Dirschau, 13. Juni. (Den Bau eines Siechhauses) beabsichtigt der Diakonissenverein für 65 000 Mark. Der Bauplan ist dem Verein von der Stadt in Erbbaurecht unter der Bedingung überlassen, daß der Verein Siede der Stadt ohne Unterschied der Konfession aufnimmt. Eine Sammlung zum Baufonds hat in der Stadt den Betrag von 11 68 Mark ergeben. Von der Provinz ist eine Beihilfe in Aussicht gestellt, wenn das neu zu erbauende Siechhaus im Falle der Auflösung des Vereins in den Besitz der Stadt übergeht und wenn die Stadt Dirschau die Trägerin der Bauausführung wird.

Danzig, 14. Juni. (Verschiedenes.) Oberpräsident v. Jagow kehrt am heutigen Mittwoch von seinem sechswoöchigen Urlaub zurück und wird am Freitag seine Dienstgeschäfte wieder aufnehmen. — Kultusminister Dr. Troitz zu Solz wird auf seiner Rückreise von Memel am 16. Juni der Marienburg einen längeren Besuch abstatten. — Der Verband der deutschen Papierfabrikanten tagt gegenwärtig in Verbindung mit der Papiermacherberufsvereinskommission und dem Verein deutscher Zellstoff-Fabrikanten in Danzig. — Zu den Arbeiterentlastungen auf der kaiserlichen Werft ist zu bemerken, daß die Staatswerft bis zum 1. Juli, einschließlich der bisher entlassenen Arbeiter, im ganzen 500 Arbeiter mangels genügender Beschäftigung entlassen haben wird. Die kaiserliche Werft, die auch verheiratete Arbeiter hat entlassen müssen und noch entläßt, hatte sich nun bemüht, die Leute anderswo unterzubringen, und wandte sich zunächst an die Weiserwerft in Bremen, die eine Anzahl Arbeiter aufnahm. Gleiche Verhandlungen hat die Werft mit Erfolg mit der Werft von Blohm u. Blohm in Hamburg gepflogen. Eine Anzahl eingesehener Arbeiter erklärte jedoch, daß sie nicht von Danzig weggehen wollten. — Der „Ballon „Danzig“ des westpr. Vereins für Luftschiffahrt stieg am Dienstag Mittag 12 Uhr unter Führung des Herrn Dr. med. Schudt auf und landete nachmittags auf der Nehrung bei Neutrug, 15 Kilom. von Kahlberg. In der Gondel befanden sich außer dem Führer die Herren Dr. Heintzelmann von der Technischen Hochschule, Kapitänleutnant Forstmann und Rittergutsbesitzer Dölk-Danzig. Der Dampfer „Weichsel“ verfolgte den Ballon. Um 1/2 Uhr wurde der Ballon in ziemlich niedriger Fahrt über Kahlberg gesichtet. Kurz hinter Kahlberg streifte die Gondel die See. In der Nähe weinende Fischer waren behilflich, daß der Ballon wieder hochkam. Nachdem er dann noch an einem Stubben am Strande festgehalten und in die Telegraphendrähte geraten war, flog der Ballon über die Düne und landete auf der Hofseite in dem Kartoffelfeld der Fischerwitwe Dumke in Neutrug. Der Ballon wurde entleert, und Hülle und Gondel wurden nach Kahlberg gebracht, wo sie mit dem Dampfer nach Elbing und von hier mit der Bahn nach Danzig geschafft wurden.

Joppot, 13. Juni. (Auf der Naturbühne im Joppoter Walde) findet am 16. Juni eine Auf-führung der Oper „Das goldene Kreuz“ von Ignaz Brüll statt. Diese Oper wurde schon im vorigen Jahre dreimal vor vielen Tausenden von Zuschauern gegeben, ohne daß der Besuch nachgelassen hätte, jedoch sich die Badeverwaltung zu einer Wiederholung des mit so vielen Kosten inszenierten Stückes entschlossen hat. Wie im Vorjahre, so sind auch diesmal erste Kräfte engagiert. Wir nennen nur Herrn Kammerfänger Max Camphausen vom Stadttheater in Danzig (als Kontraz), Herrn Jean Metzger vom Stadttheater in Königsberg (als Nicolas), Fräulein Charlotte Uhr vom Opernhaus in Frankfurt a. M. (als Christine), Fräulein Helene Dammann vom Neuen Stadttheater in Kiel (als Therese), Herrn Conrad Herwarth vom Neuen Stadttheater in Chemnitz (als Bambarde). Die reizvolle Musik des im besten Sinne sentimentalen Stückes sowie die gute Besetzung der Rollen gewährleisten der Kurverwaltung Joppots einen den großen Opfern entsprechenden Erfolg. Wie sich die Freilichtbühne immer mehr Anerkennung verschafft, geht daraus hervor, daß die Provinzialhauptstadt Danzig dem Vorbilde Joppots folgend, auch seiner-

seits eine Naturbühne eingerichtet hat, auf der allerdings nur Schauspiele gegeben werden. So bleibt Joppot mit seiner Naturbühne die einzige Waldoper Deutschlands oder vielleicht sogar der Welt. Übrigens soll, wenn am 16. Juni das Wetter die Aufführung nicht gestatten sollte, dieselbe am 17. Juni stattfinden. Doch ist bei dem sprichwörtlichen Glück Joppots wohl schon am 16. Juni gutes Wetter zu erwarten. In den Vorjahren wenigstens hellte sich selbst bei Regentagen regelmäßig das Wetter an den Aufführungsnachmittagen auf.

O. Eylau, 14. Juni. (Bundesfest des Bundes der Landwirte.) Der Bezirksverein des Bundes der Landwirte hält am 20. Juni hier sein Bundesfest ab, auf dem die Herren von Oben-burg-Januschau und Tauscher-Berlin Ansprachen halten werden.

Gumbinnen, 13. Juni. (Auf eine 50-jährige Tätigkeit in der Kreisverwaltung) konnte am 10. Juni Kreisassessor Lippert zurückblicken. Der Kreis Gumbinnen widmete dem Jubilar ein wertvolles Silbergeschenk, das ihm der stellvertretende Landrat, Kreisdeputierter Meißner-Modla, im Beisein sämtlicher Kreisassessor-mitglieder mit Worten ehrender Anerkennung überreichte. Zuvor hatten die Kreisbeamten ihre herzlichsten Glückwünsche abgestattet und hierbei gleichfalls ein Andenken überreicht.

Butz, 12. Juni. (Das diamantene Ehejubiläum) feierte gestern das Ausgebirger Heinerich und Beate Nerlich'sche Ehepaar in Viktorowo.

Sokalnachrichten.

Thorn, 15. Juni 1911.

(Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der Gutsbesitzer Sommerer in Wittowa ist vom Oberpräsidenten zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Segeln auf weitere 6 Jahre vom 6. Juli 1911 bis 5. Juli 1917 ernannt.

(Butterprüfungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen.) Die diesjährige Butterprüfung der Landwirtschaftskammer fand am 1. Juni in der Gewerbehalle zu Danzig statt. Zur Beteiligung waren 60 Mostereien aufgefordert, von denen 54 Proben eingeleitet hatten. Die Bedingungen der Butterprüfung waren die gleichen, wie im Jahre vorher; es ist nur insofern eine Veräbberung eingetreten, als die Proben anstatt 10 Tage 14 Tage lagern mußten, ehe sie zur Prüfung gelangten. Das Resultat der Prüfung ist als recht günstig zu bezeichnen. Es erhielten höchstens 17, sein bis hoch 7, sein 8, fehlerhaft 22 Proben. Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt, in nicht allzu langer Zeit wieder eine Butterprüfung zu veranstalten.

(Fronleichnam.) Heute feiert die katholische Kirche das Fronleichnamfest, das Fest der wunderbaren Verwandlung der geweihten Hostie in den Leib des Herrn. Denn das bedeutet der altdeutsche Name, das „Fron“ die alte Bezeichnung für Herr ist, wie „Frau“ ursprünglich auch „Herrin“ bedeutet. Infolge einer Vision, welche die Wittlicher Reklusin Juliane gehabt, verbreitete sich die Feier zunächst in den Niederlanden und wurde im Jahre 1264 vom Papst Urban IV. und durch Clemens V. auf dem Konzil zu Vienne im Jahre 1311 zu allgemeiner Bedeutung erhoben. Der eigentliche Glanz aber wurde dem Feste durch den Papst Johann XXII. verliehen, welcher das Herumtragen des Sakraments in feierlicher Prozession anordnete. Großartig ist die Fronleichnamprozession in München, an der auch der Hof teilnimmt. In Thorn fand die Prozession in früheren Jahrhunderten in bestimmten Straßen statt, gegenwärtig beschränkt sie sich auf einen Umzug um die St. Johanniskirche innerhalb der Mauern des Kirchhofs, an der stets, wie auch am heutigen Vormittage Tausende von Gläubigen aus Stadt und Landkreise teilnahmen.

(Sommerblumentag.) Der Kornblumentag hat einen Bruttoertrag von ca. 5500 Mark gehabt, eingerechnet den Vorverkauf an die Geschäfte zur Ausschmückung der Bäden und die Einnahmen der Er-forschungsstände. Der Vorverkauf an die Geschäfte, den Frau Justizrat Nadt vermittelte, hat 420 Mark gebracht; die Käufzungen, die nimmer ruhen, haben also nicht recht gehabt mit der Behauptung, daß die Ladeninhaber die Blumen direkt von der Fabrik bezogen hätten. Nachgetragen sei hier noch, daß auch das Schauenfester der Firma Friedrich Thoma, Schillerstraße, durch Wanderverkäufer Tobiasch und das Schauenfester des Geschäfts des Sattlermeisters Wegner, Breitestraße, sehr hübsch ausgeschmückt waren; das erstere zeigte die Verkündigung der Bistse des alten Kaisers unter einem architektonischen Aufbau, das letztere ein Pferd mit Kornblumentellen als Sattelzug. In der Zählung des Inhalts der Sommerblumen haben 12 Personen 8 Stunden zu tun gehabt. Die Büchsen enthielten meist Nickel, doch fanden sich auch Markstücke, Fünftmarckstücke und sogar Goldstücke, jedoch nur sehr wenige, zwei oder drei. Das Publikum scheint durch die Erfahrungen des Margueritentags gewist worden zu sein und sich mit Weichselgelb versehen zu haben, wozu das Entgegenkommen der Banken reichlich Gelegenheit bot. Daß der günstige Umstand, den Nickel selbst in die Büchse stecken zu dürfen — statt ihn den Verkaufserlösen einzuhändigen — von den Thornern Gaminis, die vom amerikanischen Typ, ausgebeutet werden würde, war zu erwarten, besonders kleineren Mädchen gegenüber; und so konnte es nicht über-raschen, daß sich in den Sommerblumen auch Hofen-köpfe, Spielmarken und in Staniol gewickelte Chokoladenplättchen in großer Anzahl befanden, für welche Blumen und meist wohl die hübsche Festpostkarte erstanden wurden, da diese so schnell vergriffen war. Auch der zweite günstige Umstand, daß frische Kornblumen für jeden, der sich die Mühe nahm, sie zu pflanzen, un-sonst zu haben waren, blieb nicht unausbeutet. Nicht nur, daß viele Burchen sich draußen einen Kistenstrauß ansteckten und dann auf dem Boulevard der Breiten- und Culmerstraße als „Wohlfäher der Menschheit“ prohierten; junge Mädchen in weißen Kleidern verkauften auch selbstgepflückte Blumen ohne Legitimation, wie z. B. im Schützenhaus, wo die Verkäuferin über zwei Mark Erlös hatte, mit der einzigen Legitimation ihrer schönen Augen, die für das Publikum zumeist die beste ist. Die Beeinträchtigung, welche die Einnahmen des Blumentags dadurch erlitten, sind indessen nur gering-fügig und kaum der Erwähnung wert. Ganz anders im Gewicht fällt die Nichterfüllung des übernommenen Auftrags seitens des Blumenlieferanten, der nur 30 000 Blumen rechtzeitig fertigstellte, den Rest von 20 000 aber erst am Abend, kurz vor Schluß des Verkaufs, überlieferte! Das Verlangen dieses wichtigsten Rubens hat den ganzen Betrieb früh ins Stocken gebracht und einen vollen Erfolg des Blumentags, trotz Erlases der Blumen durch Silber, Ansticharten und selbst muffel-

Kocher Kompositionen, vereinfacht. Statt der erhofften 10 000 Mark, die sicherlich auch eingenommen wären, ist der Reinertrag kaum mehr als 4000 Mark, da die Unkosten auf 1-2000 Mark geschätzt werden. Eine Abschätzung ist noch nicht erfolgt, da die Damen des Arbeitsausschusses jetzt wieder mit dem Frosen des wasserländischen Frauenvereins vollst. beschäftigt sind. 4000 Mark, bei solchem Aufwande, solchem Apparat und für drei Fonds, das ist wenig; der einfache Margueriten-Tag im vorigen Jahre hatte über 2000 Mark gebracht. Erwähnt sei noch, daß auch polnische Blätter gegen den Kornblumentag Stimmung gemacht hatten, mit derselben Begründung wie im sozialdemokratischen Flugblatt, daß der Staat für die Veteranen zu sorgen habe.

— (Wohltätigkeitsbasar des vaterländischen Frauenvereins.) Morgen, Freitag, von nachmittags 4 Uhr ab, findet im Ziegelerpark das Sommerfest des vaterländischen Frauenvereins statt, bestimmt, dem Fonds zur Unterstützung von vorübergehend in Bedrängnis geratenen armen Familien besonders in der Not des Winters neue Mittel zuzuführen. Und hier kann niemand, wie gegen den Kornblumentag zum Besten der Veteranen und des Roten Kreuzes, einwerfen, daß die Unterstützung Sache des Staates sei; hier muß die private Wohltätigkeit eingreifen. Deshalb ist zu hoffen, daß das Sommerfest nicht unter dem Blumenfest leiden und den gewohnten starken Besuch finden wird. Für Unterhaltung — Konjert der 1ser, buntes Theater unter Mitwirkung des besten Komitees, früheren Mitgliedes unseres Stadttheaters Herrn Kronert, Tanz im Freien, Verlosung der Gaben Ihrer Majestät der Kaiserin — und Ertzählungen aller Art ist wieder reich gesorgt. Bei ungünstigem Wetter findet der Basar, mit noch reichere Programm, im Artushof statt.

— (Turnverein.) Der erste öffentliche, nicht zu einer geschlossenen Schulanstalt gehörige Turnplatz ist in der bedrängtesten Zeit des preussischen Staates (1808) von vaterländischen Bürgern in Braunsberg gegründet worden, wurde aber bald wieder geschlossen. Eine zündende Wirkung und eine dauernde Bedeutung gewann aber der von Friedrich Ludwig Jahn im Frühling 1811 in der Hallesche bei Berlin mit freiwillig sich ihm anschließenden Knaben und Jünglingen geführte Turnplatz. Dieser ist als die Wiege des deutschen Turnens, insbesondere des Vereinsturnens, aber doch — unbeschadet der Verdienste von Jahns Vorgängern — auch in bedeutungsvollem Sinne des Schulturnens geworden. Die größte turnerische Körperkraft, die deutsche Turnerische, zählte am 1. Januar d. Js. 1070 000 Mitglieder und Jünglinge, wozu noch 200 000 Frauen und Jungfrauen und 200 000 schulpflichtige Kinder kommen. Alle ihre Vereine begeben am 18. d. Mts. die Gedächtnisfeier der Stifftung des Plazes, von dem eine so gewaltige Bewegung ausgegangen ist — eine Bewegung, deren Ziel nicht bloß die Gesundheit, die Erhaltung und Kräftigung der Leiber und die Erhöhung des aus der Kraft entspringenden Mutes und Frohsinn war, sondern die von Anfang an auf die Befreiung des deutschen Volkes von fremdwilliger Fremdberrschaft hingearbeitet und es immer für ihre höchste Aufgabe erachtet hat, die Ehre und Macht des deutschen Volkes zu wahren. Daß die Feste dieses großen Gedenktages bei uns mit der Weiße der neuen Turnhalle zusammenfällt, muß uns mit besonderer Freude und mit der Hoffnung erfüllen, daß ein neuer Aufschwung des Turnens in unserer Stadt in Aussicht steht. Die städtischen Behörden haben die Bedeutung dieses Gedenktages auch dadurch anerkannt, daß mittlere Genehmigung die Halle durch die Frau Bürgermeisterin Stadwig auf den Namen „Schützenhalle“ getauft werden soll.

— (Der katholische Lehrerverein.) Thorn und Umgegend hält am Sonnabend den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, im Hotel „Schwarzer Adler“ seine Monatsfeier ab. Herr Seminaroberlehrer Brinkmann wird einen Vortrag über „Methodisches zur Katechismenfrage“ halten. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

— (Die Pianistin Fräulein Hedwig Münte.) Eine Thornerin, jetzt in München, deren Kunst auch von den leitenden Kreisen der Vereinigung Thorer Musikfreunde hoch eingeschätzt wird, ist augenblicklich auf einer erfolgreichen Konzertreise begriffen und gab am 10. d. Mts. ein Konzert im Kurort Wörishofen.

— (Ausgestellt.) Sind im Schaufenster der Golembiewski'schen Buchhandlung auf einige Tage folgende in Privatbesitz befindliche Bilder: Bild in den Park des Expräsidenten Porfirio Diaz. Die Kathedrale in Mexiko. Die Eisenbahnbrücke in Mexiko. Das Innere einer Kirche in Mexiko. Ferner mexikanische Handarbeiten und ein mexikanischer Hut.

— (Verdingung.) Auf die Ausschreibung der Lieferung von 8500 Zentner oberflächlicher Kesselfolle für das städtische Wasserwerk und Altkwerk für das Haushaltsjahr 1911/12 waren folgende Gebote abgegeben: Baumaterialien- und Kohlen-Handels-gesellschaft 1,14 Mark, Fritz Ulmer 1,15 Mark, C. B. Dietrich & Sohn 1,15½ Mark, Georg Dietrich 1,15½ Mark, Niefflin 1,16 Mark für den Zentner einschließlich Anfuhr. Der Zuschlag ist heute der mindestfordernden Firma erteilt worden.

— (Verdingung.) Zur Vergebung in beschränkter Submission der Glöterarbeiten für die Luftschutzhalle stand heute im Millitärbauamt Termin an. Von den zehn zum Wettbewerb aufgeforderten Firmen hatten fünf nachstehende Gebote abgegeben: Teschke-Graubenz 4633,40 Mark, Schilke-Thorn 6843,25 „ Schulenburg-Graubenz 7413,50 „ Emil Hell-Thorn 8338,75 „ Julius Hell-Thorn 8888,75 „

Zu dieser „Submissionsblüte“ ist noch zu bemerken, daß die Arbeiten in Höhe von 25 Metern auf vom Unternehmer selbst zu stellendem Gerüst auszuführen sind.

— (Warnung!) Wie kann man mit Geld Geld verdienen? lautet der Titel einer „Abhandlung“, die die Londoner „Bankfirma“ R. M. Brigstock, Son & Neptem an deutsche Kapitalisten versendet. Zweck der Arbeit ist, das deutsche Publikum dazu zu verleiten, daß es dem Londoner „Bankhaus“ „Deckungen“ zu Spekulationen einwendet. Wir warnen das Publikum dringend, eine Geschäftsverbindung mit der Firma R. M. Brigstock, Son & Neptem einzugehen, es könnte sonst sehr schnell die Erfahrung machen, „wie man mit Geld Geld“ verliert!

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Gefunden) wurden ein Militärpaß W. Winter und ein H. Portemonnaie mit H. Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 0,80 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gefallen. Bei

Chwalowice ist der Strom von 1,77 auf 1,76 Meter gefallen.

Bodgorz, 15. Juni. (Kornblumentag.) Am Freitag findet auf die Anregung des Zentralkomitees vom Roten Kreuz auch hier ein Kornblumentag statt. Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne werden Kornblumen und künstlich angefertigte Postkarten zum Mindestpreise von 10 Pf. pro Stück verkaufen. Der vaterländische Frauenverein, der angegangen worden, sich an dem Kornblumentage zu beteiligen, hat beschlossen, hieron Abstand zu nehmen, jedoch für diesen Zweck eine Summe, angemessen dem voranzuziehenden Überschuss, zu stiften.

Aus dem Sandtreise Thorn, 15. Juni. (Die Räumung der Niederauer Bachs) ist an folgenden Tagen ausgeführt: in Bielkatonka und Wollferbe am 16. d. Mts., Klein Grunau und Borowno am 17., Dorf Rahnau am 19., Groß Reichsau am 20., Hofleben am 23. d. Mts.

San Michele.

Von Luz Scheibe.

(Nachdruck verboten.) Von der Fundamenta Nuovo rauscht der Dampfer nordwärts durch das goldene, tanzen Meer. Ein weißer Seewind streicht vor der Adria herein; die großen, dreieckigen Segel der Fischerboote stehen draußen steif und dunkel vor dem blauen Himmel. Ein feiner Morgendunst steigt aus dem Wasser und umschleiert Benedigs Türme und Kuppeln, die fünf gewaltigen Rundhäupter von San Marco, die prunkende Schönheit von Maria della Salute, den schlanken, gradlinigen Hochbau von San Giorgio Maggiore, den neuerstandenen Nesten des Campanile, der an jenem unglücklichen Junitage sein tausendjähriges Haupt in Trümmern begrub; wie ein Meer gelbbirchiger Topase zittert rundum die niemals ruhende Flut, durch die mit gleichmäßigen, kurzsaugenden Atemzügen der Vaporetto schiesst. Zu den Inseln geht die Fahrt, nach Murano, wo tausend fleißige Hände sich regen, glühend-buntes und goldenes Glas im Feuer zu formen, oder die kostbaren gelblichen Spitzgewebe zu knüpfen, die Benedig schon seit Jahrhunderten in die Schatzkästen reicher und schöner Frauen liefert. Auf halbem Wege rechter Hand tauchen glatte Mauern aus der Meereseite, Zypressen wehen darüber her, leise spielt das Wasser über breite Steintriften und auf einem sonnenbeglühenden Plage erhebt sich eine wunderschöne, stille Kirche.

Das ist San Michele, die Friedhofsinself von Benedig. Anrarend schiebt sich der Vaporetto an die Brücke. Hier schillert das Wasser tiefgrün, es glüht und springt unwillig die weißen Stufen hinauf und flutet in weitrollenden Kreisen ins Meer zurück, als der Vaporetto langsam wieder in seine Fahrtrasse dreht und weiterzieht gen Murano.

Von den Fremden habe nur ich das Schiff verlassen. Wer geht auch auf den Kirchhof am lachenden Mattage? Zwei junge Venetianerinnen nur eilen vor mir her, mit unbedecktem Kopf, wie die Landeslüt es will, aber das reiche Haar zur kunstvollen Frisur geordnet, die Gestalten trotz des Sonnenscheins von dem leichten, schwarzen Raschmirtuch umhüllt, ohne das keine Venetianerin das Haus verläßt. Auf der obersten Stufe steht schweigend und regungslos ein alter Mann, den Gondelhaken in der Hand. Sein Amt ist, die lachenden Barken auf der Treppe festzuhalten, damit der Inasse herauspringen kann. In San Michele kommen auch viel stille Gäste zu ihm; nun scheint der Weißbart mit den schwarzen Augen selber still und verkommen.

Auf den Kliesen hallt der Schritt durch die Stille; hoch und kühl nimmt die Eingangshalle des Klosters mich auf. Rechts und links schauen Stein tafeln von den Wänden, die Zeit hat die einge-meißelten Leute verflacht und vermischt. „In frommer Erinnerung an die teure Seele der Gräfin Maria —“ ein Name dahinter und eine Jahreszahl, jahrhundertlang schon verronnen. Säulengänge umgeben den viereckigen Klosterhof. In seiner Mitte steht ein bedeckter Brunnen. Die schiedige Klosterkirche liegt lang in der Sonne und blinzelt; in dunkler Kulte gleitet ein Mönch durch die Arkaden, leise klappen seine Sandalen auf den großen, breiten Steinplatten, die den Boden decken. Grabmäler sind es; fast erschrocken liegt das Auge die Namen auf den verwitterten Quadern und vorsichtig am Rande geht der Fuß; er will den verschollenen Toten da unten nicht über Haupt und Herz schreiten. An den Wänden reist sich Monument an Monument, hier und da sind Kränze, Blumen und Palmen zu einem wahren Garten davor aufgebaut; die meisten stehen grau und leer, erbaut in längst vergessenen Zeiten.

Vom Klosterhof geht ein Tor ins Freie, auf den eigentlichen Friedhof hinaus. Die ganze, hochummauerte Insel ist ein Grabfeld, um das das ewige Meer sein ewiges Lied singt. Kein Hügel wölbt sich den Schläfern, nur Blumen, Blumen um die Grabmale her, bunte, duftende, kleine Gärten. Hoch und herrlich stehen die Zypressen und Lebensbäume; durch die Lorbeerhecken hüpfen ein zwitschern der Vogel, schillernde Käfer und Lazerden schnellen zwischen den Gräsern und Steinen dahin. Am Wegrande stehen ein paar tiefrote Mohnblumen mit großen leisen Blättern.

Weiße Wege führen durch die stille, feierliche, duftende Nacht. Raum eine Menschenseele hier und da. Nur das leise Klitzern des Windes in der Luft, das verhaltene Rauren in den Wipfeln. Irigendwo öffnet sich ein Tor in einem ganz einsamen Winkel. Die Bäume sind hier höher und schwarzer, ein Grasteppich, von tausend wilden Blumen bestückt, deckt die Grabstätten. Dann und wann ein altes Grabmal, unter üppigem Gerank verfunken.

Darüber eine Flut von Sommerwärme und Sonnenlicht.

Unruhigen Herzen tut es gut, dort zu sitzen und zu hören auf das, was die Stille erzählt von dem großen Frieden, der einmal allen kommt.

Von den Lebensbäumen habe ich mir ein Zweigchen mit blaubeereifen Beeren abgebrochen. Zum Andenken an die Toten auf San Michele.

Nach einer Stunde stehe ich wieder auf der weißen Freitreppe, die zum Meer hinunterführt. Der Morgendunst ist verschwunden; blauer ist der Himmel, heißer die Sonne, funkelnder das in Millionen von Goldtröpfchen sprühende Meer. Da kommt es von der Stadt her dunkel und langsam gezogen, und legt an den Stufen an, eine große, schwarzbedeckte Gondel, blumenbestreut, ein schwarzweißes, geschlitztes Stundenglas am Kiel, ein weißes Kreuz auf die Bretter gemalt. Unter dem Tuche mit den Silbertressen steht ein Sarg. Den tragen sie in die kühle, dämmerige Klosterkirche. Gondel um Gondel gleitet heran, die schwarzen Kleider der leidtragenden Frauen rascheln. Dampf und eintönig klingen die lateinischen Totengebete der Mönche herüber, dann fällt die schwere Pforte zu. Sacht und sanft wiegt sich die Leichengondel unten an der Treppe, — die andern halten seitab, — welche Rosenblätter und grüne Zweige liegen noch auf ihren schwarzen Planen. Der Wind weht sie ins Meer und sie schwimmen langsam dahin und verschwinden, den Menschen gleich, die aus dem bunten Leben hinabgleiten in die milden, kühlen, ewigen Schatten der Vergessenheit.

Mannigfaltiges.

(Der Mor dander Prostituierten Schramm.) Unter der Selbstbezeichnung, am 19. März die Prostituierte Schramm aus der Boyenstrasse in der Notwehr ermordet zu haben, hat sich am Mittwoch der 21. Jahre alte Bohrer Fritz Voigt aus Belten der Berliner Kriminalpolizei gestellt.

Neueste Nachrichten.

Nordlandreise des Kaisers. Bergen, 15. Juni. Einer amtlichen Mitteilung zufolge tritt Kaiser Wilhelm die Nordlandreise am 3. Juli von Kiel aus an.

Unfall des kronprinzlichen Automobils. Berlin, 15. Juni. Als der Kronprinz heute Vormittag im Automobil sich zum Reichskanzler begeben wollte, fuhr der Kraftwagen auf dem Reichskanzlerplatz in Charlottenburg gegen eine Bordschwelle, so daß das rechte Hinterrad brach. Der Kronprinz blieb unverletzt und setzte seinen Weg in einer Kraftdrohne fort.

Großer Erfolg der preussischen Pferdezuht. Königsberg, 15. Juni. Der Kaiser hat an den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen folgendes Telegramm gerichtet: „Auf Meldung des Flügeladjutanten von Holzang aus London sind in der internationalen Konkurrenz von Luugsperden unter den vier ersten Pferden drei ostpreussische Pferde der Remonte mit dem 2. 3. und 4. Preis prämiert worden. Das einzige vor ihnen platzierte Pferd war ein 20 000 Mark-Pferd des Milliardärs Winans. Der Sieg für Ostpreußen ist ersochen im Kampf gegen alle, was Geld an schönen Pferden überhaupt kaufen kann. Die preussische Pferdezuht hat damit einen großartigen internationalen Erfolg errungen, der von fast niemand vorausgesehen war, und hat mit einem Schlage ihre Stellung in der Welt befestigt. Aus vollstem Herzen spreche ich den Züchtern der Provinz Ostpreußen meine herzlichsten Glückwünsche zu diesem Siege und meinen königlichen Dank aus. Mögen sie auf den bewährten Bahnen unbeirrt fortzuschreiten, dann werden weitere Erfolge nicht ausbleiben.“

Deutscher Rundflug. Schwerin, 15. Juni. Der heutige Start vollzog sich bei schönem, klarem Wetter. Es starteten um 4.01 Winziers, um 4.04 Vindpaintner, um 4.08 Büchner. Der Grobherzog mit mehreren Mitgliedern des großherzoglichen Hauses wohnte dem Start bei.

Hamburg, 15. Juni. Büchner ist als Erster um 6.29 mit seinem Passagier auf dem Flugplatz Hamburg gelandet. Vindpaintner mußte bei Sepeador, da der Motor gänzlich stillstand, von 500 Meter Höhe aus im Gleitflug niedergehen. Er landete glücklich mit seinem Passagier. Winziers ging etwa 12 Kilometer vor Hamburg wegen dichten Nebels nieder.

Wetterkurz. Im nennstadt, 14. Juni. Nach einigen schüwülen Tagen ist heute Nachmittag nach einem überaus heftigen Gewitter ein Wetterkurz eingetreten. In Höhe von 900 Metern ist das ganze Allgäuer Alpengebiet mit Schnee bedeckt.

Zules Dejevre †. Paris, 15. Juni. Der Maler Jules Dejevre, Mitglied des Institut de francais, ist gestorben.

Streit von 40 000 Wollkammern. London, 15. Juni. Die Londoner Wollkammer in Bradford werden voraussichtlich morgen in den Ausstand treten. Dieser wird sich auf etwa 40 000 Arbeiter erstrecken.

Eisenbahnunglück. Petersburg, 14. Juni. Nach einer Blättermeldung aus Pjatigorsk ist auf der Bahn von Suworowskaja nach Wladikawlas ein Personenzug entgleist, wobei 50 Reisende verwundet wurden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 15. Juni 1911.
Wetter: Nach Regen aufklärend.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mf. per Tonne sogenannte Faktorei-Prämien ulanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungspreis 201 Mf.
per September—Oktober 193½—194 Mf. bez.
per Oktober—November 193½ Mf. bez.
per November—Dezember 193½ Mf. bez.
inland, roter 700—745 Gr. 178—196 Mf. bez.
Roggen fest, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungspreis 161 Mf. bez.
per September—Oktober 157—158 Mf. bez.
per Oktober—November 157—158 Mf. bez.
per November—Dezember 157—158 Mf. bez.
ruffisch 745 Gr. 110 Mf. bez.
Weizen stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
transit 121—125 Mf. bez.
Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inland 166 Mf. bez.
Rohzucker Tendenz: stetig.
Kandemert 88½, fr. Neujahr. 10,55 Mf. inkl. S.
Oktober—Dezember 9,90 Mf.
Weizen per 100 Kgr. Weizen 8,70—8,90 Mf. bez.
Roggen 10,60 Mf. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	15. Juni	14. Juni
Tendenz der Fondsbörse:		
Oesterreichische Banknoten	85,10	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,40	216,40
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	93,80	93,75
Deutsche Reichsanleihe 3%	93,75	93,75
Preussische Konsols 3½%	93,80	93,70
Preussische Konsols 3%	93,80	93,70
Thomner Stadtanleihe 4%	—	—
Thomner Stadtanleihe 3½%	101,50	101,60
Westpreussische Handbriefe 4%	100,30	100,50
Westpreussische Handbriefe 3½%	90,—	90,10
Westpreussische Handbriefe 3½% neu. II.	80,—	80,—
Rosener Handbriefe 4%	101,50	101,60
Rumänische Rente von 1894 4%	92,50	92,50
Russische unversicherte Staatsrente 4%	93,20	93,70
Russische Pfandbriefe 4½%	94,50	94,70
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	196,90	196,60
Deutsche Bank-Aktien	268,25	268,40
Disconto-Kommandit-Aktien	188,50	188,50
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	124,—	124,—
Südbank für Handel und Gewerbe	128,75	128,75
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	275,25	275,25
Bochumer Gußstahl-Aktien	283,—	280,75
Sarpener Bergwerks-Aktien	187,10	188,—
Laurohütte-Aktien	175,—	176,10
Weizen loco in New York	96,—	95,—
" Juli 1911	207,—	205,75
" September	200,25	198,50
" Oktober	200,50	198,50
Roggen Juli	169,75	168,75
" September	170,75	168,75
" Oktober	170,25	168,75
Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3½%		
Danzig, 15. Juni. (Getreidemarkt). Zufuhr 8 inländische, 41 russische Waggons.		
Königsberg, 15. Juni. (Getreidemarkt). Zufuhr 6 inländische, 61 russische Waggons erst 5 Waggon Kleie und 15 Waggon Roggen.		

Mühlentabflement in Bromberg.

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 8. 6. 11		bisher
	8. 6. 11	7. 6. 11	
Weizenmehl Nr. 1	17,80	18,—	
Weizenmehl Nr. 2	16,80	17,—	
Kaferauszugsmehl	18,—	18,20	
Weizenmehl 000	17,—	17,20	
Weizenmehl 00 weiß Band	15,80	16,—	
Weizenmehl 00 gelb Band	15,60	15,80	
Weizenmehl 0 grün Band	10,—	10,20	
Weizen-Futtermehl	6,20	6,20	
Weizenkleie	6,20	6,20	
Roggenmehl 0	13,80	14,—	
Roggenmehl 0 I	13,—	13,20	
Roggenmehl I	12,40	12,60	
Roggenmehl II	8,60	8,80	
Kornmehl	11,—	11,20	
Roggenstrot	10,40	10,60	
Roggenkleie	6,—	6,—	
Gertengraupe Nr. 1	14,50	14,50	
Gertengraupe Nr. 2	13,—	13,—	
Gertengraupe Nr. 3	12,—	12,—	
Gertengraupe Nr. 4	11,—	11,—	
Gertengraupe Nr. 5	11,—	11,—	
Gertengraupe Nr. 6	10,70	10,70	
Gertengraupe grobe	10,70	10,70	
Gertengraupe Nr. 1	11,—	11,—	
Gertengraupe Nr. 2	10,60	10,60	
Gertengraupe Nr. 3	10,50	10,50	
Gerten-Rohmehl	11,—	11,—	
Gerten-Futtermehl	5,80	5,80	
Buchweizenmehl	20,50	20,50	
Buchweizengrübe I	19,50	19,50	
Buchweizengrübe II	19,—	19,—	

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).
Voransichtliche Witterung für Freitag den 16. Juni: kühl, windig, veränderliche Bewölkung, frischweisse Regenschauer.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 15. Juni, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 10 Grad Cels.
Wetter: trübe, Wind: Nordwest.
Barometerstand: 755 mm.
Von 14. morgens bis 15. morgens höchste Temperatur + 20 Grad Cels., niedrigste + 9 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel			
bei		Tag	Tag
der			
Tag m			
Tag m			
Weichsel	Thorn	15.	0,60
	Zawichost	14.	0,62
	Warschau	13.	1,26
	Chwalowice	14.	1,76
	Zakroczyn	6.	1,11
		5.	1,15
Brahe bei Bromberg	D.-Pegel	9.	5,24
	U.-Pegel	8.	1,88
Nehe bei Czarnikau			

CEREST
macht nasse Keller feuchte
Wohnungen garantiert staub trocken
Deutsches Reichspatent.
18 REFERENZEN PROSPEKTE GRATIS
WUNNER DER BITUMENWERKE M.M.B. UNNA I.W.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse gibt Darlehen auf Schuldschein oder Wechsel sowie gegen Verpfändung von Inhaberpapieren bis zu 2/3 des Kurswertes, zurzeit zu 6% aus.

Thorn den 13. Juni 1911. Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Bekanntmachung.

Städt. Säuglingsfürsorge. Am Montag den 19. Juni, nachmittags 5 Uhr, findet in den Räumen der Kleinkinderbewahranstalt Wache-straße 11 eine Unterredung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Ginkiewicz statt. Mütter und Pflegerinnen werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Die unbekannteten Erben der am 8. Februar 1852 oder 1855 (oder am 25. Juli 1852) zu Thorn geboren und am 20. April 1910 zu Leipzig verstorbenen Köchin Anna (Veronika) Beyer in Leipzig werden hiermit aufgefordert, ihr Erbrecht spätestens bis zum 1. Oktober 1911 bei dem unterzeichneten Amtsgerichte anzumelden.

Die Erblasserin war die Tochter des Johann Beyer und der Viktoria geb. Skrada (oder des Schneidermeisters Albert Beyer und der Hedwig Beyer). Der Nachlass beträgt ungefähr 1500 Mt. Leipzig den 7. Juni 1911. Königlich Amtsgericht, Abteilung V. I.

Bekanntmachung.

Es sollen verpachtet werden: I. Am Sonnabend den 24. Juni d. Js., vorm. 10 Uhr, im Auktionslokal: 1. die fiskalische Verpachtung bei Ottolischin, Stromkilometer 1 am linken Weichselufer in 1 Lofe; 2. ein Teil der fiskalischen Verpachtung bei Balfau, Stromkilometer 5 am linken Weichselufer in 4 Lofen als Ackerland, Wiese oder Viehwiese.

II. Am Dienstag den 27. Juni d. Js., vormittags 11 Uhr, im hiesigen Amtszimmer, Brombergerstraße 22: die fiskalische Verpachtung bei dem Thorer Winterhafen, Stromkilometer 18 am rechten Weichselufer in 1 Lofe als Wiese.

III. Am Mittwoch den 28. Juni d. Js., vorm. 10 Uhr, im Wasserbauamt-Dienstgeschäft III Thoren: ein Teil der fiskalischen Verpachtung bei Gurstke, Stromkilometer 30 am rechten Weichselufer in 6 Lofen und zwar Los I und II als Ackerland etc., Los III, IV und V als Wiese oder Viehwiese.

Die Flächen können unter Führung der zuständigen Wasserbauverwaltung besichtigt werden. Die Bedingungen liegen im Wasserbauamt-Dienstgeschäft III Thoren und im Amt Thorn sowie im hiesigen Amtszimmer zur Einsicht aus.

Zuflagserteilung folgende oder innerhalb 3 Wochen. Beim Verpachtungs-Termin hat Zahlung einer halben Jahrespacht zu erfolgen. Thorn den 14. Juni 1911. Der Vorstand des Königl. Wasserbauamtes.

Zwangsvollstreckung.

Freitag den 16. Juni 1911, vormittags 10 Uhr, werde ich am Königl. Landgericht hiersehlst: mehrere Tische, Spinde, Bettgestelle mit Matratzen, Sophas, Stühle, 2 Gasöfen, Uhren, Bilder, 1 Sportwagen, 1 Nähmaschine, 1 Waschtisch, 4 Marksmorplatten, Bettstühle u. a. m. öffentlich versteigern.

Thorn den 15. Juni 1911. Boyke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsvollstreckung.

Freitag den 16. Juni 1911, vormittags 11 Uhr, werde ich am Königl. Landgericht hier: 1 mahag. Kleiderpind, 1 mahag. Wäschepind und 1 mahag. Spiegel öffentlich versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsvollstreckung.

Sonnabend den 17. Juni 1911, vormittags 10 1/2 Uhr, werde ich im Umhale bei dem Besizer Paul Telke: 6 Schweine, sodann in Zuber um 8 Uhr nachmittags die beim Besizer Herrn Oskar Fenske untergebrachten 1 Hühner und 1 Hähnelmaschine öffentlich versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsvollstreckung.

Hochfeine Matjes-Heringe, das Stück 15 Pfennig. A. Sakriss, empfiehlt.

Neue Matjes-Heringe, das Stück 10 Pf., empfiehlt Isidor Simon.

A. Sakriss, empfiehlt.

Neue Matjes-Heringe,

das Stück 10 Pf., empfiehlt Isidor Simon.

A. Sakriss, empfiehlt.

Kernfettes Fleisch

Kernfettes Fleisch Kohlschmidt, Coppelntuststr. 8. — Fernsprecher 565.

Kornblumentag.

Das sonst in allen Teilen so schön und stimmungsvoll verlaufene Fest des Kornblumentages ist leider durch die bedauerliche Unpünktlichkeit des Blumenlieferanten, der den größten Teil der bestellten Kornblumen zu spät abgeschickt hat, etwas gestört und sein Ertrag gemindert worden.

Aber auch unter diesem Umständen hat das Fest noch einen Ertrag von annähernd 6000 Mark gebracht. Für diesen schönen Erfolg, der nur durch das einmütige, hilfsbereite Zusammenwirken aller Beteiligten erreicht werden konnte,

Dankt der Arbeitsauschuss allen, die zu diesem Erfolge beigetragen haben, auf das herzlichste.

Insbesondere richtet sich sein wärmster Dank an die Militärbehörden für Stellung der Musikkapellen und an die Kapellen selber, an den Magistrat für Ausschmückung der städtischen Gebäude und Denkmäler, an die Kaufleute für die teilweise wundervolle Dekorierung ihrer Schaufenster, an Herrn Wewiorka und seinen Sängerkör für den gebotenen Kunstgenuss, ferner an die Teilnehmer am Reit- und Wagenrennen, an die Zeitungen, an die Banken, an die Sanitätskolonne und an den Radfahrerklub, 'Vorwärts' und zuletzt, doch nicht am letzten, an die große Schar der eifrigen und liebenswürdigen Blumen-Verkäuferinnen.

Der Arbeitsauschuss.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 11. und 12. Juli ex. stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 225. Lotterie sind 1 1 1 1 1 2 4 8 Lose à 40, 20, 10, 5 Mark zu haben.

Um der jedesmaligen Erneuerung der Lose überhoben zu sein, empfiehlt es sich, gegen Auszahlung eines Gewährsamens gleich für alle fünf Klassen den Betrag zu entrichten.

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Erhöhung des Einkommens durch Versicherung von Leibrente bei der preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt. Beispiel für Männer (Frauen erhalten weniger): Sofort beginnende gleichbleibende Rente für 1000 Mark Einlage: Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75 Jahresrente: Mark 72,48 | 82,44 | 96,12 | 114,96 | 141,96 | 181,20 Ende 1910 laufende Renten: über 7 1/2 Millionen Mark. (vorhandene Aktiva: fast 122 Millionen Mark. Prospekte und sonstige Auskunft durch P. Pape in Danzig, Ankerschmiedegasse 6, Robert Goewe, Kaufmann, Thorn, Breitstrasse 19.

Lebens-, Unfall-, Volks- u. Feuerversicherung.

Die General-Agentur einer großen, gut eingeführten Gesellschaft sucht für Thorn redemante Herren als

Inspektoren

unter günstigen Bedingungen. (Garantiertes Einkommen und Barprovisionen.) Bewerber mit guten Beziehungen, auch solche, die noch nicht in der Branche tätig gewesen, wollen Angebote unter Nr. 6732 an die Geschäftsstelle der 'Presse' einbringen.

Bücher werden eingebunden gut, billig und schnell bei Max Gläser, Buchhandlung.

Ausbesserin für Kleider und Wäsche sucht Beschäftigung. Es werden auch neue Sachen angefertigt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der 'Presse'.

Agentur für Feuerversicherung aller erstklassiger Aktiengesellschaft ist für den hiesigen Platz bei hohen Bezügen zu belegen. Herren, welche sich die Hebung des Geschäftes angelegen sein lassen würden, belieben sich zu melden u. K. W. a. d. Geschäftsst. d. 'Presse'.

Sch. bitte denj. Herrn, der bereit ist, Zigaretten an Witve zu verkaufen o. hohe Provision oder 300 Mark Vergütung pro Monat, folglich zu schreiben an Wilh. Volkmann, Hamburg 89.

Stellengesuche Suche für meinen Sohn, 15 Jahre alt, gute Schulbildung, von gleich Stellung als Belehling in einem Kolonial- u. Delikatessengeschäft. Angebote unter C. G. an die Geschäftsstelle der 'Presse'.

Stellenangebote Maschinenhelfer finden dauernde Beschäftigung. Max Hirsch, G. m. b. H.

Schlösser kann sich von sofort melden. A. Irmer, Thorn, Cullmer Chaussee 1.

Suchte Mädchen für alles. Empfehle Mädchen mit guten Zeugnissen. Wanda Kremen, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Sunges Mädchen für den Haushalt zur Aushilfe sofort gesucht. Brombergerstraße 50.

Hausgrundstück in der Janigenstraße mit 4 Wohnungen sowie 3 Morgen a. Obstgarten u. günstigen Bedingungen zu verk. Zu erf. i. d. Geschäftsst. d. 'Presse'.

Thorn-Reiter-Verein



Grosses Rennen bei Thorn-Mocker

Sonntag den 18. Juni 1911, nachm. 3 1/4 Uhr: Ca. 55 Unterschriften. 6 Rennen Ca. 55 Unterschriften.

mit 4000 Mk. Geldpreisen und 9 Ehrenpreisen. Öffentlicher Totalisator überdachte Tribüne Siegwetten 10 Mt. Platzwetten 10 Mt. für 1000 Personen.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der 'Presse' und in den Geschäften der Herren Glückmann, Arthur Hof F. Duszynski und Justus Wallis, Breitestr. 475 Mt., Tribüne um Sitzplatz 4,25 Mt., Tribüne Sitzplatz 2,75 Mt., Tribüne Stehplatz 1,75 Mt., Sattelplatz 1,75 Mt. Eintrittskarten für Tribüne-Loge und Tribüne um Sitzplatz sind vorher nur in der Geschäftsstelle der 'Presse' erhältlich. Der Vorverkauf beginnt am 14. Juni. Vereinsmitglieder zahlen für Tribüne-Loge 1,75 Mt. und für Tribüne um Sitz 1,25 Mt. Zutritt. Zutrittsarten sind bis zum 10. Juni in der Geschäftsstelle der 'Presse' zu entnehmen. An den Kasen: Tribüne-Loge 5,00 Mt., Tribüne um Sitzplatz 4,50 Mt., Tribüne Sitzplatz 3,00 Mt., Tribüne Stehplatz 2,00 Mt., Sattelplatz 2,00 Mt., 1. Platz 1,00 Mt., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 20 Pf. Auf dem 1. und 2. Platz zahlen Kinder die Hälfte. Wagenplatz: Jeder Infante 2,00 Mt., Kutscher 1,00 Mt.

Ablaffung eines Sonderzuges.

Zur Hinfahrt: Ab Hauptbahnhof 288 Radmittag. Ab Hauptbahnhof 248 Ab Thorn-Mocker 267 An Rennplatz 305 Zur Rückfahrt: Ab Rennplatz 678 Radmittag. An Thorn-Mocker 698 Ab Hauptbahnhof 648 Ab Hauptbahnhof 688

Restauration in den unteren Räumen der Tribüne.

Doppel-Konzert.

Alles nähere ergeben die Programme. — Nach Schluss des Rennens findet im Artushofe (Spiegelsaal) ein Essen an einzelnen Tischen statt und liegt die Teilnehmerliste bis zum 17. Juni im Artushofe zur Einzeichnung aus.

Das Sommerfest des Vaterländischen Frauenvereins

am 16. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Ziegelei-Park statt. Von 5 Uhr ab: Konzert, Eintritt 50 Pf., Kinder 10 Pf. Photographiebude. Tanz im Freien.

Zur Verlosung

kommen von Ihrer Majestät der Kaiserin gestiftete Gaben. Für Erfrischungen, Kaffee, Getränke aller Art und reichhaltiges Büffet wird bestens gesorgt sein.

Der Vorstand.

Frau Adolph, Frau Asch, Frau Dietrich, Frau Glückmann, Frau Gronau, Frau Hildebrandt, Frau Janz, Frau Kittler, Frau Maydorn, Frau Storp, Herr Lanf. Herr Ortel, Herr Wanbeck.

Neueste Singer-Nähmaschine Krone!

Konkurrenzlos. Die hochermigte Singer-Nähmaschine Krone I verleiht zugleich jede Naht. 4. Genähte kann nicht aufgehen. Nähmaschinen-Grossfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Lindenstraße 126. Seit 30 Jahren Lieferant von Post-, preuß. Staats- u. Reichsbahn-Beamten-Vereinen, Lehrern, Militärr- u. Krieger-Vereinen, versendet die hochermigte Singer-Nähmaschine Krone II mit hygien. Fußrühr für alle Arten Schneiderin, 40, 45, 48, 50 M. 4 wöchige Probezeit. 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog gratis. Leser dieser Zeitung gleiche Vorzugspreise.

Jede Maschine sticht und stoppt.

Möbl. Zimmer, sep. Eing., sofort zu vermieten Gerechtheite 33. M. möbl. Zimmer zu vermieten Strobandstr. 16, part., r.

Laden.

Breitestr. 45, per 1. Oktober eventuell früher zu haben. Angebote u. B. 20, postlagernd Thorn.

Wilhelmsplatz 6, herrschaftl. Wohnung, 7 Zimmer, 2 Balkons, Loggia etc., per 1. 10. zu vermieten. Glogau.

Brombergerstraße 45, 1. Etage, links. Besichtigungshalber eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Juli event. 1. 10.; patiere, links: 4 Zimmer nebst Zubehör und kleinem Garten vom 1. 10. zu vermieten. Die im Hause Breitestr. 37 in der 3. Etage gelegene Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche und allem Zubehör, ist vom 1. 10. d. Js. zu vermieten. C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.

Speicher-Räume.

absolut trocken, partiere gelegen, baldigst zu mieten gesucht. Angebote mit Preis und Lage unter 'Eisen' an die Geschäftsstelle der 'Presse'.

Turn-Verein

Thorn, e. V.

Zur Einweihung der städtischen Turnhalle Sonntag den 18. Juni 1911 laden wir im Auftrage des Magistrats die Mitglieder des Turnvereins sowie seiner Frauenabteilung ergebenst ein.

Mit der Einweihung wird die 100jährige Gedenkfeier der Eröffnung des Jahnturnplatzes in der Hafengeheide verbunden. Anfang 11 Uhr. Versammlung vorher auf dem städt. Turnplatz. Der Vorstand.

Krieger-Verein

Ottolischin-Grabia. Am Sonntag den 18. d. Mtz. findet im Waldpark Ottolischin das Sommer-Fest verbunden mit Preis-schießen u. Kinderbelustigung statt. Freunde und Gönner sind ergebenst eingeladen. Der Vorstand.

Liedertafel Argenau

feiert am Sonntag den 18. Juni im Restaurant 'Waldebrause' in Suchatowo (bei unglücklicher Witterung in Argenau 'Deutsches Haus') ihr Sommer-Fest durch Gesangsvorträge, Militär-Konzert, Tanz und andere Belustigungen. Freunde des Gesanges sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Elysium.

Sonnabend den 17. Juni, von 8-11 Uhr abends: Sertett-Abend. Jean Wagner. Hilferuf.

Welch edler Menschenfreund hilft durch eine kleine Liebesgabe einer achtbaren gebildeten Familie, die durch Krankheit und andere schwere Heimtuchungen in die bittere Notlage geraten ist und am Rande der Verzweiflung steht? Der berühmte Vater ist auf einem Auge erblindet, Mutter Schlaganfall und schwer herzleidend. Die Liebe hört ja nimmer auf! Matth. 5, 7.

Hilferuf.

Wollt Ihr die internationale Ausstellung für Heile und Fremdenverkehr Berlin 1911, Ziehung am 5. Juli 1911 und folgende Tage, 3 Hauptgewinne im Werte von 50.000, 20.000 und 10.000 Mt., à 1 Mt., 11 Lose für 10 Mt.

Lose

zur 13. westpreussischen Wiedelotterie in Preußen, Ziehung am 21. Juli 1911, Hauptgewinn 1 Coupe mit 4 Pferden, à 1 Mt., 11 Lose für 10 Mt., zur Ostpreussischen Ausstellungslosentziehung in Posen, Ziehung am 5., 6. und 7. September d. Js., Hauptgewinn 60.000 Mt. bar, à 2 Mt., sind zu haben bei Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Schnelle Heirat

wünschen viele vermög. Damen. Herren, wenn auch ohne Vermögen, wollen sich melden. M. Rothenberg, Berlin N.W. 23.

Ledelhündin

Wiederinger erhält Belohnung. Schiefplatzkommandantur.

1 Dadel zugelassen.

Zahrgewiss bei Ostasgewo.

Täglicher Kalender.

1911. Sonntag Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag

Juni 18 19 20 21 22 23 24

Juli 2 3 4 5 6 7 8

August 6 7 8 9 10 11 12

13 14 15 16 17 18 19

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Reichsratswahlen in Oesterreich.

Von den 449 am Dienstag zur Entscheidung gelangten Mandaten sind bisher 430 Wahlergebnisse bekannt. Davon sind 179 Stichwahlen und unter ihnen sieben Neuwahlen in Galizien mit Doppelmmandaten, also insgesamt 186 Stichwahlen. Endgiltig gewählt sind 244 Abgeordnete, davon 63 Christlich-Soziale, 44 Deutsch-Freiheitliche, 43 Sozialdemokraten, 34 Mitglieder des Tschechenklubs, 24 Südslawen, 11 Mitglieder des Polenklubs, 10 Italiener, 5 Bukowina-Ruthenen, 5 Rumänen, 2 Wilde, 1 Alt-Konserver, 1 Alt-Deutscher, 1 Zionist.

Die deutschen Sozialdemokraten haben bisher 8 Mandate an die deutsch-freieilichen verloren, dagegen 1 von ihnen gewonnen. Die tschechischen Sozialdemokraten haben 2 Mandate an die tschechischen National-Sozialen verloren. Die italienischen Sozialdemokraten haben 1 Mandat verloren, dagegen haben die Sozialdemokraten in Galizien 2 Mandate gewonnen. Der Gesamtverlust der Sozialdemokraten beträgt demnach bisher 8 Mandate. Die Deutsch-Freieilichen kommen in Stichwahl mit den Sozialdemokraten in 40 Bezirken und mit den Christlich-Sozialen in 19 Bezirken. Die Christlich-Sozialen kommen mit den Sozialdemokraten ebenfalls in 19 Bezirken in die Stichwahl. Die Deutsch-Freieilichen haben 1 Mandat von den Christlich-Sozialen gewonnen. 37 Stichwahlen finden zwischen Tschechen und Sozialdemokraten statt und 4 Stichwahlen zwischen Italienern und Sozialdemokraten.

In 20. Wiener Bezirk kam es nach Verkündigung des Wahlergebnisses zu großen Ausschreitungen. Die Sozialdemokraten griffen zwei Polizeibeamte an und warfen sie zu Boden. Die einschreitende Wache wurde von der Menge mit Steinen beworfen, worauf die Beamten blank zogen. In dem Handgemenge wurden vier Polizeibeamte verletzt, einer erhielt einen Messerstich. Von den Demonstranten wurden gleichfalls vier, unter ihnen einer schwer, durch Säbelhiebe der Wache verwundet. Fünf Personen wurden verhaftet.

Die deutsch-freieilichen Degane feiern den Wahltag als eine Niederlage der Christlich-Sozialen in Wien, die sich von ihren bisherigen 20 Wiener Mandaten in der Hauptwahl nur zwei sichern konnten. Die Führer und einflussreichsten Männer dieser bisher so mächtigen Partei hätten bisher ein Mandat für das Abgeordnetenhaus, sondern sie kämen alle nur in die Stichwahl. Der Wahltag vom Dienstag bedeutete einen Sieg der freieilichen Weltanschauung, und dieser Umschwung werde auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Wien und dem deutschen Volke in Oesterreich stärken. Die Christlich-Soziale, „Reichsposst“ gibt die Niederlage ihrer Partei zu und findet die Tat-

sachen, die sich am Dienstag in Wien zeigten, erklärlich durch die traurigen parlamentarischen Verhältnisse, die eine auf praktische Erfolge angewiesene Arbeitspartei, wie sie die christlich-soziale Partei sei, an positiver Arbeit behinderten. Doch, schließt die „Reichsposst“, die Bestände in der Reichshauptstadt seien für die Christlich-Sozialen auch heute noch so gewaltig, daß die Partei ruhig arbeiten und ihre neuen Erfolge in späterer Zeit abwarten könne. Die christlich-soziale Idee sei unbeflegbar.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns zum Ausfall der österreichischen Reichsratswahlen unter der Spitzmarke „Die Wiener Überraschung“:

Vor einigen Jahren warf „der dumme Kerl“ von Wien den Freisinn plötzlich zum Tempel hinaus. Das Kleinbürgertum, mehr eingeseffelt, als das Berlinische, begeisterungsfähiger, als dieses, ballte sich zusammen und stürzte mit Lawinengewalt daher. Im Stadtparlament war alsbald Dr. Lueger, der Führer in diesem Kampf, der glutvolle Wookat und Volksmann, der Herr. Bald waren es seine Christlich-Sozialen auch in verschiedenen Einzelkandidaten, schließlich sogar im Reichsrat. Noch nach Einführung des allgemeinen gleichen Stimmrechts hatten sie die große relative Mehrheit. Und nun kommt heute die große Überraschung: Wiener Telegramme melden eine Niederlage dieser früher so gut geführten Kleinbürgerpartei nach der anderen. Aber nicht die Sozialdemokratie ist die Erbin, die so oft den Antisemitismus der Christlich-Sozialen als den „Sozialismus der Dummen“ bezeichnet hat, sondern die Deutsch-Nationalen treten ihren Siegeszug an. Der Freisinn der alten Art kommt also aus dem Regen in die Traufe. Die „Deutsch-Freieilichen“, „Deutsch-Radikalen“ und wie sie sich nennen mögen (den als rechte Deutsche zerfallenen in zahlreiche Gruppen), sind noch viel „anti-liberaler“, als ihre Vorgänger in der Herrschaft. Wien — und vielleicht Oesterreich — ist für den Liberalismus endgiltig verloren. In der Arena sind nur noch drei deutsche Parteien zu finden, rechts die nationale, in der Mitte die unserm Zentrum einigermassen entsprechende christlich-soziale, links die sozialdemokratische. Alles andere befindet sich im „geschlossenen Felde“. Die Ursachen für den Zusammenbruch der Christlich-Sozialen sind zum Teil persönlicher Art. Nach Dr. Luegers Tode war eine ziemlich üble Sorte von Beutepolitikern unter ihnen groß geworden, denen es garnicht darauf ankam, zynisch zu erklären: „Lumpen lan mir ja alle!“ Sachlich gefördert wurden ihre deutsch-nationalen Konkurrenten, aber vor allem durch den straffen deutschen Zug, der neuerdings durch die im Nationalkampf gestählte österreichische

Bevölkerung geht: man will los vom Slaventum, los vom Judentum. Und die Radikalfisten wollen sogar hin zum deutschen Reich. Wolf und Tro rufen schmetternd ihr „Heil Hohenzollern!“ in das Parlament, wenn sie obstruieren wollen, und die „Wacht am Rhein“ vom ersten bis zum letzten Vers kennen und singen heute mehr Oesterreicher als Reichsdeutsche. Der radikale Überschwang dieser nationalen Kreise wird natürlich aufhören, sobald sie zur Macht kommen. Sie werden nüchtern werden und gut schwarz-gelb-österreichisch. Aber — und das ist für uns das Wertvolle — sie werden immer die stärksten Stützen der Waffenbrüderschaft zwischen Zollern und Habsburg bleiben und andersdenkenden Ränkespinnern das Handwerk legen.

Bebels kläglicher Hilferuf.

Mit Aufbietung aller Kräfte rüstet und agitiert die Sozialdemokratie für den bevorstehenden Wahlkampf. Selbst die Neuauflage einer Schrift von Marx wird in den Dienst dieses Zweckes gestellt, obwohl zwischen dem Inhalt des Marx'schen Buches — es behandelt Klassenkämpfe in Frankreich — und dem nächsten Reichstagswahlkampf ein Zusammenhang beim besten Willen nicht konstruiert werden kann. In Form eines Vorwortes zu diesem Buche hat der Abgeordnete Bebel eine „Wahlbetrachtung“ geschrieben, die augenfällig den Zweck verfolgt, diejenigen Wähler, auf die die Sozialdemokratie im nächsten Wahlkampfe rechnen, zu größtem Eifer anzuspornen. Insofern bietet also diese Wahlbetrachtung nichts Neues, sie ist ein Ausfluß derselben Taktik, die der Abgeordnete Bebel bereits in seiner bekannten Hamburger Rede angewendet hat. Von Interesse ist aber der Versuch des Führers der sozialdemokratischen Partei, an die kleinen Geschäftsleute und Kleingewerbetreibenden heranzukommen. Er versucht es diesmal mit einer ungeschminkten Verhöhnung; er schreibt: „In einem täuschte sich Friedrich Engels in seiner Auffassung. Die Partei hat aus den Kreisen der Kleinbürger und Kleinbauern nicht den Zuwachs erhalten, den er glaubte annehmen zu müssen. Er sah nicht die intensive Agitation, die das Agrariertum und die an der ökonomischen Rückständigkeit Deutschlands interessierten Schichten in den Kleinbauern- und Kleinbürgerkreisen entfalten. Diese Kleinbürger und Kleinbauern, selbst Produkte eines rückständigen, unentwickelten ökonomischen Zustandes, ließen sich vielmehr von dem Sirenen-gefang der Agrarier und Rückwärtsler mit der Parole, die Bauern und Kleinbürger zu retten, einzufangen und leisteten ihnen gehorlam Wahlhilfe. Die Enttäuschung wird nicht ausbleiben und sie hat, täuschen nicht die Zeichen der Zeit,

bereits begonnen.“ Genau dieselben Sätze könnte jeder bürgerliche Parteiführer geschrieben haben, er brauchte blos die Worte Kleinbürger und Kleinbauern in Arbeiter und die Worte Agrarier und Rückwärtsler in Sozialdemokraten und Revolutionäre umändern, und auch das würde zutreffen, daß die Enttäuschung, welche die deutschen Arbeiter erleben, bereits begonnen habe. Denn muß es nicht von ihnen als eine schwere Enttäuschung empfunden werden, wenn die sozialdemokratische Partei, deren Führer stets erklärt haben, im Gegenwartsstaate gäbe es für die Sozialdemokratie keinerlei Mitarbeit und unter keinen Umständen dürfe eine Einrichtung oder Leistung des Gegenwartsstaates von der Sozialdemokratie anerkannt oder gar unterstützt werden, nunmehr diesem Programm untreu geworden ist, wenn die sozialdemokratische Reichstagsfraktion an einem bedeutsamen Gesetz positiv mitgewirkt hat und ein anderes nicht minder bedeutsames Gesetz, entgegen der anfänglich ausgegebenen Parole, ohne ernstere Oppositionsversuche hat verabschieden lassen.

Wie sehr aber muß die deutsche Arbeiterbevölkerung enttäuscht sein, wenn sie in der Wahlbetrachtung Bebels folgende Ausführungen findet: „Es wird sich also fragen, wie weit bis zu den nächsten Wahlen der Stimmungswandel und Gesinnungswandel in den Kleinbürgerlichen und Kleinbäuerlichen Schichten eingetreten ist. Alsdann könnte im Verein mit den vermehrten Arbeiterstimmen eine sehr erhebliche Steigerung der sozialdemokratischen Stimmzahl eintreten, die alsdann Regierungen und herrschende Klassen veranlassen könnte, die Frage zu stellen: Was nun? Uns über die Antwort auf diese Frage den Kopf zu zerbrechen, ist nicht unsere Aufgabe. Es kann alsdann möglicherweise einer jener weltgeschichtlichen Momente eintreten, die der Entwicklung eines großen, zahlreichen und intelligenten Volkes, wie es das deutsche ist, neue Wege aufzwingen, mögen die herrschenden Klassen wollen oder nicht.“ Die Sozialdemokratie werde sich, so erklärt Bebel weiter, von ihrem bisherigen Wege unter keinen Umständen abdrängen lassen, sie wolle festen Fußes und heiteren Auges das Kommende erwarten. Dieser eklatante Widerspruch zwischen Worten und Taten, der in diesen Sätzen sich offenbarende erschreckende Mangel an politischem Verantwortlichkeitsgefühl geht selbst dem intimsten und interessiertesten Bundesgenossen der Sozialdemokratie, dem „Berliner Tageblatt“, über die Hutspur. Es bemerkt zu den angeführten Sätzen spöttisch: Wenn der von Bebel angenommene Fall eintrete, dürfe die Sozialdemokratie nicht glauben, daß sich nur die andern über das Was nun? den Kopf zerbrechen brauchen; über eine Phantasterei, die sich auf weltgeschichtliche Mo-

Gefühnte Schuld.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Als der Mittag naht, ist er schon wieder unschlüssig. Er ist jung, er liebt das Leben. Er gedenkt Fatimes rührend zärtlichen Blicks, als sie gestern Abend auf Befehl des Vaters das Zimmer verließ. Gewiß, sie ist ein gutes Kind! Wie viele Männer würden sich glücklich schätzen, wenn sie in seiner Lage wären...

Den ganzen Vormittag über hat Ralph sich nicht im Geschäft sehen lassen. Er scheint den forschenden Blick seines Kompagnons.

Jetzt nach dem Mittagessen, welches er unbeteiligt wieder hat forttragen lassen, blickt er flüchtig hinein ins Bureau.

Bewundert über die augenscheinliche Eile seines jungen Kompagnons blickt David Palmer über seine Brille hinweg zu Ralph hinüber.

„Wie sehen Sie aus, Donald? Ist Ihnen nicht wohl?“

„Doch, doch. Ich habe nur nicht gut geschlafen. Bin ich heute Nachmittag im Geschäft nötig?“

„Nein.“

„So will ich einen notwendigen Besuch machen. Adieu, lieber Palmer!“

Und schon ist Ralph draußen auf der Straße.

Hier entruht dem forschenden Blick seines Kompagnons, verlangsamt er seine Schritte. Wieder verfällt er in jenes peinliche Grübeln — Was tun? Was tun?

Und wieder klopft er an der Tür des langen, finstern Ganges, der zum Opiumsalon führt. Und wieder öffnet eine unsichtbare

Hand. Und wieder nickt ihm das alte Weib verständnisinnig zu.

„Heute besonders stark, Rajah!“ befiehlt er der Alten.

Schon nach den ersten Zügen entfliehen seine Sorgen. Das Grausen vor der P. V. M. — vorbei. Die Furcht vor dem Tode — verworfen. Die unbehagliche Empfindung, ein ungeliebtes Mädchen heiraten zu müssen — hinweggewischt.

Hell, rosig, sonnig erscheint ihm die Zukunft. Mit einem Seufzer der Erleichterung legt er sich auf dem Divan zurecht und paßt weiter...

Und wieder trifft eine bekannte Stimme sein Ohr — ganz so wie gestern.

„Dach! mir's doch, daß ich Sie hier treffen würde, Donald. Wie geht's?“

„Danke, Omar! Gut!“

„Haben Sie die Einladung der P. V. M. erhalten?“

„Jawohl.“

„Sie werden kommen?“

„Natürlich.“

„Und sind Sie entschlossen?“

„Ich glaube wohl.“

Von nun an wird kein Wort mehr zwischen den beiden Männern gewechselt. Wie gestern, überlassen sie sich uneingeschränkt dem verderbenbringenden Einfluß des süßen Giftes...

II. I. I.

Ein Frauenherz.

1.

Ein klarer Sommernachmittag... In dem behaglich, wenn auch altwäterisch ausgestatteten Wohnzimmer einer Farm in der Nähe von Newyork sitzen um einen runden Tisch vier junge Damen.

Die dicke Eichentafelung der Wände, die dunklen Vorhänge, die ganze übersolide Ausstattung des Zimmers macht einen etwas düstern Eindruck und kontrastiert auffallend mit dem rosigen Bierblat im Tisch; hellfarbene Sommerkleider, ein Geflatzer von rosa und blauen Seidenbändern, schlanke Taille, emsig beschäftigte weiße Hände, krauses Lockenhaar vom leuchtendsten Goldblond bis zum dunkelsten Braun.

Drei dieser jungen Mädchen sind die Töchter des Farmers Robert Harrison auf Harrison Farm; die kleinste und wenigst hübsche ist Nelly Kinsley, die Pensionsfreundin des jüngsten Fräulein Harrison, die ihre Sommerferien auf der Farm verbringt.

Edith, die älteste der drei Schwestern, liest mit ihrer kräftigen, tiefen Stimme aus einem Buche vor. Die andern drei Mädchen sind mit Handarbeiten beschäftigt.

Wiederholt schon schweiften Ediths dunkle Augen über das Buch hinweg nach der Tür, als erwarte sie jemand.

Endlich hält sie es nicht mehr aus. „Ich mag nicht mehr lesen,“ ruft sie erregt. „Miltons „Verlorenes Paradies“ mag sehr schön sein; aber meine Gedanken sind ganz wo anders.“

Die blonde Biola hebt die sanften Veilchenaugen von ihrer Näharbeit und blickt die Schwester etwas ängstlich an; doch sagt sie nichts.

„Natürlich sind deine Gedanken bei Magdalene!“ ruft die kleine, braunlockige Rose triumphierend. „Ich denke auch immerfort an sie!“

Bei dem Namen „Magdalene“ fahren alle Köpfe empor. Vier Paar Mädchenaugen blicken einander bedeutungsanll an.

„Arme Magda!“ seufzt Edith. „Wenn es doch nicht wahr wäre! Wie dürfte dieser Mensch es überhaupt wagen, nach Newyork zurückzukehren, wo er Magdalene jeden Augenblick begegnen kann, nachdem er sie so schändlich hintergangen hat!“

Die fünfzehnjährige Rose streckt ihr zierliches Stumpfnäschen in die Luft.

„Ich würde nie wieder mit ihm sprechen!“

„Ich auch nicht!“ bekräftigt Nelly Kinsley.

„Magdalene ist anders geartet, wie wir alle,“ belehrt Ediths feste Stimme. „Sie handelt stets so, wie man es am wenigsten erwartet. Ihr wißt nicht, wie sehr sie ihren ehemaligen Bräutigam liebte! Und wenn er wirklich nach achtjähriger Abwesenheit urplötzlich hier wieder aufgetaucht ist —“

Entsetzt reißt Rose ihre ohnehin großen braunen Augen noch weiter auf.

„Du meinst doch nicht, daß sie ihn noch —“ Die ältere Schwester entgegnet nichts. Sie zuckt nur mit den Achseln, und dieses Achselzucken sagt mehr als viele Worte.

Schweigend beugen sich die drei Mädchenköpfe wieder über ihre Handarbeit, während die energische Edith das Buch zusammenklappt und nach dem Schlüsselbund greift, um hinab in die Küche zu gehen.

Da werden draußen im Gang leichte Schritte hörbar.

Die Tür öffnet sich. Eine hohe schlanke Mädchengestalt ganz in Taubengrau gekleidet, steht auf der Schwelle.

„Magdalene!“

Fast gleichzeitig springt der Ausruf von vier Paar Mädchenlippen.

„Verzeiht, daß ich Euch warten ließ!“

mente verläßt, sollte der in der praktischen Politik grau gewordene Bebel hinaus sein.

Man könnte ja beinahe versucht sein, den Abgeordneten Bebel gegen seine Freunde vom „Berliner Tageblatt“ in Schutz zu nehmen, denn niemand wird von ihm erwarten, daß er praktische Politik zu den Zwecken treibt, in deren Dienst das „Berliner Tageblatt“ die Sozialdemokratie stellen möchte. Aber unbestreitbar bleibt es darum doch, daß es in den Reihen der sozialdemokratischen Wähler arge Enttäuschung hervorgerufen muß, den Mann, der bisher am entschiedensten und rücksichtslosesten die revolutionäre Tat und die praktische Durchsetzung der sozialdemokratischen Forderungen gepredigt hat, jetzt in solcher Weise Verzicht leisten zu sehen, ihn eingestehen zu hören, daß die Sozialdemokratie ohne Zugang aus dem Bürgerium neue größere Wahlerfolge nicht mehr erringen kann! Sollte das nicht dafür sprechen, daß die Enttäuschung, die der Abgeordnete Bebel den Kleinbürgern und Kleinbauern aufreden möchte, vielmehr in den Kreisen der sozialdemokratischen Parteiführer bereits begonnen hat?

Koloniales.

Der belgische Kolonialrat hat ein Dekret genehmigt, das einer deutschen Kapitalistengruppe unter Führung von Barz-Quintens in Katanga für 200 000 Hektar Land bis 1915 Schürfrechte gewährt.

Schule und Unterricht.

Für die Annahme zum höheren Schuldienst in den Schulbezirken hat der Kultusminister jetzt neue Bestimmungen erlassen. Es werden danach nur unversohene Bewerber berücksichtigt, die nicht über 35 Jahre alt und körperlich geeignet sind, die vorgeschriebenen Prüfungen und ihre Militärdienstzeit hinter sich haben. Die Dienstverpflichtung beträgt für Deutsch-Südwestafrika drei Jahre. An Umzugslosten werden 1200 Mark bewilligt. Das Oberlehrergehalt beträgt 7700 Mark, steigend in 6½ Jahren bis auf 11 900 Mark und nach weiteren 9 Jahren bis auf 13 400 Mark, freie Wohnung usw. Nach Ablauf jeder Dienstperiode wird ein einmonatiger Heimaturlaub unter Belassung des Gehalts nebst Reisebeihilfe gewährt.

38. deutscher Gastwirtstag.

Braunschweig, 14. Juni. Der heutigen Hauptversammlung des deutschen Gastwirtstages wohnte als Vertreter des braunschweigischen Staatsministeriums Geh. Regierungsrat Stegemann bei. Der Vorsitz des braunschweigischen Gastwirtsvereins Mollenhauer eröffnete die Verhandlungen mit einer Begrüßung der Teilnehmer, worauf Präsident Ringel-Berlin die Ehrenämter willkürlich übernahm und die beifällig aufgenommenen Mittelteilnehmer machte, daß sich inzwischen eine bayerische Zone des deutschen Gastwirtsverbandes gebildet habe. — Zu Ehren des gestern verstorbenen Präsidenten des bayerischen Verbandes, Mehr-Münch, erhoben sich die Delegierten von den Plätzen und beschloßen die Absendung eines Beileidsgramms. — An den Kaiser und den Herzogregenten Johann Albrecht von Braunschweig wurden Huldigungstelegramme abgeschickt.

Hierauf begrüßte Geh. Regierungsrat Stegemann den Braunschweiger die Tagung namens des herzoglichen Staatsministeriums. Das Gastwirts-gewerbe, so führte er aus, gehört zu denjenigen Gewerben, die von der gegenwärtigen Umwälzung unserer Wirtschaftslebens besonders stark in Mitleidenchaft gezogen und dadurch eingezogen werden. Eine tiefergehende Bewegung in unserer Bevölkerung trat hinzu, die sich immer mehr von dem Materielle loszulösen bemüht und einen edleren Lebens-genuss sucht. Es kam hinzu die Durchdringung des Volkes mit hygienischen Anschauungen, die Abwendung weiter Bevölkerungsteile von Wein und Bier, die Tendenz der Steuererhebung, die ent-behrlichen Güter des Lebens höher zu belasten, all das mußte naturgemäß auf ein Gewerbe drücken, dessen Existenz auf regulärem Absatz beruht. Daß ihr Stand sich gegen ein Übermaß von solchen

Steuern wehrt, ist selbstverständlich und, solange die Abwehr in berechtigten Grenzen bleibt, nicht zu beanstanden. Richtiger erscheint aber, daß ihr Stand zur Selbsthilfe übergeht und ungeeignete Elemente aus seinen Reihen ausmerzt, die nur durch den bodenlosen Bagatel von dieser Seite gestützt werden. Sie werden am besten für ihr Gewerbe sorgen, wenn Sie unter Aufrechterhaltung der kaufmännischen Grundzüge es ablehnen, daß solche Elemente in ihre Reihen kommen, bezw. in ihnen bleiben. Denn diese Erscheinungen müssen am letzten Ende auch das gesunde Gastwirts-gewerbe in Mitleidenchaft ziehen. Die zahlreichen Zusammen-brüche der letzten Zeit lassen erkennen, daß Schwierigkeiten in ihrem Gewerbe vorhanden sind. Wenn Sie trotzdem in Ihrem Verbands eine kräftige Organisation aufrechterhalten konnten, so zeigt das am besten, daß ihr Gewerbe im Kern durchaus gesund ist. Die moderne Verherbergung ist tatsächlich von höchster wirtschaftlicher Bedeutung. Es ist wichtig, daß der deutsche Gastwirtsstand seine bisher behauptete Stellung in der Welt behält, und er wird das um so besser können, wenn er die Grundzüge der Solidität und Solidarität befolgt. Deshalb rate ich Ihnen vor allem: Legen Sie Ver-wahrung dagegen ein, daß ihr Beruf als Gewerbequelle für in anderen Berufen zugrunde gegangene Existenzen dient und bilden Sie von unten auf einen berufstätigen charakteristischen Nachwuchs aus. Seien Sie in diesem Sinne also zukunfts-froh, weitsehend und selbstbewußt, dann wird sich Ihr Stand die ihm gebührende Bedeutung auch weiter-hin erhalten. (Beifall.)

Oberbürgermeister Remeier begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt Braunschweig. Im Fremdenverkehr der Welt sind die Gastwirte die Pioniere. Die überall, auch in Deutschland hervorsteckenden Hotelpaläste können sich mit jedem fürstenhöflichen messen. Das hat eine Steigerung der Kosten zur Folge gehabt und dadurch eine Verteuerung des Reisens. Trotzdem ist der deutsche Bürger stolz auf seinen Gastwirtsstand, der der erste der Welt ist. Der deutsche Gastwirtsstand hat es durch Intelligenz, Fleiß und Zuverlässigkeit dahin gebracht, daß Deutschland in dieser Beziehung allen anderen Ländern vorangeht. Die Deutschen würden gewiß nicht so viel reisen, wenn sie sich in ihren Hotels und Gastwirtsstätten nicht so wohl fühlen. Ich schließe mit dem Wunsch, daß Ihre Verhandlungen dem deutschen Gastwirtsstand zum Segen gereichen möchten. (Beifall.)

Kommerzienrat Schmidt begrüßte die „Hüter eines großen Schatzes der deutschen, der Reisefreude“, die zusammengekommen seien, um Maßnahmen zur Hebung ihres Standes zu treffen. Es sei anzuerkennen, daß die Gastwirte auch dem Fortbildungs-schulwesen Interesse entgegenbrächten, dessen Förderung sich namentlich die Handelskammern an-gelegen sein ließen. (Beifall.)

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. An erster Stelle referierte Generaldirektor Brücker-Berlin über die neue Ver-waltungsreform und der Gastwirts-stand. Er führte aus: Die bevorstehende Ver-waltungsreform interessiert am meisten in Gast-wirts-kreisen, weil diese in ständiger Fühlung mit den meisten Behörden stehen. Aber wir müssen zum Bedauern der deutschen Gastwirte sehen, daß keiner ihrer Vertreter zu den Verhandlungen über die Verwaltungsreform herangezogen worden ist. Es wäre nur ein Akt der Klugheit gewesen, uns zu hören, aber wieder einmal hat der deutsche Wir-tstand das Gefühl der Nichtachtung, und er wird später an diesen Folgen zu tragen haben. Als lehrreichzeit der Aufbruchzeit eingeführt wurde, hat man wohl auf das Eintreten der Kaufleute für den Schluß gesehen, bei den Gastwirten nicht, diese hörte man nicht. Es wäre höchste Zeit, daß sie ihre längst geforderten Gastwirtskammern end-lich errichten, damit sie ihre Zentralstelle haben, die ihnen die Angst vor Polizei und Genarmen nimmt. Wenn man der Niederde des Reichstags-präsidenten und den Ausführungen des Herrn von Kröner in Köln Glauben schenken dürfte, stünde es um die Wirte sehr gut und sie hätten keinen Grund zu Klagen. Aber die Verhältnisse, wie sie sich im ganzen Reich gestaltet haben, beweisen das grade Gegenteil und zeigen, daß der Wirtsstand unter der Belastung fast zusammenbricht. Die Gastwirte wissen auch ein Lied zu singen von allerlei Chikanen durch die Behörden. Auch die Geistlichkeit sucht mit Hilfe der Polizei das Ge-werbe zu ruinieren und zu hintertreiben. Hier liegen die Ursachen freilich auf ganz anderem Ge-biete die die Geistlichen nicht zu erkennen vermögen. Redner schildert die Fülle der Verordnungen für den Gastwirt, mit denen er sich sein ganzes Total-tapezierchen könnte. Trotzdem wäre es immer noch nicht so weit um das Gewerbe gefeilt, wenn nicht

die im Automobiltempo geschaffenen neuen Steuern ausnahmslos an dem Wirtsstand hängen geblieben wären. Es bedarf deshalb eines Auftrages zur energiegelassen Arbeit, um hier Remedur zu schaffen. Dieses Mittel bieten uns die bevorstehenden Reichstags-wahlen. (Stürmischer Beifall.) Nur wenn diese benützt werden, um Kandidaten durchzu-bringen, welche sich nicht mit der gegenwärtigen Ver-waltungspraxis und der Unterdrückung des deut-schen Gastwirtsstandes einverstanden erklären, wenn wir Kandidaten wählen, welche gegen alle Über-griffe der Polizei Einspruch erheben, wird für den Gastwirtsstand noch eine Zukunft möglich sein. In diesem Sinne fordert Redner auf, die Arbeiten für die kommenden Wahlen energisch zu betreiben. (Beifalliger Beifall.) Im Anschluß an das Referat wird folgende Resolution vorgelegt: Der Gast-wirtsstand wolle beschließen, die früher schon ein-geleiteten Schritte zur Gründung von Gastwirts-kammern angefaßt der gegenwärtigen mangelhaften Verhältnisse im Gewerbe unverzüglich wieder auf-zunehmen und mit allem Nachdruck auf eine Ver-wirklichung dieses Antrages hinzuwirken. — In der Debatte empfiehlt Fischer-Berlin die rege Unter-tützung des Hanjaturdes. Man habe auf dem letzten deutschen Hanjaturtag in Berlin wieder eine lebhaftige Sympathie für den Hanja-tur bemerkt können, und die deutschen Gastwirte als Mitglied der erworbene Stände seien in erster Linie berufen, ihm Mittel zumachen zu lassen. Redner stellt der Verammlung anheim, dem Hanjatur eine größere Summe zu be-willigen. — Wolter-Berlin widerspricht. Die Gastwirte hätten allen Parteien Dank zu sagen für ihre Unterstützung. Man dürfe nicht einzelne Parteien bevorzugen, sondern müsse sich die einzelnen Kandidaten ansehen. Die Resolution wird schließlich angenommen.

Es folgt die Beratung eines Antrages der An-haltischen Zone: „Der deutsche Gastwirtsstand wolle beschließen, daß Verbändevereine für Ausstellungen keinem Unternehmer, Agenten oder wie sich sonst die Herren nennen mögen, ihre Namen hergeben.“ In der Begründung führen Kuhlmann-Bernburg und Bamberg-Köthen aus, daß in den letzten Jahren durch Ausstellungs-macher unter dem Deckmantel des Namens des jeweiligen Gast-wirtsvereins eine Unmenge von Ausstel-lungen veranstaltet worden sind, die als Koch-kunstausstellungen figurierten. In Wirklichkeit war dabei das Geschäft des Agenten die Hauptsache und Kochkunst war Nebenache. Durch solche Maßnahmen geht der Wert der wirklichen Kochkunstausstellungen völlig verloren, denn das Publikum wird mit recht misstrauisch. Andere erklaren Namen müssen uns viel zu lieb sein, um solchen Sachen Vor-schub zu leisten. — In der Debatte stellt Rappel-Halle den Antrag, es möchten die Statuten geändert werden, damit der geschäftsführende Ausschuss die Ausstellungen der Verbändevereine unter-tützen könne. Unter großer Begeisterung erklärt aber der geschäftsführende Ausschuss, daß es er-abnehmen müsse, sich an solchen kleineren Ausstel-lungen zu beteiligen, die meist nur von geschäft-lichen Unternehmern herhürten. Der Redner er-innert an die Beschlässe der ständigen Ausstellungs-kommission der deutschen Industrie und erklärt, daß der Ausschuss sich nur an vom Verbands unter-nommenen Ausstellungen beteiligen werde. — Der Antrag Anhalt wird darauf angenommen. — Nach Entgegennahme des Berichtes über die Revision beim allgemeinen deutschen Gastwirtsverein in Stutt-gart wird der Antrag Hannover erörtert: „Der deutsche Gastwirtsverband wolle ein Ge-setz anstreben: staatliche Zwangsversicherung der Gewerbetreibenden und Hand-werker unter Anlehnung an das Versicherungs-gesetz der Privatbeamten.“ Der Vorsitzende Schor-man-Hannover weist darauf hin, daß eine Privatversicherung eine Leibrente nur unter Erhebung großer Beiträge schaffen kann, wohin-gegen der Staat verpflichtet ist, für die Leistungen der Gewerbetreibenden und Handwerker ein Äquivalent zu geben. Die Verzerrung unter dem Gastwirtsstande mache Fortschritt; dazu komme noch die steigende Konkurrenz, der Antrag sei also berechtigt. Der Antrag Hannover auf staatliche Zwangsversicherung der Gewerbetreibenden wurde schließlich abgelehnt, desgleichen einige andere von Froberg-Magdeburg und Loppelsch-Halle eingebrachten Anträge auf Schaffung von be-sonderen Rentenkassen für Gastwirte. All-gemein wurde eingewendet, daß die Frage der Schaffung von solchen Kassen einer eingehenden Vorbesprechung bedürfe.

Den Schluß der heutigen Verhandlungen bildete die Besprechung der Kohlenläufe-Ange-legenheit. Hierzu lagen eine Reihe von An-trägen vor, die dahin gingen, von den Kohlenläu-

Verken nach Möglichkeit noch mehr Bergmänt- gungen für die Besucher zu erwirken. — Zum nächst- jährigen Tagungsort wurde Chemnitz gewählt. — Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Der Ausbruch des internationalen Seemannstreiks.

Wie aus London gemeldet wird, erklärte ein Mitglied des internationalen Ausschusses der Ver-einigungen der Seeleute, der Ausbruch, der am Mittwoch in allen Häfen von Großbritannien und Irland erklärt werden würde, werde sich auf das vereinigte Königreich, Belgien und Holland be-schränken. Die anderen in dem internationalen Ausschuss vertretenen Länder, nämlich Deutschland, Dänemark und Norwegen, beteiligen sich zwar nicht tatsächlich an dem Ausbruche, hätten aber den von dem Ausbruch betroffenen Ländern ihre Unter-tützung zugesichert und, wenn Arbeitswille von irgend einem nicht beteiligten Lande gefordert werden sollten, so sei es mehr als wahrscheinlich, daß der Ausbruch an Ausdehnung zunehmen würde. Der Ausbruch in England werde die gesamte seemannische Bevölkerung des Landes, ungefähr 150 000 Mann, umfassen. — Nach Meldung aus South Shields wird der Streik Mittwoch Abend 7 Uhr beginnen. Das Signal dazu wird durch Abfeuern einer Rakete gegeben werden. — Der Arbeiterführer Tom Mann ist in Liverpool angekommen, um den Ausbruch zu leiten. Josef Cotter, Mitglied des internationalen Ausschusses, erklärte, wenn der Streik ausbrechen würde, alle großen Passagierdampfer der Übersee-linien aufgegeben werden. — Nach weiterer Mel-dung aus Liverpool ist der Seemannsausbruch dort am Mittwoch erklärt worden. 600 Matrosen und Heizer von dem Dampfer der White Star Linie „Tentonic“ und dem Dampfer der Canadian-Pacific-Linie „Empress of Ireland“, die am 17. bezw. 16. d. Mts. in See gehen sollten, haben sich geweigert, auf ihre Schiffe zu gehen. — Vier der bedeutendsten Reederei-Firmen in Liverpool haben eingewilligt, mit einer Deputation der Seeleute zu verhandeln. — Aus Southampton wird vom Mittwoch gemeldet: Die Mannschaften der Union-Castle und der Royal-Mail-Company verlangen eine Lohnerhöhung, ehe sie auf ihre Schiffe gehen.

Die am Dienstag in Amsterdam abgehaltene Versammlung der Seeleute hat einstimmig die Be-kanntgabe des allgemeinen Ausbruchs bei sämtlichen Schiffahrtsgesellschaften beschlossen. Der Ausbruch wird Mittwoch Morgen beginnen. — Nach Meldung vom Mittwoch sind bisher die Mannschaften von sechs Dampfern in den Ausbruch getreten. Die Zahl der Ausständigen beträgt ungefähr 200. Die Be-satzung des Dampfers „Celebes“ der Niederland-Kompagnie, der am Mittwoch Nachmittag ein-gelaufen ist, hat sich dem Ausbruch angeschlossen. Der „Telegraaf“ sagt, die Reeder seien in keiner Weise beunruhigt, da sie im Auslande eine Anzahl von Seeleuten angeworben hätten, die nach Amster-dam kommen würden. — Die Schiffahrtsgesellschaft Niederland versichert, der Dampfer „Königin Wilhel-mina“ werde bestimmt am 23. d. Mts. nach Spithhead abgehen. Mittwoch früh weigerten sich die Mann-schaften von drei Dampfern der königlich nieder-ländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft von neuem, sich anzuwenden zu lassen; sie sind infolgedessen alle entlassen worden. Auf den im Hafen liegenden Dampfern feiern alle Seeleute; trotzdem scheitern die Arbeiten regelmäßig fort, da die Hafenanarbeiter sich dem Streik nicht angeschlossen haben. — In Rotterdam hat nur ein Schiff Mittwoch früh mit der Anwerbung Schwierigkeiten gehabt, sonst ist nichts vom Ausbruch zu bemerken. Die Besatzung einiger holländischer Schiffe hat sich bereits Dienstag anheuern lassen und ist so aus der Bewegung aus-geschieden. Der Dampfer „Ryndam“ von der Holland-Amerika-Linie, der am Sonnabend in See geht, hat gleichfalls gebeuert. Wenn der Rotter-damer Lohnd am Donnerstag Schwierigkeiten mit der Besatzung des Postdampfers „Witt“ haben sollte, so ist eine chinesische Besatzung bereit, sich an-zuwenden zu lassen.

In Antwerpen hat sich Mittwoch Vormittag eine Ausdehnung des Streiks nicht gezeigt. Die fälligen Dampfer der Red Star-Linie gehen ab. Die Kon-ferenz zwischen den Vertretern der Reeder und der Seeleute im Stadthaus hat nicht stattgefunden. Die Reeder erklären, daß sie die wichtigste Frage der Shippingmaster selbst lösen werden. — Bei der Red Star-Linie hat sich die Besatzung des Dampfers „Finland“, der am Sonnabend in See gehen soll, nicht anwerben lassen. Außerdem haben deutsche Matrosen für einen Dampfer der gleichen Linie, die bereits engagiert worden waren, erklärt, daß sie wegen des Ausbruchs ihren Dienst nicht antreten

ich Edith Harrison heiße! Aber erst eine Tasse Tee!

Viola schüttelt den Kopf. Das robuste, praktische Wesen ihrer älteren Schwester war ihr stets unverständlich.

Inzwischen macht Edith mit der ihr eigenen Fügigkeit den Teetisch zurecht.

„So, Rose! Nun hol! Magda!“

Doch die Kleine will davon nichts wissen.

„Nein, Edith! Wenn Magda in den Garten ging, so wollte sie allein sein.“

„Unfinn! Ihr beiden Jünglingen habt euch den ganzen Kopf voll romantischer Ideen voll-gepfropft.“

— die mir lieber sind, als deine hausbade-nen!“ ergänzt Rose schnippisch.

Ohne ein Wort zu sagen, steht Edith auf und geht selbst in den Garten. Die ohnehin frische Farbe ihrer Wangen hat sich noch vertieft.

Wie sie so festen Schrittes dahineilt, den Kopf hoch erhoben, die scharfgeschnittenen Lippen aufeinander gepreßt — da atmet die ganze frische Mädchengestalt Kraft und Energie. Man hat die Empfindung: was Edith Harrison will, geschieht und was ihre festen weißen Hände einmal ergreifen, das führen sie auch zum guten Ende.

Doch — so emsig sie auch ihre scharfen Blicke umherfahren läßt — keine Magda ist zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Gleich darauf erhebt sie sich und verläßt ohne ein weiteres Wort das Zimmer.

Unter den vier zurückgebliebenen Mädchen herrscht eine Weile beklommenes Schweigen.

Dann springt Edith heftig auf.

„Sagt! ich es nicht!“ preßt sie zwischen den Zähnen hervor. „Dieser unglückselige Donald! Sie denkt garnicht mehr an die Beleidigung, die er ihr vor acht Jahren zugefügt! Alles ist vergessen!“

„Mir sollte er nur kommen!“ ruft Rosa ener-gisch und macht eine Faust, als wolle sie einem Feind ins Gesicht schlagen.

Trotz ihres Kummers muß Edith lachen.

„Du kleiner Naseweis! Was weißt denn du von solchen Sachen! Zu jener Zeit, als das Ung-lück über Magdalene hereinbrach, warst du kaum sieben Jahre alt.“

„Aber ich entfinne mich noch ganz genau,“ fällt Rose atflugs ein. „Magda war damals immer heiter, immer lustig. Unser Sonnen-strahl — nannte sie die Mutter.“

„Die gute Mutter!“ seufzte Viola leise auf, während Tränen ihre schönen blauen Augen verdunkeln. „Sie war so glücklich über die Ver-lobung. Während der ganzen drei Jahre nähte sie an der Ausstattung und wartete auf den Tag, an dem Ralph aus Damaskus zurückkehren und Magda heimführen würde. Da kam eines Tages anstatt des Bräutigams ein Brief aus Damaskus. Was er enthielt, weiß ich nicht. Aber beim Lesen desselben wurde Magda's Gesicht totenbleich, fast wie erstarrt. Dann hatten die Eltern eine lange Unterredung mit

Magdalens Stimme hat einen auffallend weichen Klang. Er harmoniert mit der zarten Blässe des feinen Antlitzes, mit den leuchtend grauen, von dichten schwarzen Wimpern be-schatteten Augen, mit dem seidenweichen, kastan-nienbraunen Haar, das sie, entgegen der herr-schenden Mode, in einem dicken Knoten im Nacken trägt.

„Gut, daß du da bist, Magda!“ ruft Edith herzlich, indem sie der Schwester beim Ab-nehmen des Hutcs hilft.

Tief aufatmend sinkt Magdalene in einen Sessel. Ein glückliches Lächeln umspielt ihre stolz geschwungenen Lippen.

Sie lächelt felten. Die vier sie umgebenden Mädchen wissen sofort: dieses Lächeln hat etwas zu bedeuten.

„Magda, liebe Magda!“ ruft Rose lebhaft. „Ist er es wirklich? Ralph Donald — dein früherer —“

Sie stockt und beißt sich auf die Lippen. Magdalene nickt.

„Und er? . . . Hat er dich gesehen?“

„Ich weiß nicht. Einmal blickte er zufällig von seiner Orgel herab auf meinen Platz. Ob er mich erkannte, weiß ich nicht.“

Finstern sieht Edith vor sich hin, während Viola sanft bittet:

„Erzähl uns alles, Magda! Nicht wahr, er spielt herrlich? Oder bist du enttäuscht?“

„Ich bin nicht enttäuscht.“

Magdalens Stimme klingt ruhig, fast ge-lassen; doch zuckt es um ihre Lippen, als unter-drücke sie eine tiefe Erregung.

konnten. Dem Bürgermeister von Antwerpen ist es gelungen, die Reeder dahin zu bringen, Donnerstag Vormittag in das Stadthaus Delegierte zu entsenden, um mit den Delegierten der Seelente zu verhandeln. — Der englische Konig hat einem Vertreter der „Agence Havas-Neuter“ erklärt, daß genügend Mannschaften vorhanden seien, um die Ausreise englischer Schiffe vom Hafen Antwerpen zu ermöglichen. Trotzdem haben die Heizer der englischen Schiffe „Elys“ und „Syrman“ den Dienst verweigert. Der nach Liverpool verkaufte Dampfer „Sarifant“ konnte keine Besatzung finden, weil in Liverpool angeblich der Streit erklärt worden ist.

Arbeiterbewegung.

Der Streik im Baufeldnergewerbe Grob-Verlins dauert jetzt sechs Wochen. Eine Aussicht auf Beilegung scheint noch nicht vorhanden zu sein.
Der Verband der Bergleute Großbritanniens hat am Dienstag in einer Vollversammlung beschlossen, keine Verantwortung mehr für den Ausstand der Bergleute des Cambrian Kohlenreviers zu übernehmen, da ihre in einer Sonderkonferenz im April dieses Jahres aufgestellte Forderung in den vorliegenden Bedingungen für die Beilegung des Zwistes vorgezogen sei.
Der Ausstand der Kohlenträger in Southampton ist beigelegt. Die Arbeiter haben die Bedingungen der Arbeitgeber angenommen und werden wahrscheinlich am Donnerstag die Arbeit wieder aufnehmen.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 14. Juni. (Wohlfühl.) Befehl Joseph Wojciechowski in Borowno hat von seinen beiden Grundstücken das eine für 10 850 Mark an Theodor Dembinski, das andere für 12 350 Mark an Stanislaus Dembinski verkauft. Anstelle seiner Grundstücke hat Befehl Wojciechowski das Grundstück des Befehls Lorenz Kubiat in Borowno für 43 500 Mark erworben.

Wieslau, 14. Juni. (Verschiedenes.) Der durch viele Ruderer bekannt gemordene Maschinenbauingenieur Martin Stahle von hier, gegenwärtig einjährig-Freiwilliger beim Infanterie-Reg. Nr. 51 in Breslau, hat auch am letzten Montag bei der Ruder-Regatta in Grünau bei Berlin Erfolge davongetragen. Er gehörte u. a. zu den Mannschaften der „Wassermilch“, welche bei dem Rennen um den großen Preis von Berlin im Ruder ohne Steuernmann den Sieg erritten. — Gutsputzer Treichel, der seit Jahrzehnten das Gut Pulto von dem Grafen von Alvensleben-Dietrichsteins gepachtet hat, gibt die Pachtung auf. Vom 1. Juli 1912 ab wird das Gut neuverpachtet. — Eine heute nur noch sehr seltene Auhängigkeit an die Gutsheerrschaft zeigt der Arbeiter Dignski in Bartelsdorf. Seit 44 Jahren steht er auf diesem Gute, welches inzwischen vom Großvater auf den Enkel übergegangen ist, in Dienst.

Aus dem Kreis Briesen, 13. Juni. (Verschiedenes.) Die alte Holzbrücke an der Chausseestradie Schönsee-Elpnitz in der Nähe des Gasthauses „Zur guten Hoffnung“ wird durch eine Eisenbrücke ersetzt. Der Kreisauschuß hat diesen Brückenbau der Firma Wilschmeyer & Co. in Bongromitz übertragen. Die Bauunternehmung hat eine Station für den Befehl August Woelke in Bielitz errichtet. — Die Gemeinde Bissewo hat sich damit einverstanden erklärt, daß ein Grundstück von 17 Hektar, welches der Forstmeister, dem Anstaltsverwalter abgetauft hat, dem Forstgutsbesitzer Golau zugehört. Die Gemeinde erhält dafür eine Entschädigung von 400 Mark.

Schwef, 12. Juni. (Mit einem Revolver angegriffen) wurde gestern Nachmittag auf dem Heimweg vom Gottesdienst Fr. Dobczynski von dem Arbeiter Radkowski. Die Kugel traf den linken Oberarm und die Getroffene konnte sich nur unter den größten Anstrengungen nach Hause begeben.

Schwef, 12. Juni. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich bei dem Bahnbau an der Unterführung in Bankau. Als der Nachmittags-Drei-Uhrzug die Strecke bei Bankau (Kastowitz-Dirschauer Bahn) passierte, wollte die neunzehnjährige Tochter des dortigen Militärinvaliden Rogowski, die bei dem Bahnbau beschäftigt war, mit einem Brett beladen, das Geleise überschreiten. Aus der entgegengesetzten Richtung kam der Güterzug. Sie überschritt hinter demselben das Geleise, als in demselben Augenblick der Personenzug aus der anderen Richtung sie erreichte, zu Boden warf und ihr mit dem Zylinder das linke Schlüsselbein zerbrach, dessen Splitter den linken Lungenflügel vollständig durchbohrte. Nach 2 Stunden starb die Bedauernswerte.

Lesen, 12. Juni. (Der Kreisringverband Graudenz) hielt gestern seine Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Hauptmanns d. L. Rauffmann Graudenz ab. Der Kreisringverband besteht nach dem Jahresbericht aus 15 Vereinen mit 1821 Mitgliedern. Als Vertreter des Verbandes zum diesjährigen Bundestag in Detmold wurden die Herren Vogel und Rosenbaum gewählt. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Mit der Tagung des Verbandes wurde gleichzeitig das 25jährige Stiftungsfest des Lesener Vereins sowie dessen Bannerweihfest gefeiert. Ein stattlicher Festzug bewegte sich nach dem Marktplatz, wo Bürgermeister Neß die Teilnehmer namens der Stadt herzlich willkommen hieß. Die Parade nahm Oberlieutenant von Tschudi-Graudenz ab. Bei dem Festessen hielt Landrat Küster-Graudenz die Festrede. Ein großes Gartenkonzert beschloß die Festschlicht.

Flawo, 12. Juni. (Die Einweihung des neu erbauten Schießstandes) fand gestern in Grünau statt, an der die Schießgilden aus Grünau, Zempelburg, Hr. Friedland und Könitz teilnahmen. Die Weiberede hielt Baron Knigge. Jubelkönig wurde Malermeister Krüger-Pr. Friedland, der gleichzeitig den Ehrenpreis, einen schweren silbernen Pokal, erhielt.

Elbing, 12. Juni. (Auf dem heutigen Remontemarkt) wurden von 40 aufgetriebenen Remonten nur 8 angekauft, und zwar drei von der kaiserlichen Gutsverwaltung Cabinen, 3 von Herrn Kommerzienrat Löwenstein und 2 von Beshgern der hiesigen Umgegend. Die Preise bewegten sich zwischen 920 und 1200 Mark.

Elbing, 14. Juni. (Aus dem Eisenbahnzuge geführt) ist am Dienstag Abend zwischen 8 und 9 Uhr zwischen Marienburg und Altsfelde der 42-jährige Sohn Josef der russischen Auswandererfamilie Dzesztiemicz. Der Knabe stand in einem Wagen 4. Klasse an der Tür, hatte die Hände auf das heruntergelassene Fenster gelegt und wollte hinaussehen. Wahrscheinlich ist die Tür nicht fest im Schloß

gewesen, denn sie sprang plötzlich auf, und der Knabe stürzte aus dem fahrenden Zuge auf das Gleis. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod alsbald eintrat. Der Zug war bereits einige Kilometer weit gefahren, als dem Bahnpersonal das Unglück durch Ziehen der Notbremse bekannt wurde. Durch das Halten des Zuges wurde eine erhebliche Verspätung herbeigeführt. Die kleine Leiche wurde in dem Packwagen des Zuges untergebracht und in Elbing nach der Leichenhalle des Krankenhauses geschafft. Der Knabe war in Amerika geboren, und die Eltern befanden sich auf der Rückreise von dort nach Russland. Da sie nur das nötige Reisegeld bis zu ihrer Heimat hatten, muß ihr Sohn auf Kosten der Stadt beerdigt werden.

Danzig, 13. Juni. (Tragischer Tod.) Der Arbeiter Schrage hatte zu den Feiertagen den Besuch seines beim Militär stehenden Sohnes. Am Montag Abend verabschiedete sich nun der Sohn von seinem Vater, der als Träger auf einem in der Mottklay an der Hopfenstraße liegenden Dampfer tätig war. Nach dem Abschiednehmen wollte der Vater auf dem Dampfer zurückfahren; dabei trat er fehl und stürzte ins Wasser. Bei dem Sturze muß Schrage wohl mit dem Kopfe aufgeschlagen sein, denn das Blut strömte ihm aus Mund und Nase. Kollegen zogen ihn an Land; er war jedoch schon tot. Man alarmierte den Sanitätswagen der Feuerwehr, dessen Bedienungsmannschaften an Schrage Wiederbelebungsversuche machten, jedoch ohne Erfolg.

Zoppot, 12. Juni. (Die Stadtverordneten) beschlossen den Verkauf von 29 450 Quadratmeter Bauland an die Gemeinnützige Baugenossenschaft zu Danzig. Die Stadt Zoppot zahlte für das Gelände einen Durchschnittspreis von 54 Pfg. pro Quadratmeter, die Gemeinnützige Baugenossenschaft zu Danzig zahlt an die Stadt Zoppot für 19 450 Quadratmeter 3 Mk. pro Quadratmeter und für 10 000 Quadratmeter 5 Mk. pro Quadratmeter.

Sammerstein, 11. Juni. (Bei der Stadtverordneten-Stichwahl) der zweiten Wählerabteilung zwischen dem Garnison-Verwaltungs-Oberinspektor Stange und dem Chauffeuraufseher Fröh wurde letzterer mit sämtlichen abgegebenen 22 Stimmen gewählt. Stange hatte also keine Stimme erhalten.

Allenstein, 14. Juni. (Die Landbahn Berlin) hat ihr im Kreise Allenstein belegenes, 1386 Morgen großes Gut Kropfalin an den Gutsbesitzer Leo Holzty-Mehlbad verkauft.

Goldap, 9. Juni. (Das Krähen-Abschießen im Jukneitscher Wäldchen, eine alte Goldaper Sitte, fand gestern Nachmittag statt. Die Jagdbeute war, wie die „Goldaper Allgem. Zeitung“ mitteilt, in diesem Jahre nicht besonders ergiebig, da nur 1495 Krähen erlegt wurden, gegen 2360 im Vorjahre.

Babian, 13. Juni. (Ertrunken) ist das siebzehnjährige Dienstmädchen U. Powski. Das Mädchen befand sich zum Waschen in einem Kahn und fiel dabei in die Deime.

Bieschitz, 13. Juni. (Remontemarkt.) Bei dem heutigen Nachmarkt zum Ankauf von Remonten wurden von 47 vorgestellten Pferden 6 angekauft.

Guttstadt, 12. Juni. (Von einem Milchfuhrwerk überfahren) wurde die neunjährige Tochter des Insamanns Klein, jedoch der Tod auf der Stelle eintrat.

Bromberg, 12. Juni. (Das Meisterschießen des Verbandes des deutschen Schießbundes für Polen und Westpreußen) fand gestern und heute hier im Schützenklubhause statt. Zu diesem Schießen hatten sich Schützen aus Danzig, Graudenz, Könitz, Zimm eingeschunden. Die erste Meisterschaftswürde erkoch sich mit 90 Ringen Bahnmeister Gramowski, die zweite Würde Polizeisekretär Trautmann und die dritte Würde Maler Schulz, sämtlich aus Graudenz. Beim Prämienschießen auf die Scheibe Deutschland erkoch sich den fünften Preis Hein aus Danzig und auf die Scheibe Heimat den ersten Preis v. Lettow. Zuehler den zweiten Preis und den sechsten Preis Turasz, sämtlich aus Danzig.

Zinn, 12. Juni. (Im Alter von 100 Jahren) starb hier die Kaufmannswitwe Salomon. Sie war die älteste Person unserer Stadt und wohl auch des ganzen Kreises.

Posen, 13. Juni. (Das Ergebnis des Blumentages.) Von den 1200 bisher abgegebenen Sammelbörschen ist der Inhalt von ca. 500 Börschen gezählt worden. Es ergab sich ein Durchschnittsinhalt von über 15 Mark pro Büchse. Man rechnet jetzt mit einer Einnahme von 20 000 Mk., die bei den besonderen Verhältnissen in Posen als durchaus befriedigend bezeichnet werden kann.

Posen, 13. Juni. (Ein Ballonstiefen mit kriegsgemäher Verfolgung durch Kraftfahrzeuge) veranstaltete der Posener Verein für Luftschiffahrt am 25. Juni. Der Ballon „Posen“ darf eine Strecke von 120 Kilometer Luftlinie durchfliegen und nicht mehr als drei Stunden in der Luft bleiben. Diejenigen Fahrer, die innerhalb 30 Minuten nach Landung des Ballons die Landungsstelle erreicht haben, sind Sieger. Erreicht keiner der Verfolger innerhalb dieser Zeit den Ballon, dann fällt der Preis dem Führer des Ballons „Posen“ zu. An dem Wettfliegen werden acht Ballons teilnehmen.

Posen, 13. Juni. (Sonderzug Köln-Posen zur Ausstellung.) Für die große Österreichische Ausstellung in Posen läßt die Eisenbahndirektion am 20. Juni zu bedeutend ermäßigten Preisen einen aus D-Wagen zusammengesetzten Sonderzug mit Speisewagen von Köln über Düsseldorf-Essen-Hamm-Hannover-Berlin nach Posen fahren.

Lauburg, 13. Juni. (Gedenktafel.) Zur Erinnerung an den Aufenthalt der Königin Luitse wurde am Freitag an dem polatfischen Hause am Markt eine Königin Luise-Gedenktafel in aller Stille angebracht. Die aus schwarzem Marmor bestehende Tafel zeigt in Goldschrift die Worte: „Hier weilte Königin Luise am 29. Mai 1796 auf der Reife nach Königsberg zur Huldigung.“

Labes, 12. Juni. (Für die Enthüllung des Denkmal's Kaiser Wilhelms des Großen) am 9. Juli d. Js. in den städtischen Anlagen ist nunmehr die Festordnung aufgestellt. Die Enthüllung geschieht unter Mitwirkung des hiesigen Männergesangsvereins durch den Landrat v. Normann. Bürgermeister Graf wird im Namen der Stadt sprechen und Superintendent Salzwedel-Labes die Weiberede halten.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung, 16. Juni, 1910 † Dr. Otto Briesemeister, bekannter Wagnererger, 1907 Auflösung der zweiten russischen Reichsдума. 1906 † Universitätsprofessor Dr. A. Straß zu Gießen, hervorragender Literaturforscher, 1904 Ernennung des Generalgouverneurs von Finland, General Bobrikow. 1901 † Professor Hermann Grimm, Kunsthistoriker, 1871 Wilhelms I. Triumph-Einzug in Berlin. 1866 Einrück der Preußen in Hannover, Kurhessen und Sachsen. 1858 * Gustav, König von Schweden, 1858 † Ludwig II., Großherzog von Hessen-Darmstadt, 1815 Schlacht bei Ligny; Sieg Napoleons über Blücher. 1815 † Karl Friedrich, Herzog von Braunschweig, gefallen bei Quatrebras.

Thorn, 15. Juni 1911. (D-Zug-Verbesserungen.) Das Eisenbahnministerium wird im Bereich der preussisch-hessischen Staatseisenbahn umfangreiche Verbesserungen vornehmen. In erster Linie werden die Einrichtungen der D-Züge mehrfache Änderungen erfahren. So werden, um einen ruhigeren Gang zu erzielen, Kastenquerräger in den Dachgestellen derart angebracht, daß das lästige Klitkeln und Stoßen auf ein geringes Maß beschränkt wird. Um ein bequemeres Ein- und Aussteigen zu ermöglichen, sollen vier sogenannte Hängeleuten angebracht werden, die auf den Stationen zur Benutzung heruntergeklappt werden. Diese Neuanrichtung hat besonders für ältere Reisende und Damen große Vorteile. Die Plätze der 3. Klasse werden, ebenso wie in der 1. und 2. Klasse, mit Armliehnen, allerdings aus Holz, versehen werden. Die Abortanlagen werden von jetzt ab an die Außenseite der Wagen gelegt, um einen besseren Luftzug zu erzielen. Auch für die Wagen der Personenzüge sind verschiedene Änderungen vorgesehen. So sollen alle Personenzüge mit Pintsch-Glühlicht erleuchtet werden, das mittels Schiedengängehören in beliebige Höhe und Lage von den Reisenden gebracht werden kann. Die Wagen der 4. Klasse sollen mit 110000 belegt werden. Außerdem sollen sie mit 44 Sitzplätzen, Abortanlagen mit Wasserspülung, Raucher- und Nichtraucher-Abteilungen versehen werden. Diese Neuerungen, denen sich in nächster Zeit noch umfangreiche Reformen im Schlafwagenbetrieb anschließen werden, sollen nach und nach mit dem 1. Oktober d. Js. in Kraft treten.

(Der Thorne Kornblumentag im Kinematographen.) Die vereinigten Kinematographen von Max Müller, Neustädtischer Markt (Thorn), die auf der Höhe, ja, auf der Spitze der Zeit stehen, haben es fertig gebracht, uns schon jetzt unseren Kornblumentag im Bilde vorzuführen, und man muß sagen, daß die Größe der Veranstaltung dem Beschafer erst dadurch recht zum Bewußtsein kommt, da sie auch hier aus dem Bilde uns doppelt schöner entgegenstrahlt. Man glaubt gar nicht mehr in Thorn zu sein, sondern die Veranstaltung irgend einer Weltstadt vor sich zu haben, so glänzend erscheint der Festzug; nur in einigen Parteien erinnert der Hintergrund — was übrigens auch hätte vermieden werden können, wenn dazu die besseren Gebäude gewählt worden wären. — an die Mittelstadt. Den breiten Raum nimmt natürlich der Corso ein, der zweimal vorgeführt wird, bei der Einfahrt in den Altstadtischen Markt und auf der Bromberger Vorstadt in der Nähe der Schulstraße; wir sehen ferner den Erfrischungstand am Theater, das Promenadenkonzert vor dem Hofgebäude, Szenen auf der Culmerstraße und zuletzt die „Stille Musik“ der 11er mit dem taktglagenden Herrn Obermusikmeister Müller. Mit dieser Aufnahme hat sich Herr Max Müller auch ein Verdienst um die Stadt erworben, da die Verbreitung der vorzüglich gelungenen Bilder, die natürlich die Kunde durch die Welt machen werden, nicht wenig zum Ansehen Thorns beitragen wird.

Leibitz, 18. Juni. (Der Kriegerverein Leibitz) hält am Sonntag den 18. Juni, abends 1/2 8 Uhr beim Kameraden Marquardt seine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Aufnahme neuer Mitglieder, Bericht über den Bezirkstag in Gurske, nochmalige Besprechung über das Sommerfest. — Der Sitzung geht ein Preisausschreiben voran, das um 4 Uhr beginnt.

Das Milchtrinken. Nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen in Krankheitsfällen spielt die Milch eine hervorragende Rolle, sodas man häufig direkt von Milchfrauen sprechen kann. Wenn die Milch gern genommen wird, ist ihre Empfehlung gewiß am Platze, solange darunter nicht die Aufnahme anderer Speisen leidet; denn man darf niemals vergessen, daß die Milch etwa 90 Prozent Wasser enthält; und wenn auch sonst die für den Körper in Frage kommenden Nährwerte in ihr besonders glücklich vereint sind, so trägt ihr überwiegender Wassergehalt doch sehr wesentlich zu einer Sättigung bei, die nicht immer im Interesse der Körpererhaltung liegt. Darum soll die Milch am besten stets nach einer Mahlzeit genossen werden, und zwar genügt ein drittel Liter, welches selbst bei einer gewissen Sättigung noch getrunken werden kann. Wo jedoch ein offener Widerwille gegen Milch vorhanden ist, ist es verfehlt, den Milchgenuß zu erzwingen, vielmehr soll man in diesen Fällen mit Geduld ausprobieren, in welcher Form sie noch beliebt wird, ob warm oder kalt, ob sauer oder süß, ob gefochet oder roh; denn auch rohe Milch ist keineswegs zu verwerfen, und es wird bisweilen besser sein, daß der Kranke die Milch roh nimmt, wenn er sie in keiner anderen Form genossen will, als daß er sie überhaupt entbehrt. Damit die Milch für den Körper schnell und genügend zur Ausnutzung komme, darf sie nur in kleinen Schlüßer getrunken werden, auch soll man dazu etwas Weißbrot genießen, entweder eingebrotet oder trocken, falls nicht die Milch eine Mahlzeit beschließt. Durch das Brot wird die Milch im Magen gewissermaßen versteilt, es wird verhindert, daß sie daselbst in größeren Massen gerinnt, welche schwerer der Verdauungstätigkeit zugänglich sind; es wird dadurch die Verdauung erleichtert. Darauf soll man vor allem bei Kindern achten, die dazu neigen, in größeren Zügen das Glas Milch herunterzuschütten, und im Sommer sollen die Kinder die Milch möglichst warm trinken, weil kalte Milch leichter einen Reiz auf den Darm ausüben kann, der gerade in der Sommerzeit vor allem bei den Kindern aus mancherlei Gründen gefährlich ist. Dr. M.

Gingefand. (Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.) In Nr. 157 der „Presse“ ist im Wochenmarktbericht gesagt, daß die Moderner Gärtner sich eines

späten Frostes, wie der am 10. Juni, nicht entzinnen können. Die Alten unter ihnen können das doch. Ich will hier einige kleine Erinnerungen aus meinem langen Leben mitteilen. Es war in den 60er Jahren, da froh, regnete und schneite es am zweiten Pfingstfeiertage so, daß man am dritten über die gefrorenen Pfützen gehen konnte, ohne einzubrechen. Am 23. Juni desselben Jahres ging ich mit meiner Frau am Garten entlang. Die Gurken standen schön; da sie spät geist waren, so waren sie erst einige Zoll hoch. Der Himmel war so klar und hell, und meine Frau sagte: „Es wird frieren.“ Ich sagte: „Aber, Frau, am Johannisabend.“ Sie pflichtete aber Distelblätter, die ja groß und breit sind, und bedeckte die Pflanzen; ich half ihr natürlich und so erhielten wir unsere Gurken, während sie unsern Nachbarn alle erfroren. Im Jahre 1890 war ich in Erfurt zum Besuch meines Sohnes. Wir fuhrten am 10. Juni nach Eisenach, um die Wartburg zu besichtigen. Da sah ich aus dem Wagen, daß die Kartoffelfelder strichweise ganz braun waren, so stark hatte es gefroren. Ob nun die Nacht vom 10. Juni oder die Nacht vorher, kann ich nicht sagen. Diese zwei späten Frostage habe ich in der Erinnerung behalten. A. Nasilowski.

Kunstgenuß und Erholung.

Es muß wohl als ein erfreuliches Zeichen kultureller Entwicklung gedeutet werden, daß einem wachsenden Bedürfnis nach Erholungsreisen ein immer stärker sich ausprägendes Verlangen gefolgt ist, die meist so knapp bemessene Frist glücklichen Geistes von den üblichen Berufs Sorgen nicht allein zur seelischen Erholung, sondern auch zur Erweiterung des geistigen Horizonts zu nützen und der anregenden, ja beglückenden Wirkungen echter Kunstwerke teilhaftig zu werden. Von Jahr zu Jahr ist denn auch die Zahl der Veranstaltungen gewachsen, die diesem Zweck dienen, und der Kontakt mit der heutigen Kunst zu vermitteln, und besonders in diesem Sommer ist an hervorragenden Kunst-Ausstellungen kein Mangel. Über die Kunst-Ausstellung Darmstadt 1911, die Mitte Mai ihre Pforten geöffnet hat, ist soeben eine höchst beachtenswerte illustrative Veröffentlichung im Juni-Heft der „Deutschen Kunst und Dekoration“ (Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt) erschienen, die als zuverlässiges Orientierungsmittel über die Ausstellung aller Kunstliebenden wohl höchst willkommen sein dürfte. Die ausgesprochen zahlreichen Abbildungen geben einen umfassenden Überblick über die bedeutendsten Werke dieser Kunstschau, die den guten Ruf Darmstadts als Kunststadt wieder glänzend rechtfertigt. Viel ehrliches, technisch tüchtiges, oft meisterliches Können gibt ihr den Grundton, vor einzelnen Werken steigert sich der Eindruck zur Bewunderung monumentaler oder doch großer Kunst, und vielleicht stärker als anderswo treten hier die Temperamente hervor. Von den Künstlern, deren Werke in der „Deutschen Kunst und Dekoration“ vorgeführt werden, seien genannt: Hans Thoma — dessen „Frühlingsfreude“, ein Bild, unerhörlich an heimlichen Reizen, durch eine schöne Sepia-Beilage vollendete Wiedergabe erfahren hat —, Trübner, Ludwig von Hofmann, Graf von Kaldreuth, Fritz Esler, Adolf Winger, Hans von Volkmann, Carl Banzer, Walter Georgi, Eugen Bracht u. a. — Weiter berichtet das Heft über eine interessante neue Arbeit des österreichischen Architekten Hans Pöner, den völligen Umbau und die Innen-Ausgestaltung eines bürgerlichen Landhauses; besonders zu loben sind seine reizvollen wohnlichen Interieurs. Dazu folgen Vogeltypen von Emil Rottner, in Majolika ausgeführt von der Großh. Manufaktur-Fabrik von den der Kunst- und Tierfreund eine ganze Schar des Schönen im Kleinen findet, die ganze Tierwelt und Tierpote in echt künstlerischer Überzeugung. Zuletzt werden noch Schmuckstücke und -artikel kleinerer Art in Reinem mit Gold und Silber und Halbedelstein, ferner treffliche Erzeugnisse neuer deutscher Buchkunst, Bucheinbände und Buchtitel aus der 1. Ausstellung des Vereins deutscher Buchgewerbetreibender Leipzig geboten. Das Heft enthält ca. 110 Abbildungen nebst Sepia-Belegen und ist für 2,50 Mk. in jeder Buchhandlung einzeln käuflich.

Humoristisches.

(Das gelöste Rätsel.) „Ich möchte nur wissen“, sagte die junge Witwe zu ihrer Freundin, „ob er mich am Ende doch bloß meines Geldes wegen nehmen würde. Du könntest mir einen großen Gefallen erweisen. Du bist schlau und hast feine Ohren. Du verstehst es, die Menschen auszuforschen, ohne daß sie es ahnen; es gibt ja verschiedene Gelegenheiten, sich ihm zu nähern und zu hören, wie er denkt, sicher kommt du bald dahinter, ob er auf das Geld ausgeht!“ „Du weißt“, versicherte die Freundin, „daß ich dir gern alles zuleibe tue!“ Die junge Witwe bemerkte in der nächsten Zeit mit Vergnügen da und dort, wie die Freundin mit ihm sprach und ihre reichen Klünste der Unterhaltung spielen ließ. Hin und wieder nickte ihr jene auch mit blitzenden Augen zu, als wolle sie sagen: „Bald bin ich am Ziele!“ Und eines Tages kam sie . . . in einer gewissen Aufregung . . . mit glühenden Wangen . . . „Run, du beste!“ rief die Witwe, und ging ihr mit offenen Armen entgegen. „Ich sehe dir's an, du hast das Rätsel gelöst!“ „Ja!“ nickte die andere. „Ich hab's gelöst . . . ich weiß, er geht nicht auf das Geld aus!“ „Nicht auf das Geld aus!“ jubelte die Witwe. „Du bist glückselig!“ „Wie hast du es erfahren . . . bist du deiner Sache auch sicher?“ „Ganz sicher!“ sagte die Freundin, „Denn er nimmt mich . . . und ich hab' ja nichts!“

Gedankenplitter.

Wenn man fort ist, da sieht man's, wie sieh man sich haben soll, wenn man beieinander ist. W. Uerbach.

Gegen Brechdurchfall und Darmkatarrh schützt man die Säuglinge am besten, wenn man sie mit „Kufete“ und Milch ernährt. Weides zusammen wird im Magen gut verdaut und geht im Darm weniger leicht als Kuhmilch allein zur Gärung über. „Kufete“ verleiht der Milch einen höheren Nährwert. Wird von allen Kindern gern genommen und ermöglicht einen rationellen Übergang zur festen Nahrung.



Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerter Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die feilgehaltene Mineralwässer, Selterwässer, Sodawasser u. a. m., an die Abnehmer oft eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers auch in normalen Zeiten leicht ernste Verdaunungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht.

Die Verkäufer von Mineralwässer im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränk nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von 10° Celsius abzugeben.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn den 10. Juni 1911.
Die Polizei-Verwaltung.



Freitag den 16. Juni,
mittags 12.30 Uhr,
findet zu
Japan bei Broglawken
der
auktionsweise Verkauf
von
ca. 40 hornlosen Böcken

der Merino-Fleischschaf-Stammherde statt.
Züchter: Schäferdirektor Hans Ludwig Thilo, Richterfelde bei Gerswalde.
Eine Vorbesichtigung der Herde und der Verkaufsböcke ist gern gestattet.
Japan bei Broglawken,
Nr. Thorn, Tel. Kornatowo 6.
Peters,
königl. Domänenpächter.
Wegen auf vorherige Anmeldung auf den Bahnhöfen Kornatowo und Broglawken.

Reh-Rücken, Reh-Keulen, Reh-Blätter
empfiehlt
Otto Jacobowski.



Diese Menge Gerstenmalz gehört zur Herstellung eines halben Liters
Köstritzer Schwarzbieres
aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz. Daraus ergibt sich der auch ärztlich anerkannte hohe Wert des Köstritzer Schwarzbieres als Nähr-, Kraft- und Gesundheitsmittel für Kranke, Rekonvaleszenten und Gesunde. Köstritzer Schwarzbier hat nur einen geringen Alkoholgehalt. Es ist nicht süß, wie die obergärigen, mit Zucker versetzten Malz- und ähnlichen Bieren und hat infolge seines hohen Malzgehaltes ausserordentlichen Nährwert. Ein Versuch wird das bestätigen. In Thorn nur echt bei **Paul Krug, Fernruf 573.**

Ga. 200 cbm Betonries,
lehmfrei, bis 7 cm Korngröße, sucht per sofort fr. Waggon Sammlarhen u. Broglawken und erbittet Angebote mit Proben
Chr. Jorrens,
Maurer- und Zimmermeister,
Sensburg, Vltpr.

Seringe,
allerfeinste Schotten, Stück à 3, 4 und 5 Pfg.,
gefüllte Mattfülls,
Tonne à 31 u. 33 Mt.,
scholl. Füllen, Tonne 27 u. 29 Mt.,
hl. Schotten, Tonne 26 u. 28 Mt.,
empfiehlt
A. Sakriss.

25 Mt. tägl. Verdienst durch Vert. meiner Patent-Artikel für Herren
Neuheitenfabrik Mittelweida,
Marktesbach Nr. 2 a.

Blätterin
empfiehlt sich in und außer dem Hause.
E. Bömer,
Ludwigerstraße 22, pt.

Bekanntmachung.

Aufgrund der Pferde-Aushebungsvorschrift vom 1. Mai 1902 findet eine **Pferdevormustering** am Montag den 19. Juni d. Js., nachmittags 4 Uhr, am **Leibitzher Torplatz** (Gezierplatz vor dem Leibitzher Tor) statt. Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Mustering zu stellen mit Ausnahme:

- a) der unter vier Jahre alten Pferde,
- b) der Fohlen,
- c) der Stuten, die entweder hochtragend sind, oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben.
- Als hochtragend sind Stuten zu betrachten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten vier Wochen zu erwarten ist;
- d) der Vollblutstuten, die im allgemeinen deutschen Gestütbuch oder den hierzu gehörigen offiziellen — vom Union-Klub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
- e) derjenigen Mustertuten in den Remonteprovinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über sechs Monate tragend sind oder noch nicht länger als vor 8 Wochen abgefohlt haben, auf Antrag des Besitzers,
- f) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
- g) der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind, oder wegen Infektionsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,
- h) der Pferde, welche bei einer früheren Mustering als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
- i) der Pferde unter 1,50 Wandmaß.

Bei hochtragenden Stuten (Ziffer a) ist der Pferdevorführungsliste der Deckschein beizufügen.
Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:
1. die aktiven Offiziere und Sanitätsbeamten, bezügl. der von ihnen zum Dienstgebrauch gehaltenen Pferde,
2. Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Verzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes notwendigen Pferde,
3. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdebesitzer, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontractlich gehalten werden muß,
4. die städtischen Berufsfeuerwehren.
Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeiführung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.
Für je 2 Pferde ist mindestens 1 Führer zu bestellen.
Die Pferde sind eine Stunde vor Beginn der Mustering zum Gestellungsplatz zu bringen.
Thorn den 1. Juni 1911.

Der Magistrat.

Rex-Konservengläser und Vorratskocher sind die besten!
Kein Versagen, Sicheres Funktionieren.
Rex-Gläser sind 10 bis 20% billiger als andere Gläser.
Verkaufsstelle:
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Thorn, Breitestr. 35.

Caramel-Bier,
alkoholarmes, inahres und wohlsmekendes Getränk, empfiehlt
Thorner Brauhaus.
Kleine Marktstraße. — Telephon 164.

Brennabor-Automobile
für Geschäfte, Luxus und Sport. 4 Zylinder-Typen:
5/12, 6/18, 10/24 PS.
Vertreter
Bernstein & Co. Thorn.
Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen.

Für Restaurateure u. Gastwirte!
Beste Einkaufsquelle
in
Wein-, Bier- u. Likör-Gläsern, Glas-, Porzellan-, Steingut-, Emaille-Waren, Holzwaren f. Haus u. Küche, Sinnliche-Geschirre in Glas u. Steingut.
Gustav Heyer, Thorn,
Telefon 517 Breitestraße 6.
Filiale Rathausgewölbe.

Güche
kleines Restaurant, auch auf Sonnenpacht oder Fasshändler, kleines Zigarren- oder anderes Geschäft, ganz gleich, zu übernehmen. Angebote bitte unter F. F. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnung,
3 helle Zimmer, Küche, Badeeinrichtung und sonst. Zubehö, umzugsunfähig sofort event. später zu vermieten.
A. E. Pohl, Araberstr. 13.

**Garten- u. Balkonmöbel
Triumpfstühle**
C. B. DIETRICH & SOHN GmbH Breite Str. 35. etc.

Alleinvertreter
für
Original „Wek's“ Frischhalter,
Gläser und Zubehöorteile.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachfolger,
— Elisabethstraße 7. —
Preislisten und Prospekte kostenlos und postfrei.

Eis-Schränke
Eismaschinen und Eisformen
offerieren
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung,
Marktstr. Markt 21. Fernsprecher Nr. 158.

Jüngerer Kaufmann
mit perfekten russischen und möglichst auch guten polnischen Sprachkenntnissen zum baldigen Antritt von einer großen chemischen Fabrik gesucht. Intelligente, firebame christliche junge Herren belieben ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Bild, sowie Angabe der Gehaltsansprüche unter **D. M. 12** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, einzureichen.

Hausmacher Leberwurst, Blutwurst, Grüdwurst, Sülze,
täglich frisch.
Laechel, Strobandstr.

Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!
kann man selbst heilen.
Auskunft ert. kostenlos gerne an jedermann Krankenschwester Marie Nicolast. 6 Wiesbaden. A. 27

Eine zurzeit noch im Betriebe befindliche, tadellos arbeitende
Lanz-Strohpreffe
ist besonderer Umstände halber preiswert veräußerlich.
Angebote unter Nr. 2004 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Haus mit. H. Garten
oder etwas Land zu pachten gesucht. Angebote unter K. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zu verkaufen
Einen gut erhaltenen **Selbstfahrer** und ein **Pferd**
wegen Aufgabe des Geschäfts zu verkaufen.
Oskar Schlee.

Grundstück m. Garten
schön gelegen und zu bebauen, zu verk.
Mackowski, Mocher,
Graubenzersstraße 90.

Haus mit 19 Morgen Land, Pr. 13 500 Mt., Mieteinnahme ca. 850 Mt., zu verkaufen. Näheres
Carl Arendt, Strobandstr. 13.

Umzugs halber sofort preiswert zu verkaufen: 1 **Wohnzim.** einrichtung, 2 **Gasköchen**, Gardinen, Photograph mit 60 Walzen
Brüdenstraße 5, 1. B. Licht 9-3 Uhr.
Ein Damenfahrrad zu verkaufen Brüdenstraße 26, 2.
Ein- und zweisp. Federwagen, 1 **Arbeitsmaschine,** 1 **Wasserpumpe** mit Matratze billig zu verkaufen.
Thorn-Mocher, Rapontstraße 10.

Dampfdreschmaschine, sowie neuer Lanzscher Apparat ist wegen Todesfalls billig zu verkaufen, auch auf ratenweise Abzahlung.
Fr. Majewski, Thorn-Mocher, Bergstr. 47.

Halbverdeckt,
gut erhalten, preiswert abzugeben.
W. Mikolajczak, Thorn, Araber- und Baderstr.-Ecke.

Wohnungsangebote
Möbl. Zimmer
mit separatem Eingang vom 1. Juli bill. zu vermieten
Baderstr. 9, 1. l.
Möbl. Zim. bill. zu verm. Hoberstr. 7, 2. l.
Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten
Araberstr. 4, 2.

1-2 gut möbl. Vorderzim. von sofort zu vermieten
Strobandstr. 1.
Gut möbl. Zimmer m. Wohnkammer f. v. sof. z. verm. Gerechtigkeitsstr. 17, 3.

2 gut möbl. Vorderzimmer zu vermieten
Ludwigerstr. 5, 2. l.
Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, ganz separat, zu vermieten
Coppernitusstraße 19, im Geschäft.

1 möbl. Zimmer zu vermieten von sofort.
Araberstr. 8, 2 Tr.
Gut möbl. Vorderzimmer zu verm. Windstraße 5, 2. l., Eing. Baderstr.
Ein elegant möbl. Vorderzimmer per sofort zu vermieten.
Charles Casper, Coppernitusstr. 7, 3.
2 möbl. Vorderzimmer zu vermieten
Katharinenstraße 3, pt., rechts.

Baderstr. 30
Laden nebst Nebengelaf passend für jedes Geschäft, sofort oder später zu vermieten.
J. G. Adolph, Breitestraße 25.

Mellienstraße 54, 3.
1 Dreizimmer-Wohnung u. Zubehö vom 1. Oktober 1911 ab zu vermieten. Mietheliebhaber werden bis Montag den 19. d. Mt. einchl. erbeten.
Thorn den 13. Juni 1911.
Beamten-Wohnungsbaureinigung zu Thorn, e. G. m. b. H. Kapitl. Dommer. Hahnemann.

von sofort oder später
Wohnung
von 3 großen Zimmern, Küche, Bad- u. Mädchenstube zu vermieten
Mellienstr. 92, 2. Et., Apotheke.
Erste Etage:
1 **Wohnung,**
4 Zimmer und Zubehö, per sofort oder 1. Juli zu vermieten
Baderstraße 2.

Wohnung,
2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und Zubehö, aufs neueste eingerichtet, Neubau Bergstraße 22/24.
F. Jablonski.

4 Zimmer, Küche, Badestube und Nebengelaf, in meinem Hause Elisabethstr. 7, 3 Tr., per 1. Oktober zu vermieten.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger, Nachfolger.

5 Zimmer, Küche, Nebengelaf, Badestube, Gas, Elisabethstr. 2 Tr., sofort oder später zu vermieten
Näheres daselbst im Laden.
Albert Schults.

Rüch und Zubehö, vom 1. Oktober auf der Altstadt zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.
Frau **Brieskorn, Araberstraße 4, 1.**

Zwei Zimmer,
Küche und Zubehö, vom 1. Oktober auf der Altstadt zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.
Herrschastl. Wohnung,
Brombergerstraße 78, part., von 6 Zimmern, Bad, Mädchen- und Burcheinstube, Pferdebestall, Garten, verlegungsst. per 1. Juni oder später zu vermieten.
E. Peting, Willa Clara

3 Zimmer, reichl. Zubehö, per 1. April zu vermieten
Friedrichstr. 10/12, Postier.

Brüdenstr. 5, 1. Et.
Eine herrschaftliche Wohnung von 5 oder 7 Zimmern nebst reichlichem Zubehö per 1. Oktober 1911 zu vermieten.
Jakobstr. 15 drei Wohnungen zu vermieten. Näheres beim
Wirt, 1 Treppe.

4 **Zimmer-Wohnung**
mit Gas und Badeeinrichtung zu verm. J. Rucki, Lindenstr. 3.

Hofwohnung,
Stube und Küche, von gleich zu vermieten
Schillerstraße 7, 1.
Großer **Speicher,**
Leibitzherstraße 51, sofort oder später zu vermieten durch
Kuntze & Kittler.

Cisteller
mit großem Bierlagerkeller sowie geräumiger Pferdebestall zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 4.

Pferdeställe
zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Ergebnisse der außerordentlichen Viehzählung.

Nach den in der „Statist. Corr.“ veröffentlichten vorläufigen Ergebnissen der außerordentlichen Viehzählung vom 1. Dezember 1910 zeigt sich seit 1909 die stärkste Vermehrung bei den Pferden in Schleswig-Holstein und Hannover, wie es auch schon im Vorjahre der Fall war. Beträchtlich war die Vermehrung der Pferde auch in Ostpreußen, wo sie im Vorjahre nur unbedeutend war. Gumbinnen, das im Vorjahre an der Vermehrung hauptsächlich beteiligt war, bleibt diesmal hinter den beiden anderen Bezirken zurück. Sonst ist nur noch zu erwähnen, daß die Zunahme in den ganz im Westen liegenden Landesteilen (Hessen-Nassau, Rheinprovinz und den Hohenzollernschen Landen) im Gegensatz zu den übrigen ganz unerheblich gewesen ist (nirgends erreicht sie annähernd 1000 Stück.) Im Vorjahre verloren die Landesteile sogar. Diesmal hat einen Verlust einzig und allein Berlin zu verzeichnen, eine schon länger anhaltende Erscheinung, die sich ohne weiteres aus dem immer mehr gesteigerten Automobilverkehr der Großstadt erklärt.

Der Bestand an Rindern hat sich in sämtlichen Provinzen mit Ausnahme der Hohenzollernschen Lande vermindert. Der Verlust betraf das rinderreiche Schleswig-Holstein besonders stark (Abnahme von 35 323 Stück oder 3,26 Proz.); im Vorjahre war der Rückgang gerade hier besonders gering. Auch Brandenburg, Posen und Sachsen haben ziemlich beträchtliche Verluste erlitten, doch ist die Abnahme in Posen diesmal immerhin wesentlich kleiner als im Vorjahre (28 012 Stück gegen 43 594), in den beiden anderen Provinzen dafür aber etwas — jedoch nicht viel — größer. Erfreulicher steht das Bild in den meisten anderen Provinzen insofern aus, als die Verluste diesmal beträchtlich kleiner als im Vorjahre waren; so hat Ostpreußen nur 8097 gegen 26 253 im Vorjahre, Westpreußen 19 559 gegen 27 849, Schlesien 6355 gegen 42 062, Westfalen 8305 gegen 21 370, Hessen-Nassau 1364 gegen 36 152 und die Rheinprovinz 12 319 gegen 63 764 verloren. Unter den Regierungsbezirken ragt neben Schleswig mit einem Verlust von 35 323 Stück nur noch Posen durch die starke Abnahme von fast 20 000 Stück hervor. Marienwerder und Frankfurt haben noch einen Rückgang von etwas über je 10 000 Stück erfahren, die übrigen Bezirke bleiben darunter.

Die Schafe haben wie die Rinder in allen Provinzen, mit Ausnahme der Hohenzollernschen Lande, abgenommen. Der Verlust betraf die beiden an Schafen reichen Provinzen

Pommern und Hannover besonders stark. Auch die ebenfalls an Schafen reichen Provinzen Brandenburg und Sachsen haben viel verloren. Im Vorjahre war der Verlust namentlich im Hauptgebiet unserer Schafhaltung, in Pommern, wesentlich geringer (29 995 Stück gegen 66 167 im Jahre 1910), ebenso auch in Brandenburg (14 309 gegen 44 980) und in Sachsen (12 448 gegen 46 993). Vergleichsweise gering war die Abnahme im Gegenzuge zum Vorjahre diesmal im äußersten Osten, d. h. in Ost- und Westpreußen. Die im Vorjahre von dem Rückgange ganz besonders stark betroffenen Provinzen Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau sind diesmal wesentlich weniger daran beteiligt.

Der Bestand an Schweinen endlich hat in allen Provinzen zugenommen (abgesehen von dem nicht vergleichbaren Stadtkreis Berlin). Die Zunahme geht bis zu den gewaltigen Höhe von 27,58 Proz. oder 300 069 Stück in Schleswig-Holstein, 26,96 Proz. oder 280 440 Stück in Posen und 24,01 Proz. oder 260 247 Stück in Ostpreußen. Auch im Vorjahre hatten diese Provinzen besonders hohe Vermehrungsziffern, daneben dann damals noch Westpreußen, das diesmal zwar etwas weniger, aber immerhin noch bedeutend hervorsticht (Zunahme von 19,63 Proz. oder 168 316 Stück.) Besonderes Interesse beansprucht stets Hannover, weil diese Provinz so viel Schweine hat wie keine andere annähernd. Die Zunahme ist hier außerordentlich stark gewesen (19,81 Proz. oder 471 827 Stück gegen 7,69 Proz. oder 169 689 Stück im Vorjahre). Unter den Regierungsbezirken hat die absolut und relativ größte Vermehrung (neben Schleswig mit 300 069 Stück oder 27,58 Proz.) der Regierungsbezirk Posen mit der außerordentlich hohen Ziffer von 193 490 Stück oder 30,48 Proz. Auch im Vorjahre war hier die Zunahme bedeutend, erreichte doch aber nur 40 711 Stück oder 6,88 Prozent. Im ganzen gibt es diesmal sechs Bezirke, in denen der Zuwachs je 100 000 Stück übersteigt (Gumbinnen, Marienwerder, Posen, Schleswig, Hannover und Stade), während im Vorjahre dies nur in einem einzigen vorkam (Schleswig).

Die Marokkowitzen.

Der französisch-spanische Streit um die marokkanische Wüste geht weiter. Der spanische Ministerpräsident Canalejas erklärte dem Madrider Berichterstatter des „Petit Parisien“: „Es gibt in Spanien wie in Frankreich eine Partei, die die Eroberung Marokkos wünscht; aber die Vernunft ist stärker als alle diese Gelüste. Man hat die Bedeutung der Landung der Truppen in Larraisch übertrieben. Wenn wir nicht nach El-Far gegangen wären, wären die französischen

Truppen hingegeben. Spanien hat seine Pflicht erfüllt, wir können auf unsere Rechte nicht verzichten, haben durchaus keine kriegerischen Ideen in Marokko und im Innern des Landes genug zu tun, sodaß wir Abenteuer außerhalb des Landes nicht zu suchen brauchen. Ich habe den in Ceuta und Melilla befindlichen Generalen entsprechende Befehle gegeben, alle Truppenbewegungen zu unterlassen, die zu falschen Auslegungen Anlaß geben könnten.“

Der französische Presseseldzug gegen Spanien wird munter fortgesetzt. Wie die „Agence Havas“ unter dem 12. Juni aus El-Far meldet, herrscht dort große Erregung infolge der Errichtung eines spanischen Lagers auf einem Friedhofe. Raisuli habe die Stämme aufgefordert, sich ruhig zu verhalten und abzuwarten, bis die Mächte die Frage der Truppenaushebung regeln werden. „Echo de Paris“ meldet unter Vorbehalt, daß der frühere Gutsbesitzer Depont, der nach Melilla gegangen ist, um für die französische Militärverwaltung verschiedene Geschäfte zu besorgen, von spanischem Militär festgenommen und widerrechtlich 24 Stunden in Haft behalten wurde.

Über die französische Expedition liegen folgende Nachrichten vor: Wie die „Agence Havas“ aus Meknes meldet, hat General Moinier mit seinem Generalstab am 9. Juni morgens die Stadt besucht und die Unterbringung der Truppen, die die Garnison bilden sollen, festgesetzt. Die Garnison wird aus Senegalischen, Maurentruppen und Artillerie bestehen und ungefähr 1500 Mann stark sein. General Moinier ritt durch die Hauptstraßen der Stadt, im Judeniertel lebhaft begrüßt, in der Maurenstadt mit Gleichgültigkeit ausgenommen. Ein Feldhospital wird eingerichtet werden, da Fälle von Ruhr aufgetreten sind. Mulai Jn hat sich in das französische Lager begeben und eine Ehrenwache erhalten, die ihn bewacht und für seine Sicherheit sorgt. Er wird dem Sultan ausgeliefert werden, der sich für seine ehrenvolle Behandlung verpflichten wird.

Wie die „Agence Havas“ unter dem 13. Juni aus Larraisch gemeldet wird, ist der spanische Kreuzer „Carlos V.“ dort eingetroffen und hat 250 Mann gelandet.

Interpellation im französischen Senat. Am Mittwoch begründete Senator Jénouvrier im französischen Senat seine Interpellation über die Polizeimaßnahmen in Marokko. Jénouvrier erklärte das vorstehende Vorgehen des Generalis Moinier für berechtigt, machte aber der Regierung Vorwürfe, weil sie die Kolonne des Generals Doutte zurückgehalten habe, statt sie auf Tazga marschieren zu lassen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte Jénouvrier: Wenn die Verträge Frankreich verpflichteten, Spanien vor seinen Absichten in Marokko in Kenntnis zu setzen, verpflichteten die Verträge auch Spanien, die Zustimmung Frankreichs zu einem Vorgehen nachzusuchen. Man hätte den Zwischenfall von Larraisch verhindern können, wenn man nach Tazga marschiert wäre, das den Weg nach Fez beherrschte. Der Redner schloß mit der Erklärung, es sei unumgänglich notwendig, zum Vorteil aller Nationen auf dem wichtigen Weg, der von Algier über Fez nach Casablanca führe, Sicherheit und Ordnung zu schaffen. Der Minister des Äußeren Cruppi verteidigte die humane und großmütige Intervention Frankreichs in Fez, die mit der Zustimmung der zivilisierten Welt und mit der warmen und ständigen Sympathie der Freunde Frankreichs unternommen worden sei. Wir sind nach Fez gegangen, fuhr der Minister fort, nicht nur aufgrund des Polizeimandats, das uns in Aggeiras erteilt wor-

den ist, sondern auch aufgrund der Rechte, die sich aus unserer Besetzung Algeriens ergeben und auf die dringenden und wiederholten Aufforderungen des Sultans hin, der die Souveränität und Integrität Marokkos repräsentiert. Frankreich hat die Pflicht der Menschlichkeit gegenüber den in Fez bedrohten Instrukteuren und gegenüber den in Gefahr befindlichen europäischen Kolonien in reichem Maße erfüllt. Der Minister erinnerte daran, wie er Widerstand geleistet habe, als von Interpellierenden eine Züchtigung der Fez'er gefordert worden sei, denn er habe einen Brand nicht vorzeitig anfachen wollen. Cruppi erinnerte ferner an die beruhigenden Berichte des Konsuls Caillard, an die Ermordung der Postkäufer und an die Glückwünsche, die der deutsche Konsul an Boisset gerichtet habe. Alles dies habe die Entsendung einer Entschuldigungsabteilung gerechtfertigt. Der Minister erklärte: Respektieren wir die Aggeirasakte; die ganze Welt sieht durch diese Akte Frankreich eine besondere Rolle zur Ausführung der Reformen zu, aber wir müssen auch die Integrität des marokkanischen Reiches und die Souveränität des Sultans respektieren. Cruppi stellte weiter fest, daß wenn Frankreich nach Tazga gegangen wäre, es gelungen wäre, die nicht unterworfenen Stämme jenseits dieser Stadt zu unterwerfen. Das aber hätte geheißen, den Weg der Eroberung beschreiten. Wir konnten also, fuhr Cruppi fort, nicht nach dieser Richtung marschieren, außer im Falle der unumgänglichsten Notwendigkeit. Es war somit klug, durch die Schouja vorzuziehen. Durch Überschreitung des Muluja hätten wir die Aggeirasakte nicht verlegt. Wir hatten die politische und rechtliche Möglichkeit, von beiden Seiten vorzugehen. Aber das ist eine Frage der Taktik und Opportunität gewesen. Wir haben überdies eine Brücke über den Muluja gebaut, die ein ausgezeichnetes Mittel zur Durchbringung und Zivilisierung Marokkos bilden wird. Cruppi erinnerte sodann an den bewundernswerten Marsch Moiniers und gab bekannt, was Moinier unternommen werde, sobald er die Unterwerfung von Meknes erreicht habe. Die Regierung werde unabänderlich an den getroffenen Maßnahmen festhalten. Wir wollen keine neuen Gebiete erwerben, jagte der Minister, aber es genügt nicht, daß unsere Truppen zurückkehren. Denn durch neue Zwischenfälle würden sie nach Marokko zurückgeführt werden. Wir werden eine stehende Armee schaffen, wir werden die Durchführung von Reformen weiter verfolgen, wir werden die Polizei organisieren, die Ordnung sichern zum Vorteil aller, die Autorität des Sultans wiederherzustellen. Wir werden die Politik der freien Tür und der wirtschaftlichen und Handelsfreiheit aufrechterhalten. Moinier wird dann die Truppen zurückführen und dabei die Fez'er züchtigen. So werden wir ein Werk vollendet haben, das den Interessen nicht allein Frankreichs, sondern der ganzen Welt dient und so in ionaler Weise unsere Pflicht erfüllt. (Beifall.) Die Senatoren Gudin de Villaine und Lamazelle gaben sodann ihrer Überzeugung Ausdruck. Spanien sei mit Gewalt nach Marokko gekommen und werde mit Gewalt dort bleiben, sodaß Frankreich, das auf Wunsch des Sultans in Marokko sei, genötigt sein werde, sich zurückzuziehen. Diese Lage sei unannehmbar.

Evangelisch-kyrlicher Hilfsverein.

Der weitere Anschluß des evangelisch-kyrlichen Hilfsvereins hielt am Mittwoch im Sitzungssaale des Herrenhauses seine diesjährige Mitgliederversammlung ab.

Ein fürstlicher Gastgeber

Von der Kaukasusfahrt des „Schleswig“.
Von Paul Schüler.

(Nachdruck verboten.)

Wie es Träume gibt, die man für Wirklichkeit hält, so gibt es auch Erlebnisse, die man zu träumen glaubt: Dinge, die, aus der Sphäre des Alltäglichen herausgehoben, so seltsam und wunderbar scheinen, daß sie Herz und Sinne in eine Art von Verzauberung versetzen. Ein solches Erlebnis war der Tag von Gagri.

Eine blaue Bucht, vom blauen Himmel überstrahlt, eine Festwiese prangend im Frühlingsschmuck, felsige Höhen, von Laubwald bedeckt, der bis an's Meer heruntersteigt: das waren Kosaken zu einem Schauspiel bei dem man Spieler und Zuschauer zugleich war, und das so unvergeßlich ist wie nur irgend ein Märchen der Kinderszeit.

Am frühen Morgen begann es. Kosaken starben am Ufer und spielten die deutsche Hymne. Zwei Boote ruderten heran mit kaukasischen Knaben und Mädchen: schier erdrückt von der Fülle der Blumen, die sie den deutschen Gästen überreichten. Kleine Wilde, die erst unter der Zucht ihres Lehrers russisch und deutsch gelernt und erfahren hatten, daß man mit der Gabel essen muß und nicht mit dem Dolche nach seinem Nächsten stechen darf. An der Landungsbrücke aber stand unser fürstlicher Gastgeber und ließ es sich nicht nehmen, als erster die hundertdreißig Passagiere der „Schleswig“ beim Betreten russischen Bodens durch Gruß und Handschlag willkommen zu heißen.

Es ist noch keine zehn Jahre her, daß Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg, einem Wunsch des Zaren folgend, diesen Kurort gegründet hat, der mit seinen Wäldern und Höhen erlesenen, andererseits mit seinen exotischen Pflanzen und Palmen, die das liebliche Gestade umsäumen, die Reize eines deutschen Gebirges mit denjenigen der italienischen Riviera zu vereinigen scheint. Blühende Wildnis ist hier in kürzester Zeit zu

einem Paradiese umgeschaffen worden, das durch Anlage von Hotels und Seebädern den Ansprüchen leidender und erholungsbedürftiger Kulturmenschen nicht minder gerecht wird, als es dem Jagdfreund Gelegenheit bietet, in den nahen Wäldern dem ehlen Waidwerk nachzugehen. Hier wimmelt es noch von Wildschweinen, von Geyern und Fasanen; Gemsen und Steinböcke weiden auf steilen Hängen, und mit dem Messer in der Faust tritt der kaukasische Jäger dem braunen Bären in den Weg.

Von nach und fern kamen sie daher von ihren Bergen, die jagdsrohen Offiziere, die kriegerischen Aphasen und wie sie alle heißen, die kaukasischen Stämme, wohl an die zehntausend Köpfe: die Männer zu Fuß im Schmuck ihrer Waffen, die Frauen auf ländlichen Wagen. Der Prinz hatte sie geladen, damit teilnehmen sollten an dem Empfang der deutschen Gäste. War es doch das erste mal, daß deutsche Reisende in größerer Zahl diese gesegneten Ufer betraten. Da waren Zelte aufgeschlagen und Tische bereitet. Da ritten Kosaken heran und brachten mächtige Pasteten, da wurden riesige Störe von den Köchen des Prinzen zerlegt, von Dienern und Mägden dargereicht. Da trugen Männer in bunter Tracht ganze Kinder und Hammel an den Spießen herbei, an denen sie die Nacht über gebraten hatten. Schmucke Gardeoffiziere standen an den Tischen, Kannen kaukasischen Weines in der Hand, und gaben acht, daß es den Gästen an nichts gebrach. Büffelhörner wurden mit Sekt gefüllt und wieder und wieder geleert. Was floß nicht alles an diesen Tagen in deutsche und kaukasische Rehen! An jedem deutschen Tische saßen zwei kaukasische Fürsten, und einer nach dem anderen trat auf die Wiese und leerte so ein Büffelhorn auf das Wohl der Gäste, auf das Wohl des Prinzen, auf das Wohl des Zaren. Und die Sonne lachte auf die Wiese, auf Spießbraten und Störe, auf Russen und Deutsche, auf die Kaukasier und ihre funkelnden Waffen und auf die Meeresbucht,

in der das Bremer Lloydsschiff, die wackere „Schleswig“ huntbewimpelt vor Anker lag.

Aber als das Maß zuende war, da gab es Vorführungen aller Art: Kleinrussen sangen ihre Lieder; Kaukasier tanzten ihre Tänze, und die Leibkosen des Prinzen führten Reiterstücke auf, die an Kühnheit und Wildheit alles hinter sich ließen, was einem Mittel-Europäer auf diesem Gebiete geboten zu werden pflegt. Aber fast nicht minder interessiert als dieses Schauspiel waren diejenigen, die ihm zusahen: diese Männer und Frauen des Kaukasus, prächtige Gestalten in kleidsamen Trachten, die in weitem Kreise die festliche Wiese umfäumten. Und über allem wachte das Auge des fürstlichen Gastgebers, dieses stahlblaue Soldatenauges, das so energisch und doch so gültig blickte und die helle Freude widerspiegelte an dem eigenartigsten aller Festspiele, das er selbst in allen Akten auf das sorgsamste vorbereitet hatte. Dieser Prinz ist ein Organisator ersten Ranges. Zahlreiche Schulen, Stiftungen, Erholungsstätten zum besten der russischen Jugend hat Alexander Petrowitsch ins Leben gerufen. Tausende von Kindern haben ihm nicht nur ihre Erziehung, sondern auch ihre Gesundheit zu danken.

Diesmal aber widmete er sein Organisations-talent nicht dem Ernst des Lebens, sondern der Lust und der Freude. Unaufhörlich schritt er daher, ohne sich Ruhe noch Raft zu gönnen vom Morgen bis zum Abend, und traf seine Anordnungen, damit auch alles klappte. Wie ein geschickter Theaterdirektor: nur selbstlos, denn eine Kasse gab es nicht. Es war ein Genuß für sich, die imponierende Gestalt mit dem prächtigen Charakterkopf zwischen den breiten Schultern an der Arbeit zu sehen.

Wer weiß, ob die Fülle der Gaben, ob diese überreiche Gastlichkeit nicht in jedem anderen Falle ein Gefühl der Beschämung ausgelöst hätte. Satten wir doch nichts getan, um sie zu verdienen! Waren wir doch niemals in der Lage, uns auch nur in be-

scheidenem Maße zu revanchieren! Aber hier konnte keinerlei peinliche Empfindung aufkommen, denn diesem Gastgeber merkte man es an, daß seine Gastfreundschaft nicht der Pflicht entsprang, sondern Herzenssache war, und daß es ihm Freude machte, die Schönheiten dieses paradiesischen Ortes den deutschen Reisenden in festlichem Rahmen zu zeigen.

Prinz Alexander Petrowitsch ist ein Freund und Verwandter des Zaren, der sich nicht nur telegraphisch nach dem Ausfall des Festes erkundigte, sondern auch seinen Adjutanten, Herrn de Goloubew entsandt hatte, um das Lloydsschiff zu begrüßen und sich über den Empfang berichten zu lassen. Herr de Goloubew kredenzte den Passagieren der „Schleswig“ aus seinen Kellereien die prächtigsten Weine; er hielt auch eine deutsche Ansprache, in der er nicht nur auf die Schönheiten des Kaukasus und auf die immensen Schätze seines Bodens hinwies, sondern auch die Gemeinsamkeit der Interessen betonte, die Rußland und Deutschland „im fernen Osten“ miteinander verbanden. Herr de Goloubew ist eine ungemein sympathische Erscheinung, und der politische Unterton seiner Rede fand die verständnisvollste Aufnahme; nicht minder sein Wunsch, daß viele, viele Deutsche unseren Spuren folgen möchten, um sich an den unendlichen Schönheiten des kaukasischen Gebirges zu erquicken. Damals lag die Fahrt nach Tiflis und über die Grusinische Heerstraße noch vor uns. Heute, wo sie hinter uns liegt, kann ich den Wunsch des Herrn de Goloubew mit gutem Gewissen zu dem meinigen machen. Europa enthält nichts, was an großartiger Gewalt dem Hochgebirge des Kaukasus an die Seite zu stellen wäre. Aber das liebliche Blatt in dem Kranz meiner Erinnerungen ist und bleibt doch Gagri. Die Begeisterung stand in aller Augen, auf aller Munde; und das schallende Hoch, in dem sie sich löste, galt ebenso sehr der verschmäderlichen Gastlichkeit des Prinzen Alexander Petrowitsch wie dem lieblichen Gagri, dieser Perle des Schwarzen Meeres.

versammlung ab. Den Vorsitz führte in Vertretung des Wirklichen Geheimen Rats Freiherrn von Manufaktur, der am Eröffnen behindert war, Generalleutnant von Ammon. Der Sitzung wohnte der Kammerherr Ihrer Majestät der Kaiserin, Kammerherr von Behr-Pinnow, bei. Das Eingangsgebet sprach Superintendent Wissmann. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder und Vorsitz der Provinzialverbände wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. Dem wegen zunehmenden Alters ausgeschiedenen königlichen Hofbuchhändler Dr. Toeche-Mittler widmete der Vorsitz für seine treue und rege Mitarbeit Worte aufrichtigen und herzlichsten Dankes. Die ausscheidenden Mitglieder des engeren Ausschusses Wirklicher Geheimrat D. Graf von Zietzen-Schwerin, Geheimer Regierungsrat von Wrochem und Pastor Vic. Cremer wurden durch Akklamation wiedergewählt. Die Vorschlagsliste für die Reorganisation des weiteren Ausschusses fand Zustimmung. Hierauf legte der Schatzmeister, Präsident der Seehandlung, Erzelenz von Dombois, die Jahresrechnung vor. Die Gesamteinnahmen betrugen 203 573 Mark, die Ausgaben 6000 Mark weniger. Für die Hygiene-Ausstellung in Dresden sind rund 3400 Mark aufgewendet. Das gesamte Vereinsvermögen beziffert sich auf 387 965 Mark, davon 180 000 Mark Fonds zur Verfügung Ihrer Majestät der Kaiserin. Den Revisionsbericht erstattete der Wirkliche Geheimer Oberregierungsrat Frohwein; ohne Diskussion wurde Entlastung erteilt.

Hierauf erstattete der Schriftführer, Pastor Vic. Cremer, den Verwaltungsbericht. Seitdem dem Hilfsverein die Erlaubnis erteilt ist, jährlich eine Hauskollekte zu veranstalten, haben sich die Durchschnittseinnahmen, die bis 1902 rund 169 000 Mark betrugen, auf etwa 260 000 Mark gehoben. Was die einzelnen Vereine für ihre besonderen Zwecke vereinnahmen und verausgaben, ist hier nicht enthalten und teilweise garnicht bekannt. Die Bewilligungen der Zentralstelle sind jedoch nicht im gleichen Maße gestiegen; einmal haben die Provinzialverbände das Recht, von ihren eigenen Einnahmen ihre Verwaltungskosten abzuziehen, die dadurch ganz bedeutend vermehrt sind, daß fünf Verbände eigene theologische Berufsarbeiter im Hauptamt haben. Ferner sind die eigenen Kosten des engeren Ausschusses selbst ganz erheblich in die Höhe gegangen: seit 1896 haben sie sich verdreifacht. Heute sind hier zwei theologische Berufsarbeiter, ein Sekretär und vier Gehilfen dauernd tätig, und diese persönlichen Ausgaben werden eher zunehmen, als zurückgehen. Bei den jährlichen Ausgaben hat der Besitz einer eigenen Druckerei in Potsdam zu nennenswerten Ersparnissen geführt. In anbetraucht der wachsenden Kosten hat Ihre Majestät die Kaiserin von dem Zeitpunkt ab, wo ein eigener selbständiger theologischer Berufsarbeiter in den Dienst des engeren Ausschusses trat, in jedem Jahr, abgesehen von dem Beiträge für die allgemeinen Vereinszwecke, einen besonderen Beitrag von viertausend Mark für die Arbeiten des engeren Ausschusses bewilligt.

In der Diskussion bedauerte Geheimer Oberregierungsrat Beckhaus-Potsdam, daß so wenig junge Mädchen aus den besser situierten Ständen sich zu Helferrinnen ausbilden ließen. Sie zögen die Ausbildung zur Johanniterköche vor. Die Interessen der Frauenhilfe und des Johanniterordens ließen sich vorzüglich vereinigen, wenn mit dem Orden ein Abkommen dahin getroffen würde, daß die dreimonatige Ausbildungszeit zur Helferrin bei einem etwaigen (sünzehnjährigen) Johanniterkursus angerechnet würde.

Sodann hielt Pastor prim. Ewald-Waldenburg einen Vortrag über die Aufgaben der evangelischen Kirche in der Fürsorge für die männliche Jugend. Zwei Weltanschauungen, führte Redner etwa aus, sind es, die im schärfsten Gegensatz zum Christentum stehen: der Individualismus und der Sozialismus. Nur die Kirche kann mit der stittlichen Kraft auszuheilen, zu deren Befugnis notwendig sei. Das Christentum ist auch noch nicht ein überwindender, sondern ein überwindender Standpunkt. Es wird auch die Jugend überwinden, sie zu Männern heranbilden, die in ihrem Berufs- und Familienleben wieder die christlichen Tugenden zur Geltung bringen. Gewiß gilt das Wort: Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an! Aber mehr noch gilt die Version: An den Heiland schlies dich an, in ihm liegen die starken Wurzeln deiner Kraft! In der Person Christi liegt das Geheimnis für die Erneuerung der menschlichen Persönlichkeit, und darum ist sie auch das Geheimnis aller Jugendarbeit. Nicht Paragraphen und Statuten können

helfen, sondern nur lebenswahre, kraftvolle, charakterfeste Persönlichkeiten, die den Glauben an den lebendigen Gottessohn in Wort und Wandel betätigen. Solcher Glaube überwindet und gewinnt auch die Jugend und macht sie festhaft gegen die Propheeten des Unglaubens, gegen die Verführer aus dem roten Lager und gegen die, gerade der Jugend drohenden stittlichen Gefahren. Wie die Kirche zur Erziehungsarbeit befähigt ist, so ist sie dazu auch berechtigt. Etwasige Bestrebungen, ihr dies Recht streitig zu machen, sind mit Energie zurückzuweisen. Die Jugend ist der Beeinflussung aber auch nicht abhold. Auch bei Jungen heißt es: Meine Seele dürstet nach Gott. Wenn die Betätigung dieses inneren Verlangens in den Entwicklungsjahren aus Scheu vor den Kameraden auch zurücktritt, so ist es doch vorhanden und fordert Pflege. Freilich ist besondere Weisheit in der Darbietung des Gotteswortes nötig. Vieles ist geschefen, aber viel mehr kann und muß geschefen. Von allen jugendlichen Christen ist noch nicht der zehnte Teil in den Vereinen; tauende von Gemeinden unseres Vaterlandes entfalten überhaupt noch der Vereinspflege. Die Beschäftigung mit Gottes Wort gehört nicht allein zur kirchlichen Jugendarbeit. Turnen, Spielen und Wandern stehen nicht im Widerspruch damit. Die Erweiterung des Gesichtskreises, die Vermehrung der Kenntnisse, Vorträge und Besichtigungen, die Errichtung von Fachabteilungen werden ferner dem gleichen Zwecke dienen. Ohne berufliche Helfer — Jugenpfleger und — Sekretäre — ist nicht mehr auszukommen. Ein vorbereitungsvoller Anfang ist gemacht, indem durch Besteuerung der Gemeinden die Mittel für berufliche Mitarbeiter geschaffen werden und Kirchenkollekte bewilligt sind. So liegt die Zukunft heute sichtbar vor uns. (Beifall.)

In der sich anschließenden Debatte bejubelte Superintendent Schmögro warm einen Antrag, daß die Zweigvereine etwaigen Anträgen auf Jugenpflege wohlwollend gegenüber stehen möchten. — Pastor Trommershausen schloß sich diesem Antrage an und erweiterte ihn durch die Anregung, der Hilfsverein möchte seine Bestrebungen besonders darauf richten, daß im Volke das Familienleben wieder mehr gepflegt werde. Unter den vielen bestehenden Vereinen fehle einer, der bald errichtet werden sollte: ein Verein derer, die sich verpflichten, zuzuhause zu bleiben. (Zustimmung und Heiterkeit.) — Pastor Krätzel II betonte die Notwendigkeit, darauf hinzuwirken, daß die Kirche zuerst auf dem Kampfbau der Jugenpflege aufzukeimen und die meisten Erfolge auf dem Gebiete der Jugenpflege aufzuweisen habe. Freilich müsse nach ganz anders gearbeitet werden. — Superintendent Dr. Matties-Kolberg nahm auf die Bestrebungen der Junglingsvereine Bezug, die sich vielfach, besonders in Berlin, nach Hilfe umsehen, ohne daß ihnen solche gebracht wurde.

Der Antrag wurde dem engeren Ausschuß zur Weiterbefugung übergeben, auch die Anregung Trommershausens seiner Beachtung empfohlen. Damit schloß die Debatte. Weitere Anträge wurden nicht gestellt. — Nach einem Schlußgebet des Superintendenten Stähl schloß Erzelenz von Ammon die Versammlung.

Kongresse.

Der zweite deutsche Wohnungs-kongress wurde am Montag in Leipzig eröffnet und namens der Reichsregierung durch Geheimrat Bewald vom Reichsamt des Innern begrüßt. Er versicherte, daß die Reichsregierung alles tun werde, um in der wichtigen Wohnungsfrage Lösung einzugreifen. Graf Posadowski, der frühere Staatssekretär des Innern, der einstimmig zum Ehrenpräsidenten des Kongresses gewählt wurde, hielt eine längere Rede über die Wohnungsfrage. Wohnungsnot in den Großstädten, wobei er namentlich auf die Verhältnisse in Groß-Berlin exemplifizierte. Er forderte ein Wohnungsgesetz, das den Verwaltungs- und Polizeibehörden das Recht gibt, Art und Umfang der Benutzung der Wohnräume entsprechend den Anforderungen von Sittlichkeit und Gesundheit zu regeln. Ferner forderte er eine Ergänzung der Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuchs über das Erbaurecht, das die Möglichkeit gewährt, mit geringstem Kostenaufwand den Besitz von Grund und Boden für Wohnungszwecke auf die Lebensdauer mehrerer Geschlechter hinaus zu erwerben.

Am Dienstag Morgen wurde in Lille der zweite Kongress des internationalen Verbandes der Vereinigungen der Flachsspinner eröffnet. Es waren Belgien, Österreich, England, Deutschland, Rußland und Frankreich durch De-

legierten vertreten, die zusammen 2250 000 Spindeln repräsentieren.

Die Hauptversammlung deutscher Ingenieure hat in der Sitzung am Dienstag in Breslau um Vorhänger der nächsten drei Jahre den Raurat Oskar v. Miller-München, Reichsrat der Krone Bayerns, gewählt. Als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Stuttgart bestimmt.

Der letzte internationale Kongress für Frauenimmiration ist in Anwesenheit von etwa 1000 Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus allen Ländern Europas, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Südafrika und Australien Montag in Stockholm eröffnet worden.

Der deutsche Verein für Volkshygiene hielt kürzlich in Dresden seine 12. Generalversammlung ab. Prof. Dr. Hiss-Berlin hielt einen Vortrag über „Schönung und Abhärtung“. Der Redner führte aus, wie in neuerer Zeit die Abhärtungsmethoden mehr Boden gewonnen haben. Man solle die Kinder sich wohl ausleben und entfalten lassen, aber mit Maß, sonst würden sie nicht willensstark, sondern launisch. Der Sport und die Leibesübungen sollen nicht Zweck, sondern Mittel zum Zweck werden, nämlich der Kinder Willen stärken und sie zum Pflichtbewußtsein erziehen. Der Körper müsse dem Geiste gehorchen. Der Vortrag entfaltete lebhafte Beifall. Nachdem am Nachmittag eine Besichtigung der Ausstellung stattgefunden hatte, hielt abends Prof. Dr. Verthien-Dresden den öffentlichen Volksvortrag über Nahrungsmitel-Verfälschungen und ihre Bekämpfung. Auch dieser Vortrag fand wohlverdienten Beifall.

Die Schlußsitzung des 5. internationalen Kongresses für Meeresheilkunde fand am Sonntag Vormittag zu Kolberg statt. Geheimrat Dietrich vom Ministerium des Innern teilte mit, daß als Ort des nächsten Kongresses San Remo und als Zeit das Jahr 1915 gewählt sei. Geheimrat Martius wies in seiner Schlußansprache auf den großen Gewinn des Kongresses hin. Die Teilnehmer des Kongresses der nicht nur Kolberg allein, sondern den deutschen Seefleuten gewidmet ist, gebeten sich sodann mittels Extrazuges nach Zoppot, wo durch ein Liegekurhäft, das eingehend besichtigt wurde, das Problem der Seefahrt vor dem Augenblick gelöst ist. Die Teilnehmer wurden vom Bürgermeister Wolkmann im Namen des Oisebäderverbandes und der Stadt Zoppot, die ihnen zu Ehren ein Festmahle veranstaltete, herzlich begrüßt.

6. deutscher Esperanto-Kongress.

Lübeck, 11. Juni.
Den Schluß des ersten Tages des 6. deutschen Esperanto-Kongresses bildete ein Festessen, bei welchem verschiedene Trinksprüche gehalten wurden. Der Vorsitz, Dr. Meyhs, trant auf das deutsche Reich, Patentanwalt Schiff aus Lübeck, Böhs-Lübeck auf den deutschen Esperantobund, Prof. Schmidt-Potsdam auf Dr. Jansenhof. Nach dem Festessen fand ein Gartenfest statt. — Im Verlaufe der weiteren Verhandlungen wurde als nächster Tagungsort Danzig-Zoppot bestimmt. Mally-Görlich sprach über wirksame Propaganda. Hinsichtlich des internationalen Sprachentombites wurde beschloffen, auf dem 7. internationalen Kongress in Antwerpen zu beantragen, daß Kandidaten für das internationale Sprachentombite nur durch Landesverbände aufgestellt werden sollen. — In der 3. Arbeitsitzung sprach Prof. Schulrat Dr. Rohrbach-Gotha über „Esperanto und höhere, und „Frühjahr“. Er betonte, daß als Ziel erstreblich werden müsse die Einführung des Esperanto als erste und in den untersten Klassen der höheren Schulen als einzige Fremdsprache. Er empfahl dann als Mittel zur Erreichung dieses Zieles eine möglichst ausgebreitete Propaganda unter den Oberlehrern, ferner die Errichtung einer Sammelstelle für alle einschlägigen Erfahrungen. Für alle Fachschulen sei die Einführung des Esperanto unter der Prüfungsgegenstände energisch anzustreben. Die Darlegungen des Redners fanden lebhaften Beifall. Über „Esperanto und die akademischen Lehrentschichten“ berichtete Dipl.-Ing. Kohli-Köthen. Er betonte, daß das Esperanto infolge seiner leichten Erlernbarkeit als Fundament für die Erlernung anderer Sprachen angesehen werden könne. Auch an den Universitäten und übrigen Hochschulen soll dem Esperanto möglichst bald Eingang verschafft werden. Dr. Kant-Bromberg referierte

über „Esperanto an den kaufmännischen Fortbildungsschulen“. Er forderte eine Statistik behufs Prüfung der Frage, ob das Esperanto in Kaufmannskreisen, wie überhaupt wird, nur wenig Eingang gefunden habe. Schon heute könne jeder Kaufmann aus dem Esperanto Nutzen ziehen. Für Einführung des Esperanto an den kaufmännischen Fortbildungsschulen ist gegenwärtig ein gangbarer Weg noch nicht gefunden, die Einführung sei aber zurzeit auch nicht dringend. — Lehrer Stark-Magdeburg hielt sodann einen Vortrag über „Esperanto und die Volksschule“. Er hob besonders die Notwendigkeit einer internationalen Hilfssprache bei Reisen im Auslande hervor und stellte im wesentlichen folgende Forderungen auf: 1. Die Kenntnis einer internationalen Hilfssprache ist heute auch für Volksschüler nicht zu betreiten, weil auch sie schon stark vom Internationalismus berührt werden; 2. auch normalbegabte Volksschüler können Esperanto erlernen, weil es an die Fassungskraft des Lernenden keine großen Anforderungen stellt; 3. der Unterricht in Esperanto wirke außerordentlich günstig auf den Unterricht in der deutschen Sprache ein und ist deshalb als höchwichtiges Bildungsmittel zu begründen; 4. die Förderung einer obligatorischen Einführung des Esperanto ist bei der Neuheit desselben noch verfrüht. Es soll daher vorerst nur die fakultative Einführung erstrebt werden. Nachdrücklich betonte der Redner noch, daß sich die kaufmännischen Kreise Magdeburgs derzeit mit der Einführung des Esperanto an den kaufmännischen Fortbildungsschulen befassen und daß zu hoffen ist, daß sich Mittel und Wege finden lassen werden, die die Einführung der Hilfssprache ermöglichen können. — In der Katharinenkirche ist eine Esperantoausstellung untergebracht, die sehr interessant ist. Zahlreiche Schriftwerke tun die Notwendigkeit einer Weltprache dar. Verschiedene Zeitschriften geben Aufschluß über den Bau des Esperanto sowie die Lehrmittel und die Werbemittel, außerdem liegt eine große Zahl von Esperanto-Zeitungen auf. Auch das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Esperanto wird vorgeführt. Eine eigene Abteilung veranschaulicht den Wert des Esperanto für den Touristen, ferner für Handel und Industrie. — Die Verhandlungen des Kongresses haben damit ihr Ende erreicht. Es folgte noch eine Reihe von gesellschaftlichen Veranstaltungen, Ausflügen etc.

Feriensonderzüge im Sommer 1911.

In diesem Sommer verkehren Feriensonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen über Strecken des Direktionsbezirks Bromberg wie folgt:
Von Berlin Stadtbahn nach Zoppot über Kreuz-Schneidemühl-König am 8. Juli nur 3. Wagenklasse.
Von Berlin Stadtbahn nach Königsberg (Pr.) über Kreuz - Schneidemühl - König - Dirschau am 8. Juli nur 3. Wagenklasse.
Von Berlin Stadtbahn nach Zoppot und Königsberg (Pr.) über Kreuz-Schneidemühl-König-Dirschau am 8. August nur 3. Wagenklasse.
Zu diesen Zügen werden Fahrkarten verkauft in Kistritz Neuland (Hbf.), Landsberg (Warthe), Kreuz, Schneidemühl.
Von Königsberg (Pr.) Hbf. nach dem Riesen- und Gläzer Gebirge über Dirschau-Bromberg-Posen-Breslau am 2. Juli nur 3. Wagenklasse.
Von Bromberg nach dem Riesen- und Gläzer Gebirge über Hohenjälza-Posen-Breslau am 5. Juli nur 3. Wagenklasse.
Zu diesen Zügen werden Fahrkarten verkauft in Bromberg, Ratel, Schneidemühl, Hohenjälza, Thorn, Hauptbahnhof, Gnesen.
Von Königsberg (Pr.) Hbf. und Danzig nach Bad Kösen, Rudolstadt (Thür.), München, Lindau, Ruffeln, Salzburg und Bad Reichenhall über Dirschau - Bromberg - Posen - Rottbus - Eilenburg-Lenkisch-Saalfeld-Probsteiella-Mürnberg am 4. Juli nur 3. Wagenklasse.
Zu diesem Zuge werden Fahrkarten verkauft in Bromberg, Hohenjälza, Gnesen.
Von Breslau nach Königsberg über Posen-Bromberg-Dirschau am 5. Juli nur 3. Wagenklasse.
Von Breslau nach Zoppot über Posen-Bromberg-Dirschau am 5. Juli nur 3. Wagenklasse.
Zu diesen Zügen werden Fahrkarten verkauft in Gnesen, Hohenjälza, Bromberg, Ratel, Thorn Hbf.
Von Breslau nach Kolberg und Belgard über Posen-Rogalen - Schneidemühl - Neustettin - Belgard am 5. Juli nur 3. Wagenklasse.

Pariser Sommermode.

(Nachdruck verboten.)

Paris, im Juni.

Als die berühmte französische Malerin Madame Bigée Lebrun nach Versailles ging, um die Königin Marie Antoinette zu malen, ahnte sie wohl kaum, daß ihr Arbeitsmittel, eine Art Musselin mit hoch unter der Brust verschlungener Bändschleife, der Ursprung der Direktoire- und Empiremode und ein Vorbild für die Pariserinnen des Sommers von 1911 werden würde. Gewiß haben die eleganten Pariser Frauen, die sich zur Stunde des Morgen-spazierganges ins Bois de Boulogne begeben, im Lauf der Jahrhunderte Verbesserungen oder, wenn man ganz aufrichtig sein will, Verschlechterungen mit Madame Bigée Lebruns Malergewand vorgenommen; aber die Idee, sich in einen leichten, weißen, nach unten enger zulaufenden Saß zu stecken, der unter der Brust abgebunden wird und den oberen Gliedmaßen freien Spielraum gewährt, entstammt nicht dem Schneiderhütchen eines Redfern oder Doucet, sondern der Phantasie einer genialen Malerin. Die Strahlen der Vormittagssonne fallen auf tief ausgefärbte, aus blauem oder weißem Atlas stoff hervorleuchtende Frauenhäftle. Darzwischen tauchen Schneiderkleider aus grellem, rotem Atlas und helle Musselinverdraperungen auf dunklem Seidengrund auf, die für die diesjährige Pariser Sommermode durchaus kennzeichnend sind. Die Tüde des satanfarbenen Schneiderkleides ist mit Fularschürzen verbrämt und sieht wie ein eleganter Herrreppjama aus. Abends sind dreifach übereinander gelegte Tuniken das Neueste. So schmiegelt sich eine erste, apritosenfarbene, mit schwerer Goldstickerei verzierte Tunika über einen enganliegenden Rock aus weißem Taft und wird von einer zweiten, aus englischer Spitze angefertigten und mit feinen Kristallperlen garnierten Tunika bedeckt. Das Ganze verschwindet nun wieder unter einer dritten Tunika, die kürzer als die aus Spitze

ist und auf ihrem strohfärbenden Seidenmuffelband einen breiten Rand von Simillsteinen aufweist.

Simili, Talmi! Wie oft hört man die Leute darüber spotten, wenn Frauen aus dem Mittelstande sich anziehen, als besäßen sie große Vermögen! Im Winter sieht man sie im reichsten Pelzwerk und im Sommer im schönsten Schmuck von Perlen und Brillanten. Wo kommt all das Geld her? So fragt der liebe Nächste mit höhnischem Lächeln. Man braucht nur um sich zu schauen. Heutzutage sind Simili und Talmi die Worte der Lösung. Aus Kaninchen macht man den schönsten Chinchilla und aus Staub und Wsche Perlen von reinem Glanz. Rubinen, Saphire, Brillanten werden so gefälscht, daß sich Sachverständige, geschweige denn Laien täuschen, und ein tüchtiger Altermuhändler fertigt zehn „echte“ alte Möbel aus dem Holze eines einzigen an. Alle diese Gegenstände kosten natürlich sehr viel weniger, als die wirklich echten. Vielleicht halten sie auch weniger lange, aber sie wirken, und mehr verlangt man nicht von ihnen. Man bezahlt den Preis, den sie wert sind, und hat die Genugtuung, es eine Zeit lang den Reichsten gleichzumachen zu können. Etwas anderes zu scheinen, als man ist: das ist die verzehrende Sehnsucht vieler Frauen von heute. Darum machen alle, die auf die weibliche Eitelkeit rechnen, so glänzende Geschäfte. Wer sieht sich zum Beispiel die Straußensfedern genau genug an, um den Betrug zu entdecken, der sie so märchenhaft breit und lang erscheinen läßt? Es gibt welche von 80 cm Länge, deren Seitenfedern 25 cm lang sind. In welchem sagenhaften Feenlande haufen die Vögel, die solchen Federhäftmüht ihr eigen nennen können? Alles ist so leicht, so biegsam, so luftig, daß man die Klebstoffe, in deren Dienst 50 000 Pariser Federarbeiterinnen stehen, nicht genug bewundern kann. Hüte, deren Schmutz in solcher Straußensfeder besteht, sind meistens schwarz, mit tola Krepp gefüttert und haben die Form und Größe der Kopfbedeckungen, welche die französischen Bauern in

den Markthallen tragen. Daß zu solchem Kopfschmutz auch eine ippige Haartracht gehört, ist selbstverständlich, — und alle Pariser Frauen besitzen sie. Die modernen falschen Zöpfe und Locken werden immer von neuem umgemodelt, fortgenommen, wieder aufgefacht, ganz, wie es ihren Herrinnen beliebt und zu den Hüten paßt. Zu einem Natteaus-Hüte mit ausgeglichener Krempe sind natürlich andere Haarvorrichtungen nötig als zu einer kleinen Toque, wie sie Madame Ode für die Kaiserin Eugenie anfertigte. Riesenhaftere Hüten ruden in einem Kornblumen- und Mohnselde, Rosen in allen Farbenshattierungen mischen sich unter Pleureusen, die wie Trauerweiden im leisen Sommerwinde hin- und herhängen.

Von Tag zu Tag wächst der Luxus in Schuhwerk. Unlogisch, wie die Frau selber, ist auch ihre Fußbedeckung; denn tagsüber trägt der hohe Stiefel über den erit bei abendlicher Kühle vorgezeichneten Halbshuh den Sieg davon. Weiße Lederamaschen gehören zu den schwarzen Ledstiefelketteln und schwarze Ledspigen zu den damwulledernen weißen Schuhen. Schwarzes Wildleder mit Stahlschnalle ist sehr beliebt und wird viel getragen; was sich aber gänzlich überhört hat und von keiner Dame, die mit der Mode Schritt halten will, mehr angelegt werden darf, ist der schwarze Strumpf. Modern sind nur noch farbige Strümpfe, gestickt oder auch ganz glatt. Mit dem weißen Schuh verträgt sich der weißseidene Strumpf mit schwarzem Zwidel; dazu muß aber der Knöchel sehr fein sein, und nicht alle Frauen können sich diese hübsche Phantasie leisten! Vielleicht kehren wir zu den Zeiten zurück, wo der Strumpf einen Teil des Schuhwerks bildete und „titabia“ hieß! Bis jetzt sind wir erst bei den Moden Lubwigs XV., da die Strümpfe buntwollene, silberne und goldene Zwidel hatten.

Über Geschmack und Farben läßt sich bekanntlich nicht streiten. Im Jahre 1825 hatten die Pariserinnen eine Vorliebe für Farben, die „nilorün“

„Schlangenhaut“, „erschreckte Maus“, „verliebte Kröte“, „träumender Floh“ und „Spinne, die über ein Verbrechen nachdenkt“, genannt wurden. Heutzutage kann man sich keine redte Vorrichtung mehr von der Farbe machen, die ein Floh beim Träumen oder eine Maus im Schreden hat. Die Pariserin von 1911 schämt sich, wenn sie für „bischoffliches Violett“. Ein warmes, fattes Violett, das sich fast schon dem Purpur nähert. Es gibt violettseidene Mäntel, Aufschläge, Verzierungen auf rosa, blau, grün oder kafi, violette Strümpfe, violetten Besch auf gestickten Musselinkleidern, Schals aus violetter Liberty und lange Halbhändiguhje aus violetter Spitze, die die Hände schützen, aber die jarten Finger mit den kostbaren Ringen doch zur Geltung bringen. Und wie die Halbhändiguhje, so kommen auch die schweren, mit Perlen besetzten „Aticles“ der Damen wieder zum Vorschein, die ein Zeugnis für die Geschäftlichkeit ihrer Hände und für ihre Gebuld ablegen und vor einem Jahrhundert modern waren. Manche zieht ein Fbis, auf anderen steht die rührende Aufschrift: „Aus Freundschaft“. Man bestellt sie bei den Antiquaren, die sie zu hunderten anfertigen lassen. Auch Möbel werden mit demselben Stoff bezogen, der den Jahrhunderten trägt und den man bisher nur auf dem Eisenmarkt am Boulevard Richard Lenoir fand. Wie Bücher, so haben auch Damenhandarbeiten ihr Schicksal ...

Da in Paris, im Gegensatz zu anderen Städten, immer dann getantz wird, wenn es besonders heiß ist, am leidenschaftlichsten daher geht, so sei noch einer Kostikontour gedacht, die, wenn auch nicht gerade sehr geschmackvoll, doch mindestens neu und praktisch ist. Ein Herr bekommt eine hübsche Sode verehrt. Mit diesem Talisman bewaffnet, sucht er die passende Dame, das heißt die, welche sich im Besitz der anderen, das Paar ausmachenden zweiten Sode befindet. Man sagt, daß jede Zeit ihren persönlichen Schick hat ... Hier ist er. — — —
M a d e l e t t e .

Zu diesem Zuge werden Fahrkarten verkauft in Magden, Schneidemühl, Dt. Krone Ost, Bromberg, Kafel, Schönlanke, Thorn Hbf., Thorn Stadt.

Von Breslau nach Stettin, Dievenow (Berg oder Ost), Misdrog, Swinemünde, Ahlbeck, Heringsdorf, Banßin, Zimmow, Carlshagen, Trauseheide, Zempin, Kojerow, Kölpinsee, Uckeritz, Zingst, Breerow, Göhren, Waabe, Sellin, Binz, Saarow, Sahnitz über Posen-Kreuz-Stargard am 5. Juli nur 3. Wagenklasse.

Zu diesem Zuge werden Fahrkarten verkauft in Samter, Bronke, Kreuz, Bromberg, Driesen-Vordamm, Friedeberg (Neumark), Landsberg (Warthe), Kafel, Schneidemühl, Schönlanke, Thorn Hbf.

Von Kattowitz nach den vorgenannten Zielstationen über Breslau-Posen-Kreuz-Stargard am 5. Juli 2. und 3. Wagenklasse.

Zu diesem Zuge werden Fahrkarten von den Stationen des Direktionsbezirks Bromberg nicht verkauft.

Von Breslau nach den vorgenannten Zielstationen über Reppen-Küstrin-Neustadt am 5. Juli nur 3. Wagenklasse.

Von Breslau nach Stettin, Swinemünde oder Swinemünde Bad, Ahlbeck, Heringsdorf, Misdrog, Dievenow (Berg oder Ost) über Reppen-Küstrin-Neustadt am 6. Juli nur 3. Wagenklasse.

Zu diesen Zügen werden Fahrkarten verkauft in Küstrin Neustadt (Hbf.).

Von Stettin nach dem Riesengebirge über Küstrin Neustadt Hbf., Frankfurt (Oder)-Kohlfurt-Lauban-Hirschberg am 2. Juli.

Zu diesem Zuge werden Fahrkarten verkauft in Küstrin Neustadt Hbf. und Landsberg (Warthe) 2. und 3. Wagenklasse.

Der Fahrkartenverkauf für die Feriensonderzüge findet nur im Vorverkauf statt und wird einige Tage vor der Abfahrt geschlossen. Nähere Auskunft erteilen die Haltestationen der Sonderzüge und die größeren Stationen des Direktionsbezirks Bromberg.

Außerdem verkehren noch eine größere Anzahl von Feriensonderzügen von Berlin aus nach der Ost- und der Nordsee, nach Thüringen, nach dem Harz, an den Rhein, nach dem Riesenz, Jaz-Glaser, und Altvatergebirge, nach Stuttgart, München, Frankfurt (Main), Kafel, Wien und nach der sächsischen Schweiz. Auskunft erteilen gleichfalls die größeren Fahrkartenausgaben.

Fahrkarten zu diesen Zügen werden bei rechtzeitiger Bestellung unentgeltlich von allen Fahrkartenausgaben bezogen und können auch direkt von den Berliner Bahnhöfen gegen Einlösung des Fahrpreises einschl. 45 Pfg. Porto bezogen werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Aus Anlaß des Todes Adolf Wilbrandts hat der Reichstanzler von Bethmann Hollweg an die Witwe folgende Depesche geschickt: „Beim Hinscheiden Ihres auch von mir hochgeschätzten Herrn Gemahls spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, und den Ihrigen meine aufrichtige Teilnahme aus. Wo immer deutsche Dichtkunst etwas gilt, trauert man mit Ihnen um den Verlust dieses feinfühnigen Meisters.“

Der bekannte Nationalökonom an der Berliner Universität Professor Dr. von Schmoller ist erkrankt.

Der Bassist der Oper in Stockholm Ernst Spedeus ist mit einer Gage, die im fünfsten Jahre 35 000 Mark erreicht, für das königliche Opernhaus in Berlin verpflichtet.

Luftschiffahrt.

Der Wettbewerb des deutschen Rundfluges auf der Etappe Berlin-Magdeburg ist am Dienstag Abend geschlossen worden. Die Strecke wurde von neun Fliegern zurückgelegt. Am Donnerstag früh wird von Schwerin aus zur dritten Etappe, deren Ziel Hamburg ist, aufgeflogen. — Der Flieger Gustav Otto aus München hat seine Maschine von Johannisthal nach Lüneburg verbracht und will von dort aus an dem deutschen Rundfluge um den „B. 3.“-Preis teilnehmen. — Die Flieger Paul Lange und Leutnant von Gerissen sind am Mittwoch von Johannisthal nach Hamburg abgereist und werden dort ebenfalls zum deutschen Rundfluge um den „B. 3.“-Preis der Lüfte starten. — Am Mittwoch Mittag waren die Herren von der Fliegleitung Major von Schudi, Dr. Luft und Kapitänleutnant Reiser in Schwerin vom Großherzog zum Frühstück geladen. Der Großherzog verlieh dem Major von Schudi das Ehrenkreuz des Grazenordens und dem Kapitänleutnant Reiser das Ritterkreuz desselben Ordens mit der Krone.

Oberleutnant Bier konnte am Dienstag in Wien infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse den Flug nach Budapest nicht antreten.

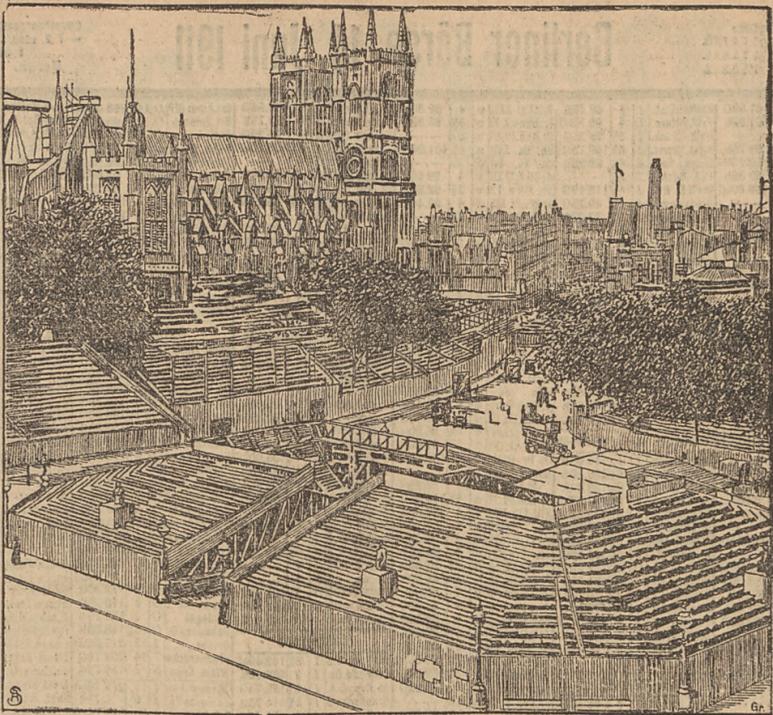
Abflug des französischen Fliegers Frey. Der Flieger Frey, der an dem Wettflug Paris-Rom-Turin teilnahm und Dienstag früh in Rom aufgeflogen war, ist nach einer Reibung aus Viterbo abgestürzt. Er fiel in einen Wald auf dem Berge Cimino und wurde von einem Hirten aufgefunden. Die Behörden von Viterbo schickten sofort Hilfe. In dem dichten Walde bei Ronciglione fand man Frey, der ohnmächtig mit gebrochenen Armen und Beinen unter seinem Motor auf der Erde lag. Das Flugzeug ist zerstört. Der Flieger kam wieder zum Bewußtsein und wurde in das Krankenhaus von Ronciglione gebracht.

Mannigfaltiges.

Vor Freude über das Glück seines Neffen starb dessen Onkel, Karl Maulsch, in Küstrin. Als sein Neffe, der Bierverleger Georg Preuß jun., zum Schützenkönig proklamiert wurde, erlitt der Onkel über dessen Glück einen Herzschlag.

(Mehr rot!) Der Berliner Magistrat beschloß, statt der bisherigen rot-weiß-schwarzen Fahne, für die Zukunft rot-weiß-rot als reichshauptstädtische Stadtfarbe zu wählen.

(Über einen Zusammenstoß von zwei Automobilen) wird aus Züllichau berichtet: Auf der Chaussee Schwiebus-Züllichau fuhr das Automobil des Oberingenieurs Frische aus Posen dem Automobil des Installateurs Benzklaff in die Flanke. Durch den Anprall brach das Steuer, und der Chauffeur verlor die Gewalt über das Automobil, das gegen einen Baum fuhr. Die vier Insassen wurden herausgeschleudert. Der Chauffeur Krüger und der Bahnhofswirt aus Paradies Hecker



Borberetzungen zur englischen Königskronung.

Wenn Könige bauen, haben die Körner zu tun. Wenn Könige gekrönt werden, gibt es Arbeit für viele Menschen. In London ist man jetzt mit den umfangreichen Vorarbeiten für die Krönung Georgs V. beschäftigt, die am 22. Juni in der alteschwarzbirgigen Westminster-Abtei stattfindet. Rings um die Kirche werden große Tribünen aufgeschlagen, denn hier wird man den Aufzug des Königspaares, der Peers und Würdenträger am besten beobachten können. So wird denn der ganze freie Platz mit hölzernen Sätzen bedeckt; sogar die ehrwürdigen Denkmäler vor der Abtei werden mit

den Gerüsten umbaut. Der Bau der Tribünen wird mit der größten Sorgfalt ausgeführt, denn das Londoner County Council wacht streng über die Befolgung der gesetzlichen Vorschriften und der kleinste Fehler würde den Abbruch der betreffenden Tribüne zur Folge haben. Die Balken und Bretter werden nicht durch Nägel, sondern durch hölzerne Bolzen aneinandergesägt. Natürlich wird dadurch die Arbeit kostspieliger, dafür aber wird das Publikum für die Sitze voraussichtlich recht hohe Preise zu zahlen haben.

waren sofort tot. Der Automobilbesitzer W. und der Bahnhofsvorsteher aus Paradies wurden schwer verletzt.

(Verunglückte Erdarbeiter.) Bei der Herstellung ausgedehnter Kanalisationsanlagen in Friedrichshagen war eine Anzahl Arbeiter mit Ausschachtungen beschäftigt. Plötzlich stürzte eine Erdwand ein. Zwei Arbeiter wurden verschüttet. Ein Arzt stellte fest, daß sie erhebliche Quetschungen erlitten hatten.

(Unfall in einer Theater-vorstellung.) In dem Stadttheater in Raumburg a. S. brachen während einer Pause auf einem erhöhten Gerüst, auf dem sich die Darsteller befanden, die Bretter durch. Die Hauptdarstellerinnen Lilly Larweß und Carla Krauß wurden erheblich verletzt.

(Bei der Hochzeitstafel.) In Köln ein Brautpaar durch die Explosion einer Spirituslampe. Ein junges Mädchen benutzte beim Ankleiden zur Trübung ein Spirituslämpchen. Währenddessen kam eine jüngere Schwester der Braut dem Feuer mit einem Streichholz zu nahe. Es entstand eine Explosion, wodurch Braut und Bräutigam schwer verletzt wurden. Beide mußten nach dem Krankenhaus geschafft werden, wo der Bräutigam den Verletzungen bereits erlegen ist, während die Braut in hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

(An Vergiftungserscheinungen) in Nordhausen nach dem Genuß von mit Himbeersaft zubereitetem Reis erkrankten zwei Kinder der Witwe Kellner und die Frau selbst. Ein Kind im Alter von fünf Jahren ist gestorben, das zweite Kind und die Frau selbst liegen bedenklich darnieder. Die Leiche des Kindes ist von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt worden.

(Unter dem Verdacht des Kindes-mordes) wurde in Nordhausen eine polnische Arbeiterin verhaftet. Das Kind wurde später in einem Fluß als Leiche aufgefunden. (Eine Auskunftsstelle für Erfinder) wird das sächsische Ministerium des Innern einrichten. Diese Auskunftsstelle soll vor allem eine Anleitung zur Prüfung der Neuheit der betreffenden Erfindung geben. Das heißt also, es werden so viele Erfindungen gleichzeitig gemacht, oder die Herren Erfinder sind mit dem bereits Erfindenen so wenig vertraut, daß man sie freundlicherweise vor Enttäuschungen bewahren will. Deshalb hat die Auskunftsstelle für Erfinder ihre Berechtigung.

(Verhaftung eines Kreisrentmeisters.) Der seit einigen Tagen verschwunden gewesene Kreisrentmeister Lamprecht aus Franckenberg bei Kassel ist in Kassel verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt worden. Er wird der Unterschlagung im Amte beschuldigt. Bei einer unermutet vorgenommenen Revision der von ihm verwalteten Kreis- und Forstklasse in Franckenberg hatten sich erhebliche Fehlbeträge ergeben.

(Selbstmord wegen unheilbarer Krankheit.) In einem Kornfelde in der Nähe von Neustadt bei Koburg wurde der Direktor der Reichsbanknebenstelle Sonnenburg, Bager, erschossen aufgefunden. Die Kassen und Bestände sind in Ordnung. Die Ursache zum Selbstmord ist in unheilbarer Krankheit zu suchen.

(Automobilunfall des Oberbürgermeisters von München.) Dienstag Nachmittag stieß in München das Automobil des Oberbürgermeisters v. Borcht mit einer Kraftdroschke zusammen. Der Oberbürgermeister wurde am linken Arm leicht verletzt.

(Unterschlagungen.) Der Pfarrer Nöfßli von Stadel bei Landsberg in Bayern, der nach Verübung großer Unterschlagungen und Betrügereien bei seinen Pfarrkindern und zum Schaden des Raiffeisenvereins flüchtig wurde, ist auf der Flucht nach Amerika verhaftet worden. Pfarrer Nöfßli wurde erst vor kurzem zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er trotz wiederholter Warnungen seitens der Behörden wertvolle Kirchengüter seiner früheren Gemeinde Ober-Dießen einfach verkaufte, das Geld dafür unterschlug und die Eintragungen in die Rechnungsbücher fälschte. Trotzdem wurde er als Pfarrer nach Stadel, unweit von Ober-Dießen, verlegt, und dort beging er weitere Unterschlagungen. Schließlich mußte er flüchtig werden. Die unterschlagenen Summen sollen über 80 000 Mk. betragen.

(Schleßisches Gold.) Bei dem Arsenit-Berg- und Hüttenwerk „Reicher Trost“ H. Güttler in Reichenstein betrug 1910 dem „Boten a. d. Riesengebirge“ zufolge die Produktion 2068 Tannen Arsenifalzen und 59,13 Kg. Gold. An Gold wurden gegen das Vorjahr 10 Kg. mehr gewonnen. Der Wert des Goldes beträgt rund 161 400 Mk. (Feldmarschall Lord Ritchener) hat einen Posten als Direktor bei der London Chatam and Dover Eisenbahngesellschaft angenommen.

(Die Wirfsack-Bank in London), die vor einigen Tagen ihre Zahlungen eingestellt hat, zahlt ihren Gläubigern auf Verlangen 50 Prozent ihres Guthabens aus. Die Bank von England hat sich entschlossen, die dazu nötigen Barmittel vorzuzufreden. (Ein mächtiger Brand), der nach Sonnenuntergang in Skutari auskam, zerstörte im nordwestlichen, am Bosphorus gelegenen Viertel des asiatischen Stadtteiles mehr als 40 Häuser. In der stillen Vollmondnacht gewährte die Niesenlohe, die weithin den Himmel und das Meer in eine rote Blut tauchte, ein überwältigendes Bild.

(Die älteste Krone im englischen Kronschatz.) Da der englische Kronschatz bei der bevorstehenden Krönung König Georgs und seiner Gemahlin wieder öffentlich zu Ehren kommen wird, so mag ein kurzer Hinweis auf die merkwürdigen Schicksale der ältesten unter den Kronen, die dazu gehören, nicht unzeitgemäß erscheinen. Sie besteht zum größten Teil aus dem Gold und den Zuweil-

einer Krone des Königs Robert Bruce, die in der Schlacht bei Methuen in die Hände Edwards I. fiel, später jedoch ihren Weg wieder nach Schottland fand. Im Jahre 1540 ließ Jakob V. sie umarbeiten, Maria Stuart trug sie im Alter von neun Jahren bei ihrer Krönung. Karl II. wurde mit ihr am 1. Januar 1651 gekrönt, nachdem er, vom Festlande kommend, zu kurzem Aufenthalt in Schottland eingetroffen war. Wenige Monate später erhielt Lord Marshall Keith den Auftrag, die Krone, das Zepter und das Schwert nach seinem am Meere gelegenen festen Schlosse Dunnotar schaffen zu lassen, damit sie vor den siegreich vordringenden Truppen Cromwells sicherer wäre. Das war jedoch keine leichte Aufgabe, denn sie mußte unter den Augen des Feindes ausgeführt werden. Eine Frau Drummond aus Monendin erklärte sich zu dem gefährlichen Wagnis bereit. Sie verkleidete sich als eine gewöhnliche Bauersfrau und führte auf ihrem Karren einen gewaltigen Wollsaack mit sich, in welchem die kostbaren Gegenstände versteckt waren. Indem sie ihren Weg nordwärts lenkte, besuchte sie die an der Landstraße gelegenen Marktstände in der ausgesprochenen Absicht, ihre Wolle an den Mann zu bringen. So erreichte sie unbehelligt mit den ihr anvertrauten Kronjuwelen ihren Bestimmungsort. Der von Keith als Gouverneur der Feste eingesetzte George Ogilvy von Barras hatte sich in Deutschland unter Gustav Adolf durch große persönliche Tapferkeit ausgezeichnet und bewährte sich auch jetzt als Kriegsmann, indem er mit seiner kleinen Besatzung acht Monate lang gegen den ihn belagernden übermächtigen Feind stand hielt. Kurz vor der Übergabe hatte man den Kronschatz heimlich durch eine Frau nach einer nahe Kirche in Sicherheit bringen lassen können. Ogilvy und seine Frau waren auch nicht zu bewegen, den Versteckort zu verraten, als sie in Gefangenschaft der englischen Parlamentstruppen gerieten. Die Krone, das Zepter und das Schwert konnten also bei der Wiederherstellung des Königtums in England Karl II. ausgeliefert werden. Der alte englische Kronschatz war im Jahre 1649 auf Beschluß des Parlaments eingeschmolzen und verkauft worden, für die Krönung des Königs wurde deshalb nach dem erhaltenen Muster der früheren Krone eine neue angefertigt, die seitdem, wenn auch mit Änderungen, manches königliche Haupt bei der Salbung und Krönung in der Westminster-Abtei geschnitten hat. ngc.

Berlin, 14. Juni. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin N., Brunnenstraße 14.) Infolge der großen Meinungs- und Spekulationskämpfe waren die Lager fast ständig ausverkauft. Die Zufuhren inländischer Ware reichen knapp aus und muß trotz der sehr hohen ausländischen Forderungen aus Holland und Dänemark Butter bezogen werden. Die Preise stiegen deshalb heute um 2 Mark, und erscheint es nicht ausgeschlossen, daß dieselben am Sonnabend gleichfalls erhöht werden.

Feinste Molkereibutter 114 Mk.
 Feinste Molkereibutter 110-113 Mk.
 II. Qualität 100-108 Mk.
 III. Qualität 95-98 Mk.

Magdeburg, 14. Juni. (Zuckerbericht.) Kornzuder 88 Grad ohne Saft 10,25-10,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft —. Stimmung: ruhig. Brotraffinae I ohne Faß 20,25-20,50. Kristallzucker I mit Saft —. Gem. Raffinade mit Saft 20,00-20,25. Gem. Melis I mit Saft 19,50-19,75. Stimmung: still.

Hamburg, 14. Juni. (Witterung.) Nebel, vergl. 62,00. Regen, regig. (Witterung.) Nebel, vergl. 62,00. Regen, regig. (Witterung.) Nebel, vergl. 62,00. Regen, regig. Gewicht 0,800° foto luftlos. 6,50. Welter: regendrohend.

Wetter-Überblick

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 15. Juni 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsbericht der letzten 24 Stunden
Borkum	761,1	N	bedekt	12	12,4 nachts Neb.
Memel	745,7	NO	Regen	13	44,4 anhalt. Neb.
Hannover	759,6	NO	wolkig	10	0,0 meist bedeckt
Berlin	758,5	NO	wolkig	11	6,4 vorm. Neb.
Bromberg	752,4	NO	bedekt	10	20,4 anhalt. Neb.
Reg.	755,2	NO	heiter	10	6,4 Neb. i. Sch. *)
München	763,0	NO	wolkig	9	12,4 nachm. Neb.
Paris	767,0	—	wolkig.	12	0,0 —
Saparanda	758,2	NO	Regen	7	2,4 nachm. Neb.
Archangel	758,4	NO	bedekt	10	0,0 —
Petersburg	758,1	NO	bedekt	11	0,0 Gewitter
Barfchau	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—
Rom	761,2	SW	wolkig.	18	0,0 anhalt. Neb.
Hermannstadt	757,3	NO	heiter	16	12,4 nachts Neb.
Belgrad	—	—	—	—	—
Warsch.	765,1	NO	bedekt	14	0,0 anhalt. Neb.
Uzsa	761,8	—	wolkig.	19	0,0 meist bedeckt

*) Niederschlag in Schauern.

16. Juni: Sonnenaufgang 3.39 Uhr, Sonnenuntergang 8.22 Uhr, Mondaufgang 11.54 Uhr, Monduntergang 7.19 Uhr.

Vertreter für Fahrräder: Ewald Peting in Thorn, Schillerstr.

Leichte Sommer-Flammeris.

Wenn die warmen Tage kommen, schwinden die heißen Puddings. Leichtere Speisen, die das Blut nicht erhitzen, sondern kühlen und erfrischen, werden dann bevorzugt. Eine der gesündesten von diesen, den Kindern wie auch Erwachsenen immer willkommen, ist ein Milch- oder Fruchtflammeri aus

Mondamin
 Die Verwendung gekochter Früchte wird dadurch erfreulich vermehrt.

